Ph. Sp. n
860

Digitized by Google

Der

welthiſtoriſche Zweifel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

welthiſtoriſche Zweifel,

oder:

Iſt Gott nur Idee oder objektive Realität?

Von

K. F. E. Trahndorff.

Mit einem Vorwort von Dr. R. Stier.

Barmen, 1852.
Verlag von W. Langewieſche.

74. B.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Aug. Staats in Lippstadt
und von Sartorius und Staats Erben
in Barmen.

Digitized by Google

Man hat ein Vorwort von mir dringend begehrt für eine philoſophiſche Schrift, was zuerſt nur als ein Mißgriff erſcheinen könnte und von mir abgewieſen werden müßte — wenn es nicht eine chriſtlich-philoſophiſche Schrift wäre ſo ganz und gar, auch in der That mit allen meinen Grundanſchauungen ſo gründlich einſtimmig, daß ich mich in der Freude darüber nicht entziehen kann.

Der würdige, bejahrte Verfaſſer, zurückgezogen von amtlicher Wirkſamkeit, aber deſto friſchkräftiger mit gereifter Schärfe des rechten Blickes in die Zeit und Welt und Chriſtenheit ſchauend, verdient es wahrlich mehr beachtet zu werden als ſeinen bisherigen Schriften leider geſchehen iſt. Ein größeres Hauptwerk liegt ſeit Jahren in ſeinem Pulte; bevor dies Eingang fände, hat er hier in möglichſter Kürze das Weſentlichſte ſeiner Philoſophie

Digitized by Google

so dargestellt, daß zugleich das volle Licht der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darauf fällt.

Er bringt nicht etwa nach beliebter Weise wieder einmal die neue, endlich gefundene allein rechte Philosophie, sondern weiset auf die von jeher gegebene Lösung des alle Philosophie und Wissenschaft, alles Leben und alle Geschichte durchziehenden, in jeder Menschenbrust wohnenden „welthistorischen Zweifels" an der objektiven Realität des lebendig-persönlichen Gottes hin, indem er von der im Glauben erkannten Uroffenbarung dieses Gottes, der mit dem dazu geschaffenen Menschen von der Schöpfung her, dann abschließend in Christo geredet und sich in Verkehr gesetzt hat, Zeugniß gibt. Nicht hohe, dunkle Worte der Schule werden hier gefunden; aber die schlichte Klarheit und offene Tiefe eines Mannes, der Alles gründlich kennt und versteht, um das es sich hier handeln mag, bietet uns mit einer Kraft und Ruhe, deren Eindruck dem geneigten Leser nicht entgehen kann, sehr viel Wahres, Treffendes, eigenthümlich Neues, redet mitunter so gewaltig prophetisch, daß ich meinestheils nur

Digitized by Google

allgemeinste Beherzigung wünschen kann. Daß dem Verfasser auch die witzig-pikante Sprache, die heut zu Tage leider immer nöthiger wird um noch durchzudringen, zu Gebote steht, hat er ganz ersprießlich eben im weislich beschränkten Maaße gezeigt. Er will aber verstanden werden um der großen Angelegenheit willen, die ihn erfüllt, nicht bloß von den Zunftgelehrten, sondern von jedem allgemein Gebildeten, der lesen und denken kann und will: darum spricht er im Ganzen eine Sprache, deren von allem Gemachten freie, nur in die Sache aufgehende Einfalt wir musterhaft nennen möchten, selbst schon heilend für die Verwirrungen der Schreibart, wie sie aus der inneren Irrung und Verwirrung herkommen.

Das Büchlein ist reich an überall dem erkennenden Glauben — oder wenn man will der gläubigen Erkenntniß — entsteigenden, kerngesunden Anschauungen über alle Hauptgestalten der Vergangenheit und Gegenwart. Was z. B. wider die Verfassungstreiberei, den repristinirenden Konfessionalismus, das träge Hängenbleiben in unentschieden dunkler Mitte, was wiederum z. B. sogar für das nicht zu verachtende Recht im Hintergrunde

Digitized by Google

der bösen Revolution, was zur Warnung vor der katholischen Kirche gesagt wird, sollte jedem Leser wohl schwer ins Gewicht fallen. Endlich noch ein besonderer Vorzug ergibt sich in der weitumschauenden, freien Weise, mit welcher die höchste Aufgabe der Wissenschaft doch zugleich als die Sache des Lebens, insonderheit unseres Volkes vortritt, auch die betreffenden Erscheinungen auf poetischem und politischem Gebiete bis überall auf das Neueste herab in den Kreis des Betrachtens gezogen werden.

Genug, hier sehen die Feinde des Christenthums und des Glaubens: „daß sie, wenn auch mit sich selbst, doch lange, lange mit uns noch nicht fertig sind" (S. 5) — und wir gläubige Christen wollen uns lehren und stärken lassen zum großen Kampfe durch diesen deutlichen Posaunenton. Wenn es, worin der Verfasser unzweifelhaft Recht hat mit so Vielen, die von lange her dasselbe sagten, die eigentlichste Aufgabe der Philosophie ist, den Widerspruch zwischen dem Gottesgedanken und dem Zweifel an Gott in unserm Bewußtsein so zu lösen, daß der Zweifel überwunden, die Erkenntniß des lebendigen Gottes durch Annahme

Digitized by Google

seiner Offenbarung festgegründet wird — nun dann muß es auch allerdings unsre, der Theologen und Christen, Aufgabe sein, zumal in jetziger Zeit, uns mit den dahin gerichteten Bestrebungen einer ächten Philosophie (wie sie hier vorliegen) in Verkehr und Einklang zu setzen.

Hr. Prof. Trahndorff hat „das furchtbare Entweder-Oder, welches jetzt auf dem Blatte der Geschichte Europas geschrieben steht, das wir im Begriff sind umzuschlagen" (S. 70) vollkommen erkannt und möchte gern, wie er mir dem Vorredner*) geschrieben, ein zweiter — Alles, auch noch den kategorischen Imperativ und das bloße Postulat, wie den Feuerbach-Stirner'schen letzten Egoismus, zermalmender — Kant werden für unsere Zeit wider den Grundirrthum der Philosophie. Ob nun jetzt wirklich das „intellektuelle Grundübel" vornehmlich und initiativ auf dem Wege des Denkens und Felde der Wissenschaft ausgerottet werden und von dieser Seite der Hauptschlag wider das Reich der Finsterniß erfolgen könne, oder ob, weil ja doch der

*) Mit Bezug auf meine Aeußerung in der Schrift: „Der Weise ein König" — S. 8 unten.

Digitized by Google

welthiſtoriſche Zweifel nur in der Sünde wurzelt und alle Theorie das Reſultat einer Praxis iſt, die freilich nicht hinwegzuphiloſophirende Sünde durch praktiſchen Kampf und Sieg der Glaubensthaten gebrochen und nun erſt auch dem Erkennen die neue, reine Bahn gebrochen werden ſoll: darüber mag man immer noch verſchiedener Meinung ſein. Daß aber jedenfalls irgendwie die Buße mit ihren rechtſchaffenen Früchten, in der allein Heil für uns zu hoffen ſteht, wenn anders noch Hoffnung iſt, mit dieſer „intellektuellen Buße" des Wiſſens bereits Hand in Hand gehen müſſe, wird wohl Niemand leugnen, der da Beſcheid weiß. Wenn es unſerm Verfaſſer nicht beſchieden wäre, den Hebel zur Erneuerung der Philoſophie aus dem Glauben mit ſiegender Kraft anzuſetzen, einen bedeutenden Beitrag zu dieſem großen Werke liefert er gewiß. Ich kann beſſer nicht mein erbetenes Vorwort ſchließen, als indem ich, um des Verfaſſers klar bewußte Meinung zu zeigen, ihn ſelbſt noch reden laſſe, wie er ſich brieflich gegen mich ausgeſprochen hat.

„Abgeſehen von dem allgemeinen und allzeitigen „Grunde alles Unheils und Elends, nämlich von der

„Sünde, iſt es doch nicht zu leugnen, daß der engere
„und unſerer Zeit beſonders eigenthümliche Grund
„des gegenwärtigen Verderbens in der Wiſſenſchaft
„liegt. Wird dieſer Grund hier zerſtört, ſo muß
„dies jedenfalls einen großen Riß in das Lügengewebe
„Satans machen und durch einen gänzlichen Um-
„ſchwung im Gebiete des Wiſſens und Denkens eine
„neue, der chriſtlichen Kirche durchaus günſtige Epoche
„in der geiſtigen Entwickelungsgeſchichte der Menſch-
„heit herbeiführen. Rührend und ergreifend iſt die
„fromme und heilige Einfalt, die ſich noch hin und
„wieder in den niederen Volksklaſſen findet, welcher
„die Bibel das höchſte Kleinod, ihr Licht, Troſt und
„die Führerin durchs Leben iſt. Dieſe ſelige Einfalt
„im Volke wiederherzuſtellen, muß die innere Miſſion
„alle ihre zu Gebote ſtehenden Mittel und Kräfte in
„Thätigkeit ſetzen. Welches iſt aber das wichtigſte
„Mittel? Unſtreitig gründliche Belehrung über die
„chriſtlichen Glaubenswahrheiten. Die Erfahrung lehrt
„uns aber bereits, wie ſchwierig es iſt, mit dieſer
„Belehrung den Einfluß des Unglaubens aus den
„Regionen der Intelligenz zu durchbrechen und zu
„paralyſiren, wenn das Uebel auf den Höhen der
„Wiſſenſchaft ſtehen bleibt und fortwuchert. Wie ſoll
„man überhaupt die niederen Volksklaſſen gegen den
„Einfluß einer ungläubigen Intelligenz ſchützen?
„Durch kirchliche Inſtitutionen und Disciplin? Ja,
„möchte ich fragen, was ſoll jene fromme Einfalt
„gegen den Misbrauch dieſer Disciplin ſchützen?
„Sollen wir etwa wieder dahin zurückkommen, daß

Digitized by Google

„wir gegen die irrenden Männer der Wiſſenſchaft „wieder, wie vormals, Schwert und Scheiterhaufen „gebrauchen, um der irrenden Intelligenz den Mund „zu ſtopfen? Ach leider fängt man bereits nur „zu ſichtbar wieder an, jenes Verfahren mit milderen „Blicken anzuſehen. Allein dieſe Zeit iſt vorbei. „Nein, nein, es iſt kein anderes Schutzmittel mög„lich, als in den höchſten Regionen der Wiſſenſchaft „und Intelligenz die Vernichtung des Irrthums und „die reine Wahrheit ſelbſt.“

„Gelingt es aber wirklich, dann wird ſich auch „der Streit der evangeliſchen Confeſſionen ausgleichen „und zuletzt ſelbſt die katholiſche Kirche zur bibliſchen „Wahrheit zurückkehren müſſen. Was dieſen Streit „und Zwieſpalt erzeugt hat und erhält, iſt und kann „— die Sünde abgerechnet — nur Menſchliches, „nur menſchliche Metaphyſik, Anſicht und Meinung „ſein, alſo der Grund kann nur in dem unklaren „menſchlichen Bewußtſein liegen, nicht in der ge„offenbarten göttlichen Wahrheit ſelbſt, und dieſer „kann nur beſeitigt werden dadurch, daß das menſch„liche Bewußtſein über ſich ſelbſt völlig in's Klare „kommt oder daß die Philoſophie zum vollendeten „menſchlichen Bewußtſein wird. Aufhören aber müſ„ſen jene Spaltungen, denn es ſoll ja ein Hirt und „eine Heerde werden. Ja es kann nur durch einen „ſolchen wiſſenſchaftlichen Umſchwung auch die Wirk„ſamkeit unſerer Miſſion in der Heidenwelt gegen „das ſtörende und zerſtörende Einſchleppen unſerer

Digitized by Google

„europäiſchen, ungläubigen Intelligenz und Civili-
„ſation bei den bekehrten Völkern geſichert werden."

„Ja, es wird und muß zu einer ſolchen Er-
„löſung der Wiſſenſchaft kommen, das wird mir im-
„mer klarer bei der Betrachtung der Kirchengeſchichte.
„Nach Conſtantin gelang es dem Satan, ſich den
„Schutz der Kirche ſelbſt zu erſchleichen. Er
„zeigte ihr alle Reiche der Welt und ihre Herrlich-
„keit, und — ſie konnte nicht widerſtehen. Sie
„ſprach nicht: „„Hebe dich weg von mir, Satan,
„„denn es ſtehet geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen
„„Herrn anbeten und ihm allein dienen!"" Sie
„nahm ſogar, der weltlichen Macht gegenüber, das
„Revolutionsprincip in ihre Politik auf. Die Re-
„formation zerſtörte endlich dieſen Schutz des Sa-
„tans; allein nun wußte er ſich wieder den Schutz
„der Wiſſenſchaft zu erlügen. Die alte Schlange
„barg ſich, wie die Schlangen, welche den Laokoon
„getödtet hatten, unter den Schild der Minerva,
„und der Revolutionsgeiſt erhob ſich nun ſelbſtändig
„als kirchenfeindliche Erſcheinung. Jetzt aber tritt
„die dritte Epoche ein. Es muß auch noch der Schutz
„der Wiſſenſchaft dem Satan entzogen werden, ſo
„daß ihm zur Begründung und Erhebung ſeiner
„Macht nichts übrig bleibt als — rein die Sünde.
„Er muß dann zuletzt heraus aus ſeinem Verſteck
„und als Incarnation der Sünde in dem Antichriſt
„offen auf den Kampfplatz treten zu dem letzten
„Verſuch, die Menſchheit wieder aufzuwiegeln zur
„titaniſchen Feindſchaft gegen Gott und Jeſus Chriſtus.

Digitized by Google

„So lange er sich in seinem Kampfe nur menschlicher Werkzeuge bedient, setzt ihm auch der zur „Rechten des Vaters nur menschliche Werkzeuge entgegen; dann aber wird der Herr, dem alle Gewalt „gegeben ist im Himmel und auf Erden, wieder sichtbar und persönlich gegen ihn auf den Kampfplatz „treten und ihn mit dem Schwerte seines Mundes, „mit seinem allmächtigen Wort umbringen."

Ja wohl, das ist der Sieg, deß wir harren im Glauben. Er, der Ueberwinder selbst, der alle seine Streiter zum vorangehenden schweren Kampfe rüstet in grundeiniger Mannigfaltigkeit, lege den Segen seiner Kraft, Gnade und Wahrheit auch auf diese Schrift eines festgewordenen Mannes und lasse sie in recht viele rechte Hände gelangen!

Geschrieben zu Schkeuditz im August 1851.

Dr. R. Stier.

Digitized by Google

Verzeichniß der Druckfehler.

Bei der Entfernung des Druckorts, von dem Aufenthaltsort sowohl des Verlegers als des Verfassers, war eine strenge definitive Revision der Correctur nicht möglich. Von den stehen gebliebenen Druckfehlern beliebe der geneigte Leser die nachstehenden wichtigsten vor dem Lesen zu verbessern:

Seite	24	Z.	1	von oben lies	**löcken** statt läcken.
„	29	„	10	„ „ „	**offene** „ offen.
„	„	„	14	„ „ „	**Sünderherzens.**
„	38	„	2	„ „ „	**das böse Prinzip.**
„	43	„	10. 11	von unten lies	**Fallour** statt Fallour.
„	45	„	11	von oben lies	**noch** statt nach.
„	47	und 48 sind verwechselt, nicht blos die Nummern, sondern der ganze Druck selbst.			
„	51	„	7	von oben lies	**einem rein heidnischen.**
„	„	„	10	„ „ „	**Cellurismus.**
„	61	„	13	„ unten „	**allein vertrauen, Er werde** ꝛc.
„	62	„	14	„ oben „	**um ihn** statt um.
„	64	„	14	„ unten „	**Reichs-Verfassungen** statt Rechts-Verfassungen.
„	79	„	3	„ oben „	**die Liebe aus der Kindheit.**
„	„	unten in der ersten Anm. lies 1844 statt 1144.			
„	102	Z.	5	von oben lies	**nur** statt nun.
„	111	„	17	„ „ „	**auch den** statt auf ꝛc.
„	113	„	6	„ „ „	**durch seine Auferstehung.**
„	127	„	6	„ „ „	ludite statt ladite.
„	129	„	1	„ „ „	**seinem Pantheismus.**
„	„	„	4	„ „ „	**zugestehen** statt zustehen.
„	137	„	7	„ „ „	**indem** statt in dem.
„	140	„	4	„ unten „	**Nein** „ Nun.
„	145	„	4	„ „ „	**ein Troja** statt in Troja.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Menschheit krankt seit den ältesten Zeiten an einem welthistorischen Zweifel, der sich in die Frage formuliren läßt: Ist das, was man Religion nennt, dieser Glaube an die absolute Vollkommenheit, als an ein wirklich existirendes lebendig persönliches Wesen außer dem Bereich unsrer Sinnenwahrnehmung, welches eben der Urgrund aller Dinge sein soll, so wie an Alles, was durch den Glauben an dieses Wesen gegeben ist, nämlich an die Gebote und Verheißungen desselben und an ein Leben nach dem Tode, dessen Zustand bedingt ist durch unser Verhalten hier in diesem Leben zu einer absoluten lebendig-persönlichen Vollkommenheit, — ist dieser Glaube blos ein subjektives Gebilde des menschlichen Denkens, oder hat er wirklich objektiv Reales zum Gegenstande?

Digitized by Google

Dieser Zweifel, den Jeder bei strenger Selbstprüfung in seiner eignen Brust finden wird, selbst wenn er ihn überwunden hat, ist eben darum ein welthistorischer und die Grundkrankheit, mit welcher die geistige Entwickelung der Menschheit Jahrtausende hindurch behaftet gewesen ist, welche diese Entwickelung immer gestört und entstellt, auch durch die größeste, entscheidende Thatsache in der Geschichte der Menschheit besiegt, sich immer wieder geltend gemacht, oder, wenn durch fieberhafte, erschütternde Krisen sich die Möglichkeit der Heilung kund gab, diese Heilung unmöglich gemacht hat. Es ist derselbe Zweifel, den einst vor 1800 Jahren Pilatus durch die Frage bezeichnete: „Was ist Wahrheit?" — der früher theils im Verborgenen wirkend, theils sichtbarer hervortretend, in unsrer gegenwärtigen Zeit aber sich zur vollen Entschiedenheit des Bewußtseins herausgebildet hat, und der in verschiedener Gestalt immer wiedergeboren, bis auf den heutigen Tag die Quelle aller Verirrungen und Verwirrungen gewesen ist. Wie ist dieser Zweifel in die Menschheit gekommen? — Nun, der gläubige Christ weiß es wohl. Der erste Keim dieser Krankheit offenbart sich in dem Worte der alten Schlange: „Sollte Gott wohl gesagt haben ꝛc." Dieser erste Zweifel an die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes war auch der erste Keim des welthistorischen Zweifels*) und in der weitern Entwickelung der Sünde gewann auch dieser Zweifel immer mehr Lebenskraft, sich in mancher Gestalt wirksam zu zeigen und seine Macht zu bewähren.*)

*) Siehe die historische Beilage.

Digitized by Google

Durch den welthiſtoriſchen Zweifel bahnte die Sünde ſich den Weg in die Region der intellectuellen Entwickelung des menſchlichen Geiſtes, um hier feſten Fuß zu faſſen und ihr Reich um ſo feſter zu gründen, und es iſt jetzt die Zeit gekommen, wo auch gegen die finſtere Macht des Verderbens auf dieſem Grund und Boden, gleichſam ihrem eigentlichen Rechtsboden, ein entſcheidender Schlag geführt und dieſelbe hier aus ihrer ſcheinbar feſteſten Verſchanzung heraus getrieben werden muß, zumal da die Feinde des Chriſtenthums und des Glaubens überhaupt uns ſchon ſo lange dazu herausgefordert haben; da ſie uns immer die intellectuelle Seite herauskehren und damit gegen uns Front machen, indem ſie ſich immer auf ihre Vernunft berufen. Dazu kommt noch, daß ſie ſich über ihr Thema bereits in allen möglichen Variationen erſchöpft haben und uns nichts Neues mehr ſagen können. Sie ſind mit ihrer Weisheit fertig und wollen eben deshalb jetzt zur Praxis ſchreiten. Dies iſt aber eine dringende Aufforderung an alle diejenigen, welche ihnen das Gelingen dieſer Praxis unmöglich machen wollen, ihnen ebenſo mit dem beſtimmten Bewußtſein, daß ſie, wenn auch mit ſich ſelbſt, doch lange — lange mit uns noch nicht fertig ſind, ohne Scheu entgegenzutreten, nicht blos ihre Praxis durch eine entgegengeſetzte, widerſtehende Praxis zu hemmen und zu vereiteln, ſondern auch ihre Theorie, und zwar auf ihrem eignen Grund und Boden, zu zerſtören. Indem wir den Grund aller Verirrungen im Gebiete intellectueller Entwickelung in der beſtimmten Form des welthiſto-

Digitized by Google

rischen Zweifels darstellen, treten wir ihnen auf ihrem eignen Grund und Boden mit klarem, bestimmtem Bewußtsein entgegen. Sie können diesen Zweifel nicht leugnen, und wollten sie es wirklich, so würde dieser Versuch durchaus scheitern müssen. Wir wissen zugleich aber im Voraus, was sie, um uns mit unsern Folgerungen aus dem Felde zu schlagen, auf ihrem Standpunkte nur würden sagen können. „Der Zweifel", müßten sie sagen, „ist nicht eher möglich, als bis der Gegenstand des Zweifels da ist." Jener welthistorische Zweifel kann also nur durch die Religion selbst entstanden sein. Daraus würde nothwendig folgen: Wäre keine Religion, so wäre auch der Zweifel nicht; und wird dieser Zweifel von den Religiösen und zwar von den gläubigen Christen, als eine Krankheit der Menschheit anerkannt, so folgt ja wieder nothwendig, daß die Menschheit ganz gesund sein würde, wenn die Religion überhaupt gar nicht wäre, und daß sie eben nur zu ihrer geistigen Gesundheit gelangen kann, wenn sie sich dieser Nothwendigkeit bewußt wird. Wir sehen, wie wir durch diese Argumentation auf dem kürzesten Wege da angelangt sind, wo sich jetzt die rothen Republikaner und Kommunisten befinden; Beweis genug, daß wir ganz richtig das getroffen haben, was sie uns nur würden entgegen setzen können, so wie überhaupt, daß wir die ganze Untersuchung bei dem rechten Ende angegriffen haben. Uebrigens glaube ich über diese nothwendige Argumentation unsrer Gegner, um deren Nothwendigkeit es mir eben zu thun war, hier vorläufig kein

Digitized by Google

Wort weiter verlieren zu dürfen. Die ganze folgende Untersuchung wird das enthalten, was sich darauf erwidern läßt.

Zunächst müssen wir aber den welthistorischen Zweifel als ein Mannigfaltiges nach der Bedingtheit seiner verschiedenen Erscheinungsarten, wie in der Verschiedenheit seiner Entwickelung und Wirksamkeit kennen lernen. Das Erste und Auffallendste, was uns hier entgegentritt, ist die Ausgeburt roher Verdummung, wie sie von politischen Aufwieglern und Betrügern gern ausgebeutet wird. „Die Religion ist nichts als Pfaffenbetrug", damit fertigen die Freigeister aus dem Orden der verthierten Gemeinheit jede Hindeutung auf das ab, was dem Menschen, der sich noch nicht entwöhnt hat, den Blick nach oben zu richten, heilig zu sein pflegt. Der welthistorische Zweifel ist bei ihnen zu einer brutalen Gewißheit geworden, und ihre Dogmatik lautet in wenigen Worten: „Es haben einige Schlauköpfe schon in uralter Zeit den Religionskram erfunden, um die große Masse des Volks dadurch zu unterjochen und zu knechten. Bisher ist es ihnen gelungen; aber in unsrer Zeit haben endlich aufgeklärte, edle Volksfreunde sich von jenem Pfaffen-Complott losgesagt und dem Volke die Augen geöffnet."

Ein anderes Gebiet von Erscheinungen stellt uns den welthistorischen Zweifel als eine Ausgeburt der Ueberklugheit dar. Die Religion ist nothwendig. Die Klugheit gebietet ihre Erhaltung um der Zucht und Ordnung willen. Ohne Religion würde Alles drunter

Digitized by Google

und drüber gehen. Ob an der Religion wirklich etwas Wahres ist — ob sie etwas mehr ist als subjektive Vorstellung und Erfindung menschlicher Klugheit, und welche Religion die wahre sein dürfte, wer kann es wissen? Aber Religion müssen die Menschen haben. Sie dürfte also zuletzt wohl nur Produkt dieser Nothwendigkeit sein. Alle die überklugen Leute, die sich zu dieser Combination der Nothwendigkeit der Religion mit dem welthistorischen Zweifel bekennen, vereinigen sich eigentlich zuletzt in dem trivialen und lästerlichen Grundsatze: „**Mundus vult decipi ergo decipiatur.**“ Sie zerfallen aber wieder moralisch in zwei Hauptparteien, in solche, welche blos die Religion als Kappzaum gebrauchen wollen zur Erreichung eigennütziger Absichten, die also wirklich, so viel an ihnen ist, den Verdacht jener rohen Pöbeldogmatik rechtfertigen, indem sie die Religion mißbrauchen, — und in solche, welche es noch mit der Menschheit wohlmeinen, und die also um des allgemeinen Besten willen die **pia fraus** „Religion“ für unentbehrlich halten. Es bleiben aber noch manche Fragen im Rückstande, durch welche in dieser letzten Partei verschiedene Abschattungen bedingt sind, als: „Wird jemals eine Zeit kommen, wo diese Täuschung ohne Nachtheil und Gefahr verschwinden kann?“ also: „Wird die Menschheit jemals der Religion entbehren können oder nicht?“ Wie wird, sollte das Letztere der Fall sein, sich alsdann die Religion, also die eigentlich wahre Religion, d. h. diese unentbehrliche Täuschung, wie sie der Menschheit am zuträglichsten ist, gestalten? Nur eine Frage bleibt

Digitized by Google

ganz unberührt: „Welche Religion ist nothwendig zu meiner Seligkeit nach dem Tode?“ oder, wie die heilige Schrift sagt: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Der welthistorische Zweifel steht hier überall in der vollen Blüthe d. h. auf dem Standpunkte der Unentschiedenheit des Unglaubens. Die Frucht dieser Blüthe ist eben jene schon besprochene Verdummung und das Umschlagen in die brutale Gewißheit eines freigeistischen Pöbels.

Die Philosophie hat — den Ruhm muß man ihr lassen — viel guten Willen gezeigt, auf dem Wege der Wissenschaft den welthistorischen Zweifel zu lösen und so diese Krankheit zu heilen. Sie hat die Lösung desselben als ein Bedürfniß und als die wichtigste Aufgabe für die Menschheit erkannt. Jahrtausende hindurch hat sie sich bemüht und die Sache von allen Seiten angegriffen, um der Menschheit über die höchsten Objekte ihres Bewußtseins, Gott, Tugend und Unsterblichkeit, die entschiedne Gewißheit zu verschaffen und so das zu retten, was ihr allein die wahre Menschenwürde sichern kann; allein vergebens. Ich bleibe hier zunächst einige Augenblicke bei zwei Erscheinungen unsrer Zeit stehen, die hinsichtlich des eben Gesagten wohl zu beachten sind, als vorläufige Zeugnisse dafür, daß die Philosophie sich nicht nur vergebens bemüht, sondern daß ihre Bemühungen auch nur deshalb ihr Ziel verfehlt haben, weil sie von unrichtiger Voraussetzung ausgehend, auf unrichtige Wege gerathen mußte.

In dem Roman „Wally, die Zweiflerin“ von

Digitized by Google

K. Gutzkow wird die Behauptung aufgestellt: „Die Religion ist Verzweiflung am Weltzweck.“ Was in dieser Definition der Religion ausgesprochen ist, kann nur folgendes sein: „Alles in der Welt und in dem ganzen Menschenleben deutet darauf hin, daß die Entwickelung desselben einen Zweck, ein letztes Ziel haben, der in demselben und durch dasselbe erreicht werden soll. Dieses Ziel kann kein anderes sein, als ein Zustand ungestörter und ungetrübter Vollkommenheit. Da nun aber dieses Ziel nicht erreicht wird und aller Anschein vorhanden ist, daß es hier nie erreicht werden könne: so hat die Menschheit an der Erreichung dieses Weltzweckes verzweifelt und in dieser Verzweiflung dieselbe in ein Jenseit dieser wirklichen, sichtbaren Welt verlegt. Das Product dieser Verzweiflung ist eben die Religion. Allein die Menschheit hat sich täuschen lassen. Der Weltzweck wird und muß erreicht werden. Daß sie ihn bis jetzt nicht erreicht hat, daran ist eben die Verzweiflung, also die Religion, schuld. Die Menschheit hat zu voreilig von vorn herein die Erreichung des Weltzweckes aufgegeben, darum konnte er eben nicht erreicht werden. Denn wer kann ein Ziel erreichen, wenn er die Erreichung desselben aufgiebt? Weg also mit aller Religion! — „Die Menschheit“, das sind Gutzkow's Worte, „ist sich selbst genug. Sie wird Alles ertragen und durch Felsen von hartem Granit noch immer den Weg finden, der zu ihrem Ziele führt.“

Es ist diese ganze Theorie eine Verneinung des

Digitized by Google

Kant'schen Postulats der praktischen Vernunft oder vielmehr dessen was Kant daraus folgerte. Kant's Postulat ist zufolge dieser Verneinung weiter nichts, als eben ein Ausdruck der Verzweiflung am Weltzweck. Aus der in seinem kategorischen Imperiativ ausgesprochenen unmittelbaren Nothwendigkeit der Sittlichkeit, so wie daraus, daß das Schicksal der Tugend und des Lasters hier in dieser Welt jener Nothwendigkeit widerspreche, folgerte Kant, daß ein Gott sein müsse, der in einem Leben nach dem Tode die Tugend belohne und das Laster bestrafe, daß also der Weltzweck erst in dem Jenseit erreicht werde. Indem Gutzkow dem Königsberger Philosophen darin Recht giebt, daß die Religion auf keine andere Weise — also nur durch Verzweiflung am Weltzweck — könne in die Menschheit gekommen sein, schließt er, und zwar mit vollkommenem Rechte, grade auf das Gegentheil von dem, was Kant daraus folgerte, und sein Raisonnement ist zugleich die schlagendste Widerlegung der Kant'schen Begründung der Religion. Allein wie die Hypothese Kants das Schicksal hatte, in Gutzkow's Verzweiflung am Weltzweck und somit in die Vernichtung aller Religion umzuschlagen, so hätte Hegel es selbst allenfalls noch erleben können, daß sein Gott, das Sein, die concrete Allgemeinheit oder absolute, concret aufgefaßte Allheit durch Feuerbach in die blos subjektive, menschliche Vernunft umschlug und umschlagen mußte.

Daß die Philosophie aber viel guten Willen gezeigt hat, gilt namentlich von der deutschen Philosophie,

Digitized by Google

welche dieſen guten Willen wenigſtens dadurch bewährt hat, daß ſie nicht, wie dies bei andern Völkern der Fall geweſen iſt, in einer oberflächlichen Befriedigung des philoſophiſchen Gelüſtens ſtecken blieb. Wie gern ſie auch anfangs immer in der erſten Aufwallung jedem ihrer neu erfundenen Syſteme vertraute, immer iſt ſie doch wieder ſtutzig geworden und hat es immer wieder von Neuem verſucht. Was man auch, wegen des beſtändigen Verunglückens ihrer Theorien gegen die deutſche Syſtemsphiloſophie ſagen und ihr mit Recht vorwerfen mag; ſo kann ſie doch mit vollem Rechte dem Eklekticismus das Urtheil der Verwerfung ſprechen, der ſich in flacher Selbſtgenügſamkeit mit einem bunten Flickwerk aus allerlei philoſophiſchen Lappen behilft. In der deutſchen Syſtemsphiloſophie giebt ſich doch immer ein ernſtes Streben kund, das ſich nicht mit gewiſſen blendenden Reſultaten zufrieden ſtellen läßt, ſondern immer auf den letzten Grund der Wahrheit und den tiefſten innern Zuſammenhang ihres Inhalts hinarbeitete und ſo nothwendig zu irgend einer Entſcheidung kommen mußte, während der Eklekticismus für immer auf eine ſolche Entſcheidung verzichtet. Syſtemsphiloſophie iſt ja überhaupt nur die Form, in welcher ſich das Streben nach wiſſenſchaftlicher Entſchiedenheit offenbart. Abgeſehen davon, daß die deutſche Philoſophie, ungeachtet ſie die Bahn des Irrthums verfolgte, doch am vielſeitigſten und ſchärfſten in die Tiefen des intellectuellen Vermögens eingedrungen iſt, und daß ſie durch den Kriticismus Kant's in eine Bahn geleitet wurde, wo ihr die Epoche

Digitized by Google

eines raſchen Entwickelungsganges zur endlichen Entſcheidung in dem Grundverhältniß des menſchlichen Bewußtſeins geſichert waren, iſt ſelbſt das letzte Reſultat, obgleich ein dem beabſichtigten ganz entgegengeſetztes und darum nicht erfreuliches, doch als ein ſo entſchiednes, ein großes Verdienſt für die Menſchheit, weil es, dieſes Reſultat, von keiner andern Nation erreicht werden konnte und doch erreicht werden mußte. Allerdings muß die deutſche Philoſophie jetzt, wenn ſie aufrichtig ſein will, zu ihrem Erſtaunen und zu ihrer Beſchämung erkennen, daß ihre Bemühungen nicht nur vergebens geweſen, ſondern daß ihre Reſultate grade in das Gegentheil umgeſchlagen ſind, daß ſie Uebel ärger gemacht hat. Das letzte **Absurdum** iſt durch Feuerbach erreicht; die Bahn des Irrthums iſt durchlaufen und es wird die Zeit kommen, wo die ganze bisherige Philoſophie als ein apagogiſcher Beweis für die chriſtliche Offenbarung gelten wird, der alle möglichen falſchen Vorausſetzungen erſchöpfend, zu dem nothwendigen und unvermeidlichen **Absurdum** gelangt iſt, und daß die Philoſophie alſo zuletzt ſich ſelbſt wiederlegt hat. So viel glaubte ich hier von vorn herein über die Philoſophie der Deutſchen ſagen zu müſſen, um derſelben Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Was aber das Umſchlagen der Hegel'ſchen Begründung der Religion in das Feuerbach'ſche **Absurdum** betrifft, ſo werden wir noch ſpäter Gelegenheit finden, darüber ausführlicher zu ſprechen.

Jetzt fragt es ſich aber, welchen Einfluß auf das Leben mußte eine Philoſophie üben, die, wiewohl ſie

Digitized by Google

den Glanz des ausgezeichnetsten Scharfsinns und tiefen Denkens verbreitete, doch zuletzt nur dahin gelangen konnte, daß sie sich selbst widerlegte. Der Name „Idealismus", mit welchem man die deutsche Philosophie seit Kant bezeichnete, charakterisirt auch schon ihre Wirksamkeit im Leben. Ihre Verehrer, mehr oder weniger in die Speculationen der Systeme eingegangen, vereinigen sich doch darin, daß sie als Idealisten, alles Religiöse auf die Idee zurückführen; d. h. Gott, Tugend und Unsterblichkeit sind ihnen Ideen oder Gedanken, für welche die Bedingungen in unserm Bewußtsein sich nicht nachweisen lassen, Gedanken, welche die Menschheit aber nothwendig denken muß. Gott ist also eine solche Idee, ein Gedanke, den die Menschheit vermöge ihrer Natur nothwendig denken muß, eine subjektive Nothwendigkeit, und es kommt nur darauf an, was die Menschheit aus dieser Idee macht. Es liegt eigentlich diesem Idealismus in der Tiefe desselben ein Fatalismus des Denkens zum Grunde. Die Menschheit kann des Gedankens „Gott" nicht los werden, so lange sie wirklich denkt; selbst der Atheismus wäre unmöglich ohne Gottesbewußtsein. Dieser Idealismus oder Fatalismus des Denkens ist aber noch durchaus keine sichere Garantie für die objektive Realität des Gedankens „Gott", noch weniger für irgend eine positive Religion, als besondere Entwickelung und Gestaltung dieses Idealismus. Der gläubige Theologe, der den Gedanken „Gott" für einen von Gott anerschaffnen hält, bekennt sich ebenfalls zu diesem Fatalismus, nur daß er es ver-

Digitized by Google

möge seines Glaubens von dem Standpunkte der objektiven Realität Gottes herüber thut, auf welchem er sich bereits befindet. Er täuscht sich, wenn er meint, rein auf dem Grund und Boden der Vernunft zu stehen. Der Streit zwischen Vernunft und Glauben ist nur verdeckt, aber nicht entschieden.*)

Wie verschieden aber die Idee „Gott" aufgefaßt und ihrer angeblichen Nothwendigkeit nach entwickelt wird, davon zeugen die Systeme Fichte's, Schelling's und Hegel's. Sie haben es auf den drei möglichen Standpunkten versucht, die das Grundverhältniß unseres Bewußtseins darbietet, auf der Seite des Subjekts (Fichte), auf der Seite des Objekts (Hegel) und auf dem Standpunkte der Wechselwirkung zwischen beiden (Schelling). Allein ein wirklich bestimmtes und entschiedenes Gottesbewußtsein, eine wirkliche Lösung des welthistorischen Zweifels und eine Gotteserkenntniß, die jedem Angriffe Stand halten, und von der das ganze Leben getragen werden könnte, ist nicht gewonnen worden. Eines jener Systeme hat das andere verdrängt, und die Idealisten, welche nicht als Philosophen von Profession, die Lehren Hegels auf dem Katheder verfechten oder sonst sich ausdrücklich dazu

*) Es ist ein Irrthum, wenn (z. B. von dem Superint. Sartorius in seiner Ansprache) behauptet wird, es gelte jetzt nicht mehr der Streit zwischen Vernunft und Glauben. Ist auch nicht mehr so viel davon die Rede, so sind wir doch eben jetzt mitten drin; nur die Art des Kampfes hat sich geändert. A verbis ad verbera, das ist der Unterschied.

Digitized by Google

bekennen, begnügen sich auch mit dem, was allen jenen Systemen zum Grunde liegt, mit der Nothwendigkeit der Idee „Gott" und dessen, was damit zusammenhängt und ihre Religion ist ein so dürftiges, schwankendes, unbestimmtes, vernünftelndes, moralisirendes und in leeren poetischen Phrasen sich ergehendes Bewußtsein, das dem Leben durchaus keinen Halt bietet und das sich zuletzt in gewissen Regionen der Intelligenz in eine Art leeren Raum verläuft. Dieses Verlaufen bedarf hier einer besondern Erklärung.

Viele nämlich, die erschrecklich viel gelesen, aber doch mit den schärfern und tiefern Speculationen der philosophischen Systeme nicht zurecht kommen können, trösten sich damit, daß sie sagen: „Wenn auch Alles scheitert, Philosophie und alle bestehenden Religionssysteme untergehen, der Grund und Quell alles Religiösen wird doch bleiben." Und wie heißt dieser tiefste Grund? Die Ahnung des Unendlichen. Diese Ahnung des Unendlichen, sagt man, liegt so tief und fest in unserer Natur, daß keine Philosophie, kein atheistisches System sie wird hinweg disputiren können. Was ist denn aber diese Ahnung des Unendlichen? Auf diese Frage weiß doch keiner eigentlich eine bestimmte Antwort zu geben. Diese Ahnung des Unendlichen ist die Synthesis zweier Ausdrücke (Begriffe?), deren jeder, wenn man den eigentlichen Gehalt desselben untersucht, etwas so wesentlich Unbestimmtes und Unbestimmbares bezeichnet, daß sie beide wie in einander fließende Nebelgestalten, will man sie festhalten, selbst wieder in die Unendlichkeit des Ahnens

Digitized by Google

verſinken. Es läßt ſich bei dem Worte „Ahnung" eben immer nur ahnen, und der Gehalt des Wortes Unendlichkeit, als Objekt des Ahnens, iſt wieder ſo etwas Unendliches d. h. Unbegränztes und Unbeſtimmbares, daß man mit beiden Begriffen, wenn man ſie ſo nennen darf, Alles machen kann was man will. Darum ſind ſie einem gewiſſen philoſophiſchen Myſticismus höchſt willkommen. Er fühlt ſich in dem Dunkel dieſer Ahnung recht behaglich, denn was kann man ins Unendliche hinein nicht alles ahnen und träumen? Er kann ſich mit Gefühl und Phantaſie ſo in das Unbegreifliche hinein ahnen und hinein philoſophiren, daß er zuletzt in lauter Orakeln ſpricht und man Wunder was dahinter ahnet. Soll nun dieſe Ahnung des Unendlichen als die Quelle aller Religion, den welthiſtoriſchen Zweifel löſen, dann ſind wir doch wohl übel berathen. Dann wären ja alle Religionen aus dem Beſtreben hervorgegangen, aus dieſer Ahnung, dieſem Unbeſtimmten und Unbeſtimmbaren irgend Etwas zu machen, ihr irgend eine beſtimmte Geſtalt vor dem Bewußtſein zu geben, da ſie doch ſelbſt, vermöge ihrer Unbeſtimmtheit, kein Prinzip einer beſtimmten Entwickelung ſein kann, weil ihr die innere Nothwendigkeit einer ſolchen Entwickelung fehlt. Die verſchiedenen Religionen würden alſo durch ihre Verſchiedenheit eben von der Unbeſtimmbarkeit dieſer Ahnung, alſo von ihrer Untauglichkeit, als Prinzip einer beſtimmten Entwickelung zu gelten, Zeugniß ablegen und es deutlich genug ausſprechen, daß ſie durchaus in unſerm Bewußtſein nicht Prinzip einer beſtimmten

Digitized by Google

Entwickelung ſein können. Müßten wir aber doch zuletzt zu dem Bewußtſein kommen, daß es ſich wirklich ſo verhalte, dann würde nothwendig Vernichtung aller Religion die Folge ſein. Wir behielten dann eben nichts als jene Ahnung, jenes Unbeſtimmte und Unbeſtimmbare; alles Uebrige wäre dann nur Gebilde menſchlichen Denkens, Vorſtellens und Phantaſirens, alſo rein ſubjektiv. Die Ahnung des Unendlichen bliebe als ein dunkles Geſpenſt, mit dem wir nichts anzufangen wüßten, im Hintergrunde des Bewußtſeins ſtehen. Sollte alſo Religion Statt finden, dann müßten innerhalb jeder Religion, ſei ſie auch noch ſo vortrefflich und ſegensreich wirkſam für die Sittlichkeit und für das Wohl der Menſchheit, die Prieſter dafür ſorgen und ſtreng darauf halten, daß Niemand über den wahren Grund und Urſprung des Religiöſen zum Bewußtſein — d. h. alſo, daß Niemand zum Bewußtſein der Wahrheit käme. Das wäre denn doch aber hinſichtlich des welthiſtoriſchen Zweifels eine ſehr bedenkliche Sache, denn es wäre eine Unmöglichkeit. Die Prieſter ſelbſt würden zuletzt dieſer Unmöglichkeit erliegen müſſen.

Was iſt denn aber in Wahrheit die Ahnung des Unendlichen? Denn daß es ſo etwas in uns giebt, läßt ſich doch nicht leugnen. Allerdings. Sie iſt aber weiter nichts, als eine geiſtige Leere in uns, welche als ein Ergebniß des welthiſtoriſchen Zweifels, durch die Negation alles poſitiv Religiöſen entſteht, gleichſam ein geiſtig leerer Raum, der ſich eben ſo verhält, wie der leere Raum in der Phyſik und den man eben ſo

Digitized by Google

zur Erklärung der höchsten geistigen Phänomen gebrauchen will, wie diesen zur Erklärung der physischen. Freilich macht dieser geistig leere Raum uns gar viel zu schaffen, da unsre geistige Natur sich eben so beharrlich dagegen sträubt, wie die physische Natur gegen den leeren Raum der Körperwelt, während wir doch mit demselben nichts Bestimmtes anzufangen wissen. So wenig der physische leere Raum sich selbst zu erfüllen vermag, eben so wenig dieser geistige, und wenn der Pantheist, um sie zu erfüllen, den körperlichen Raum mit der geistigen Leere verwechselnd, die ganze Welt hinein legt, sie wird auch diese verschlingen, und sich als der vernichtende Abgrund des Atheismus in ihrer wahren Gestalt zeigen.

Alle diejenigen nun, welche unter dem Einflusse der neuern deutschen Philosophie ihr religiöses Bewußtsein durch das allgemeine Prinzip des Idealismus gesichert glauben und entweder innerhalb der dürftigen Lebenssphäre desselben sich mit großer Selbstgefälligkeit bewegen, oder sich in den leeren Raum der Ahnung des Unendlichen verlieren, alle diese möchte ich wohl unter die Kategorie einer besondern Täuschung bringen. Der welthistorische Zweifel hat sich ihnen verdeckt. Sie glauben Religion zu haben und halten diesen ihren Glauben selbst für etwas Nothwendiges. Sie glauben mit einem Worte an die Nothwendigkeit der Idee und halten diese Nothwendigkeit für eine sichere Grundlage ihres Glaubens oder sie begnügen sich mit der Ahnung des Unendlichen und suchen in diesem leeren Raume die Elemente für eine

Digitized by Google

reichere Entwickelung ihres religiösen Bewußtseins zu erjagen. Allein der welthistorische Zweifel befindet sich hier in einem sehr unsichern Versteck, nämlich auf dem Standpunkte der Selbsttäuschung des Unglaubens. Alle diese Ganz- oder Halbidealisten **glauben,** daß sie einen Gott glauben. Sie meinen auch, die Unsterblichkeit der Seele, wenn sie sich noch nicht mit der gänzlichen Vernichtung trösten können, sei wohl denkbar und zu hoffen, weil ja doch unser ganzes Bewußtsein sich gegen den Gedanken der Vernichtung sträube. Sie hoffen also, es werde doch wohl noch irgend eine Art Leben nach dem Tode geben und die Modepoesie hat es sich angelegen sein lassen, diesen schwankenden Glauben und diese matte Hoffnung, die jeden Augenblick zu verschwinden droht, wie ein Schemen, nach Möglichkeit mit Phantasiestücken aller Art heraus zu putzen, ein Geschäft, welches die Gotteserkenntniß ersetzen soll, das sich aber gewöhnlich in den Trauerflor einer schmerzlichen Wehmuth hüllt, der nicht selten den welthistorischen Zweifel als Verzweiflung durchblicken läßt. Mit einem Worte, das religiöse Bewußtsein dieser Leute ist ein Theater, während das religiöse Bewußtsein des gläubigen Christen eine Kirche ist.

Doch die Herrschaft des welthistorischen Zweifels umfaßt nicht blos diejenigen, welche ihrem Glauben und ihrer Gesinnung nach sich außerhalb der Kirche befinden, sondern er ist auch in die Kirche selbst eingedrungen. Wir finden ihn hier in mancherlei Gestalten, und zwar da, wo man es vielleicht am wenigsten

Digitized by Google

vermuthen möchte; ja, ehrlich heraus gesagt, es kranken an demselben noch mehr oder weniger alle christlichen Confessionen.

Ich wende mich zuerst zur römisch-katholischen Kirche oder zu dem, was man jetzt mit dem Namen Ultramontanismus bezeichnet. Ich sage darum ausdrücklich zur römisch-katholischen Kirche, und ich weiß sehr wohl, daß aus der katholischen Kirche, wie sie überhaupt dem Protestantismus gegenübersteht, der Geist Gottes nie ganz gewichen ist, und daß vor dem Auftreten des Mannes, der vor Kurzem hier seinen irdischen Wirkungskreis verlassen hat und der sein ganzes Leben der Riesenarbeit, die Geschichte der christlichen Kirche wieder rein ihrer Wahrheit nach darzustellen, gewidmet hatte, diese Geschichte der christlichen Kirche von dem Standpunkte des Rationalismus aus durchaus verflacht und zu einer bloßen Geschichte menschlicher Verirrungen herabgewürdigt war. Ich tadle es keineswegs, daß man jetzt bemüht ist, der Entwickelungsgeschichte der katholischen Kirche möglichst versöhnende Lichtseiten abzugewinnen, daß man z. B. die griechische, römische und evangelische Kirche vorbildlich in den heiligen drei Königen (nach der Legende) angedeutet findet, die aus der Heidenwelt zur Krippe des neugebornen Weltheilandes kamen, oder daß man die Entwickelungsperioden der christlichen Kirche in den Aposteln Petrus (die römisch-katholische), Paulus (die evangelische seit der Reformation) bezeichnet erkennt, in der Hoffnung, die jetzt beginnende Zukunft werde den Charakter des Jüngers offenbaren, den der Herr lieb hatte, oder endlich, wie dies neuerdings geschehen

Digitized by Google

iſt, daß man in der römiſch-katholiſchen Kirche, in ihren Satzungen und Formen, vorbildlich alles das angedeutet findet, was einſt in verklärter Geſtalt die Vollkommenheit des vollendeten Zuſtandes der Kirche darſtellen werde, eben ſo, wie der levitiſche Gottesdienſt der iſraelitiſchen Theokratie vorbildlich die Thatſachen des Erlöſungswerkes bezeichnete. Alles dies, wenn ich auch mit dem Letztern nicht unbedingt einverſtanden ſein kann, ſind mir doch ſehr erfreuliche Zeichen, daß in unſrer evangeliſchen Kirche, ihrer eigenthümlichen Bedeutung unbeſchadet, doch zugleich eine freiere Anſchauungsweiſe deſſen, was in der Kirche der Reformation voranging, einem ſtarren, befangenen Confeſſionalismus gegenüber Raum gewonnen hat. Aber hüten müſſen wir uns, daß wir nicht wieder in eine entgegengeſetzte Einſeitigkeit gerathen. Ich weiß auch und kann es mir nicht verbergen, was die katholiſche Kirche durch das Syſtem der römiſchen Hierarchie bis zur Reformation geworden war. Geſtand mir doch ſelbſt ein katholiſcher Geiſtlicher im ſüdlichen Deutſchland, der übrigens Katholik im ganzen Ernſt war, ganz offen, daß, wäre Luther nicht aufgetreten, die chriſtliche Kirche hätte untergehen müſſen. Ich weiß, wie dieſes hierarchiſche Syſtem zuletzt ganz den Charakter des Alles erdrückenden Despotismus einer zur höchſten Gewalt gelangten politiſchen Partei angenommen hatte, wie dies aber nicht ein blos temporairer Mißbrauch einer rechtmäßigen Gewalt, ſondern die Folge davon war, daß die Hierarchie, als römiſche, das politiſche Weltbeherrſchungsprinzip aus dem unter-

Digitized by Google

gegangenen Römerreich in ſich aufgenommen und der kirchlichen Entwickelung zum Grunde gelegt hatte. Ich weiß auch, wie entſtellend die Hierarchie in der Verfolgung des Ziels „Weltbeherrſchung" gewirkt, und welche Verſchuldung ſie auf ſich geladen hat. Wohl könnte man ſie damit entſchuldigen, daß ſie eigentlich nur von der Macht der Geſchichte überwältigt worden wäre; aber billig hätte ſie doch zur Beſinnung kommen ſollen, als das Bedürfniß einer Reformation am Haupt und an den Gliedern immer allgemeiner und dringender gefühlt und immer lauter ausgeſprochen wurde. Sie hätte dieſes Bedürfniß doch wohl verſtehen, und als Luther auftrat, das Walten eines höhern Willens als des päpſtlichen, erkennen ſollen. Nicht Luther hat den Riß in die Kirche gebracht, ſondern die päpſtliche Bannbulle, welche ihn aus der Kirche ausſtieß, und das Concilium zu Trient, das alle die Lehren und Satzungen, welche die Kirche entſtellten, durch ſeine Beſchlüſſe für immer ſanktionirte und ſo jede Ausſöhnung unmöglich machte. Gern möchten wir auch dies Alles vergeſſen; aber die römiſche Hierarchie läßt es nicht dazu kommen. Sie will durchaus auch jetzt ihre Verſchuldung noch nicht anerkennen. Sie will durchaus auch jetzt mit eiſerner Beharrlichkeit ihre alten Irrthümer wieder geltend machen, und ſie arbeitet mit aller Macht, die ihr zu Gebote ſteht, jetzt wieder daran, Alles wieder auf den alten Fuß zu ſtellen, ohne zu bedenken, daß ſie eben dadurch, ſollte es ihr gelingen, die furchtbarſte Kataſtrophe einer allgemeinen Umwälzung zur Reife bringen wird. Es wird dir

Digitized by Google

ſchwer werden, wider den Stachel zu lăcken, ſagte der Herr zu Saulus. Möchte man doch die Bedeutung dieſer Worte nach ihrem ganzen Umfange verſtehen lernen; aber wie wenig iſt man überhaupt noch im Stande, aus dem Wirrwarr politiſcher Verwickelungen, Lügen und Irrthümer und religiöſer Gegenſätze die Stimme deſſen heraus zu hören, deſſen Wege und Gedanken nicht unſere Wege und Gedanken ſind. Vielleicht wird man Alles damit abgethan glauben, daß man ſagt: Es iſt ja, was geſchehen iſt, doch immer des Herrn Werk, und er wird es herrlich hinausführen. O, allerdings; Lob, Preis und Dank ſei ihm dafür! Aber wenn Er auch immer wieder unſere Verkehrtheiten und Mißgriffe gut zu machen und ſelbſt zur Vollführung ſeiner Rathſchlüſſe zu gebrauchen weiß, werden unſere Verkehrtheiten darum weniger Verkehrtheiten, und wird unſere Schuld, wenn wir durchaus nicht ſehen wollen, was noth thut, dadurch geringer? Ich fürchte — ich fürchte, daß wie man zu Luthers Zeit die Stimme des göttlichen Willens ſo wenig heraushören konnte, man ſie in unſerer noch viel weniger wird verſtehen können und verſtehen wollen.

Sehr ſchlimm iſt es ſchon, daß man jetzt immer noch das Weſen der Reformation in ihren politiſchen Beziehungen ſo wenig verſteht. Es iſt ſehr ſchlimm, aber doch wieder ſehr natürlich. Wenn Lord Cheſterfield in den bekannten Briefen an ſeinen Sohn, in einem Tone, als ob die Sache ſich von ſelbſt verſtehe, behauptet, Luther ſei gegen den Ablaßverkauf Tetzels nur aus Neid aufgetreten, weil dieſer vortheil-

Digitized by Google

haſte Handel nicht ſeinem, dem Auguſtinerorden, zu Theil geworden ſei: ſo mag er dieſe weiſe Erklärung des Urſprungs der Reformation wohl auf ſeiner großen Tour durch Europa einſt in Italien vernommen haben, und daß er in damaliger Zeit ſo etwas ohne Weiteres glaubte und mit voller Zuverſicht in die Welt hinein ſchrieb, darf uns eben ſo wenig in Verwunderung ſetzen, als daß ſeine Briefe mit ihrem widerlichen Materialismus und flachen, altklugen Weltſinne zu ihrer Zeit als ein claſſiſches Werk galten und auch in Deutſchland allgemein geleſen und als ein Schatz von Lebensweisheit geprieſen wurden. Und in gegenwärtiger Zeit? Haben wir nicht erſt kürzlich in der Spenerſchen Zeitung die geiſtreiche Bemerkung geleſen, die Reformation, wie ſie von Luther vertreten wurde, ſei ihrem Weſen nach nicht eigentlich dogmatiſch, ſondern vielmehr politiſch — und es Luthern nur um eine verfaſſungsmäßige Geſtaltung der Kirche zu thun (?!) geweſen. Solche Aeußerungen werden in dem Publikum verbreitet (!), und müſſen ſie nicht in Verbindung mit dem gegenwärtigen Geſchrei nach Verfaſſung, in welches auch unſere evangeliſche Kirche mit den politiſchen Conſtitutionsmachern einſtimmt, dazu dienen, ein ganz falſches Licht auf das Weſen und die Bedeutung der Reformation zu werfen? Dazu kömmt, daß ſolche Blößen, die wir gaben, von Seiten der katholiſchen Kirche weislich zu ihrem Vortheile benutzt werden, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn in Böhmen von den Biſchöfen den Lehrern befohlen worden iſt, der Jugend einzuſchärfen, daß die Reformation die Weltgeſchichte

Digitized by Google

verderbt habe, und wenn ſolche Behauptungen auch außer der katholiſchen Kirche Anklang finden. Bedenkt man nun, wie die Reformation in Deutſchland entſtand, wie ſie aus dem innerſten Mittelpunkt und Lebenskern des Chriſtenthums, aus der Lehre von der Sündenvergebung herausbrach; wie die troſtloſe Werkgerechtigkeit der römiſchen Kirche ſich als eine bis zur Verzweiflung niederdrückende Laſt auf den tiefen deutſchen Wahrheitsſinn Luthers geworfen, hier zuerſt der große Kampf begonnen, und wie die Reformation im Innern dieſes Mannes zuerſt ihren großen entſcheidenden Sieg errungen hatte, wie Luthern durch dieſen Sieg ſeine göttliche Sendung ſchon im Voraus beſiegelt worden war, und wie endlich der ſchändliche Ablaßkram Tetzels, dieſen Kampf und Sieg aus dem Innern Luthers herausrief und ihn in das öffentliche Leben der Weltgeſchichte verſetzte — bedenkt man dies Alles, ſage ich, ſo iſt es mir faſt unbegreiflich, wie man jetzt auch in unſerer Kirche wieder nur noch alles Heil in einem äußern kirchlichen Verfaſſungs-Band ſuchen, wie man Luthern und den Reformatoren überhaupt den Vorwurf machen kann, ſie hätten es vergeſſen, der evangeliſchen Kirche eine Verfaſſung zu geben und ſie ſo mit der katholiſchen Kirche gegenüber in der größten Verlegenheit ſtecken gelaſſen. Es konnte ja den Reformatoren gar nicht, und am wenigſten Luthern einfallen, aus der Reformation, welche die ganze Chriſtenheit durchdringen und von innen heraus wieder neu gebären ſollte, eine abgeſchloſſene evangeliſche Kirche der katholiſchen gegenüber zu machen.

Digitized by Google

Sie mußten ja befürchten, ſtatt Reformatoren zu ſein, nur zu Sectenſtiftern zu werden. Daher Luthers Entrüſtung, als er den Namen Lutheraner vernahm! Ich geſtehe, mir will es bei dieſem gewaltigen Verlangen nach einer Kirchenverfaſſung bange werden um unſere evangeliſche Kirche.

Doch jetzt wieder zurück in den Bereich unſers eigentlichen Themas. Wo wehet denn durch den Bau der römiſchen Hierarchie der Hauch des welthiſtoriſchen Zweifels und wo läßt er ſich vernehmen; Wir dürfen ihn nicht ängſtlich ſuchen? Der Ueberblick des ganzen Bau's ſelbſt ſtellt dieſen jetzt vor uns, als das große geſchichtliche Wort, das dieſen Zweifel ausſpricht ſowohl durch die Lehre, als durch die prieſterliche Praxis. Es iſt der Athem einer Furcht, der uns hier anweht, der Furcht, daß die Menſchheit immer mehr zu dem Bewußtſein kommen möchte, die Religion ſei eben nur ein ſubjektives Gebilde des menſchlichen Denkens, und dieſe Furcht kann nur Statt finden, wo der welthiſtoriſche Zweifel im Hintergrunde liegt. Was ich oben, bei Gelegenheit der Ahnung des Unendlichen ſagte: Es müſſe, wenn dieſe Ahnung wirklich das Prinzip aller Religion ſei und Religion beſtehen ſolle, die Menſchheit über den wahren Urſprung derſelben nie zum Bewußtſein, d. h. alſo, nie zum Bewußtſein der Wahrheit kommen — das findet ſeinen erſten und wichtigſten Beleg in dem Syſtem der römiſch-katholiſchen Kirche. Alles iſt darauf berechnet, das Bewußtſein der Laien zu beherrſchen, es nie aus der Gewal der Prieſterbevormundung frei zu laſſen.

Digitized by Google

Dadurch, daß in der katholischen Kirche die Rechtfertigung vor Gott in ihrem Verhältniß zum Glauben noch abhängig ist von der Vollbringung der sogenannten guten Werke, diese also noch Bedingung zur Seligkeit sind, ist der Glaube nur zu einem historischen Fürwahrhalten geworden und das Prinzip der christlichen Versöhnungslehre gleichsam so auf die Oberfläche des innern Lebens heraus gerückt, daß es ganz unter der Machtvollkommenheit des Priesters stehen kann, weil der Glaube und die guten Werke leicht zu controlliren sind, ohne daß diese Controlle sehr in die Tiefe zu gehen braucht. Fragt der Priester: „Glaubst Du dies oder das oder jenes?" und der Gefragte antwortet: „Ja" — so kann von demselben eigentlich nichts weiter verlangt werden. Würde er „nein" antworten, so würde die Kirche wohl wissen, was sie zu thun hätte. Aber um so bequemer nur sind diese Ansprüche der Kirche für den Heuchler, dem es auf eine Lüge mehr oder weniger nicht ankommt und — um so bequemer zugleich für die Priester. Und die guten Werke? Nun die guten Werke, mit denen die Seligkeit nach den Vorschriften der Kirche verdient werden soll, lassen sich von den Priestern eben so leicht controlliren als sie von denen, welchen sie auferlegt werden, vollbracht werden können.

Ganz anders ist es in der protestantischen Kirche. Hier, wo der Glaube nicht mehr als ein bloßes Fürwahrhalten nur in den Kopf verlegt ist, sondern als das eigentliche Lebenselement, als der Quell der Wiedergeburt und die alleinige Grundbedingung der Recht-

Digitized by Google

fertigung und Seligkeit, tief in dem Mittelpunkte des geistigen Lebensorganismus, in dem Herzen keimen und wurzeln soll, in dem Herzen, wo eigentlich nur das Auge des Allwissenden die Controlle führen kann — hier bedarf der Glaube einer ganz andern Begründung, als durch den Machtspruch der Kirche, und der Geistliche muß eine ganz andere Stellung einnehmen. Den Glauben kann er nur an seinen Früchten erkennen, denen er aber nicht, wie der katholische Priester gebieten kann. Er muß offen, von dem h. Geist erleuchtete Augen und tiefe Erfahrungen des Glaubenslebens und des Kampfes mit der Sünde in seinem eignen Herzen haben um strafend und versöhnend in die Tiefen des Sündenherzens eindringen zu können, und er vermag nur in Demuth durch die Kraft des heiligen Geistes und unter dem Beistande desselben zu wirken. Dafür geht aber alsdann die Wirkung auch tiefer in das innerste Leben hinab, während der katholische Priester, regt sich in ihm nicht durch die Gnade Gottes ein tiefer gehendes Bewußtsein seines Berufs, zufrieden sein muß, wenn seiner kirchlichen Autorität Genüge geschieht. Es ist dies aber in dem Schoße der allein seligmachenden Kirche auch schon genug. Darum kann es in der katholischen Geistlichkeit auch eigentlich nicht, wie in der evangelischen, Miethlinge geben. Wie ist es aber mit der Ohrenbeichte? Diese öffnet dem Priester doch den Zugang in die Tiefen des menschlichen Herzens. — O ja, sie setzt ihn in den Stand, jeden Gedanken des gläubigen Laien zu überwachen. Ist nun der Priester in den Tiefen

Digitized by Google

ſeines eignen Herzens zu Hauſe und durchdrungen von der chriſtlichen Liebe, dann wird auch die Ohrenbeichte gewiß ſegensreiche Früchte tragen. Schlimm aber iſt es nur, daß eine ſo ſpecielle Beichte in der katholiſchen Kirche Geſetz, und nicht, wie in der evangeliſchen, Sache des Gewiſſens und Vertrauens iſt. Abgeſehen davon, daß ſie als eine geſetzlicherzwungene leicht zur Lüge werden kann, gewöhnlich aber zum **opus operatum** wird, gibt ſie auch die Seele des Laien ſo ganz in die Gewalt des Prieſters, daß er damit nach Belieben ſchalten kann. Daß dem ſchwachen Menſchen eine ſolche Gewalt nicht gegeben werden darf, dafür hat die Erfahrung laut genug geſprochen.

Sehen wir aber noch außer dieſer Verſchiedenheit in der Grundlehre des Chriſtenthums auf den Marien- und Heiligen-Cultus, auf die eigenthümliche Behandlung der Tradition und der Legenden Poeſie, auf den ſinnlichprunkenden Gottesdienſt, um Sinnlichkeit und Phantaſie gefangen zu nehmen, daß ſie das intellectuelle Vermögen überwuchern müſſen; denken wir an den Mißbrauch des Wunderglaubens ſogar durch Gaukeleien und Betrug, der noch in unſern Tagen nicht ausgeſtorben iſt; denken wir überhaupt an die Sanctionirung der **pia fraus**, an die geiſtknechtende Kirchenzucht, und endlich an das Verbot, das den Laien die heilige Schrift entzieht und das die katholiſche Hierarchie jetzt, wiewohl ſie es leugnet, nur Schritt vor Schritt mit großem Widerſtreben aufgiebt, den Laien die Bibel mit ihren von der Kirche ſanctionirten Erklärungen anbietend, während ſie

Digitized by Google

den Kampf gegen die Bibelverbreitung von Seiten der Protestanten mit allen ihr noch zu Gebote stehenden Mitteln fortsetzt. — Denkt man an dieses Alles und überblickt so den ganzen Bau und die ganze Rüstung der hierarchischen Macht: so kann man sich unmöglich des Gedankens erwehren: „Hier liegt offenbar der welthistorische Zweifel im Hintergrunde".

Man wird mir den Einwurf machen: „So tiefen Grund hat die Furcht der katholischen Priester nicht. Nicht die Besorgniß, daß die Menschheit zu dem Bewußtsein kommen möchte, die Religion überhaupt sei nur ein Gebilde subjectiv menschlicher Vorstellung ohne objective Realität ist der eigentliche Grund der Art und Weise, wie die römische Hierarchie sich zu den Laien gestellt und wie die katholische Kirche selbst sich gestaltet hat und zu behaupten sucht, sondern die Furcht, daß alle die falschen Lehren und Satzungen derselben durch die Fortentwickelung des Bewußtseins der Menschheit zerstört werden, so ihr ganzes Gebäude zusammen stürzen und ihr Sein ein Ende nehmen könnte." Wohl! Ich behaupte keineswegs, daß nicht auch diese Furcht wirklich Statt finde. Aber jene unwahren, menschlich selbstgeschaffenen Elemente kirchlicher Entwickelung mußten nothwendig, mit wie unschuldiger Miene sie auch zuerst in das kirchliche Leben eingetreten waren, im Fortgange der Zeit, den welthistorischen Zweifel gebären. Würde wohl sonst bei dem innern Widerspruche der alsdann Statt gefunden hätte, die Macht des römisch katholischen Kirchensystems sich so fest haben behaupten können und immer noch behaupten,

Digitized by Google

wenn ihr nicht in dem genannten Zweifel eine allgemeine welthiſtoriſche Baſis geſichert geweſen wäre? Und was iſt es denn, wodurch die römiſche Hierarchie jetzt, trotz der kläglichen Rolle, welche das Oberhaupt derſelben in Rom ſpielen muß, doch wieder Muth und Kraft gewinnt, ihr Haupt zu erheben, als die allgemeine, durch den welthiſtoriſchen Zweifel tiefbegründete, Rathloſigkeit und Verzagtheit unſerer glaubensſchwachen Zeit. Der Unglaube hat der Hierarchie Roms zum Beſten eine Diverſion gemacht, welche dieſelbe wohl auszubeuten verſteht; und wie muß ihr der Muth wachſen, wenn ſie wahrnimmt, wie man ihr ganzes früheres Verfahren, ihre Inquiſitionen, Scheiterhaufen und Bartholomäusnächte anfängt mit mildern Augen anzuſehen, zu entſchuldigen oder wohl gar zu rechtfertigen, und wie man auch gern die geheimen Umtriebe und lichtſcheuen Machinationen, womit der Jeſuiten-Orden den Namen Jeſu entweihte und in welchen ſich die Principien und Tendenzen des Ordens nur zu deutlich als Feindſeligkeit gegen die Wahrheit kund geben, demſelben nicht mehr ſo gar hoch in Rechnung bringen möchte.

Jedenfalls tritt uns hier der innerſte, weſentlichſte Unterſchied zwiſchen der proteſtantiſchen und katholiſchen Kirche in Beziehung auf den welthiſtoriſchen Zweifel deutlich zu Tage. Das Chriſtenthum darf, ſoll es wirklich d. h. als ein lebendig wirkendes, den Menſchen durchdringen und die Wiedergeburt deſſelben vollziehen, nicht als ein todtes Wiſſen im Kopf bleiben, ſondern es muß von dem Herzen als Triebkraft des innern

Digitized by Google

Lebens aufgenommen werden und hier die überirdische Macht der ewigen Liebe entfalten. Dies ist eine Wahrheit, die in dem ganzen Wesen und in der Bedeutung desselben ausgesprochen ist; denn es soll in dem Herzen des Menschen die Welt überwinden. In dem Herzen eben müssen demselben alle selbstsüchtigen, unheiligen Wünsche, Begierden und Leidenschaften Platz machen, wenn sie aus der Menschheit überhaupt verschwinden sollen. Beide Kirchen, die evangelische und katholische, sind wohl hierin einverstanden, — in welchem Grade der Klarheit die letztere, das mag hier dahingestellt bleiben — aber die Art und Weise, wie das christliche Lebensprinzip in dem Herzen begründet, erweckt, genährt und gestärkt werden kann, stellte beide Kirchen gegeneinander in den entschiedensten Gegensatz. Die katholische Kirche glaubt vorzüglich durch die Macht der Sinnlichkeit und Phantasie auf Gefühl und Herz wirken zu müssen; sie hält gewissermaßen nur auf diesem Wege das Herz für zugänglich, und ihr ganzer kirchlicher Apparat ist darauf berechnet. Die intellectuelle Seite des menschlichen Geistes fürchtet sie. Sie will selbst mit ihrer Auctorität an die Stelle derselben treten und das intellectuelle Vermögen ganz in ihrer Gewalt behalten. Sie fürchtet den welthistorischen Zweifel, weil sie selbst ihn nicht überwunden hat. Sie will das intellectuelle Vermögen innerhalb der Stabilität ihrer Auctorität festbannen; dann muß sie aber auch zugleich die Entwickelung, Läuterung und Erstarkung desselben durch die Kraft des heiligen Geistes und somit die fortschreitende und steigende Verherrlichung

Digitized by Google

Christi und seines Reiches gewaltsam hemmen und unterdrücken. Die Stabilität des Reiches Gottes soll eine vollkommen definitive Abgeschlossenheit aller religiösen Entwickelung sein; damit kann aber nichts erreicht werden, als zuletzt Erstarrung in kirchlichen Formen und geistiger Tod. Denn was nicht vorwärts schreitet, das geht rückwärts. Sinnlichkeit und Phantasie bringen den Menschen nicht vorwärts, sondern eben das intellectuelle Vermögen, das Denken und Erkennen.

Der Protestantismus dagegen machte die intellectuelle Thätigkeit des Menschen wieder frei. Er will dem Herrn das ganze geistige Leben des Menschen weihen. Auch das Denken und Erkennen soll zum freien Dienste des Herrn im Glauben erstarken und jeden Irrthum überwältigen, so der Kraft des gläubigen Herzens zur Seite stehen, um Licht und Klarheit in das leicht sich verirrende Walten der Gefühle und Phantasie zu bringen. Der berühmte Mozart sagte zu Joh. Seb. Bach: „Ihr Protestanten habt eure Religion nur im Kopfe". Ob Bach's kirchliche Compositionen ihn mit Recht oder Unrecht zu diesem Urtheil veranlaßten, mag hier dahin gestellt bleiben. Viele Protestanten mag Mozart mit vollem Rechte vor den — Kopf geschlagen haben. Rühmt er aber zugleich das Verschwimmen der katholischen Andacht in eine Ueberschwenglichkeit von Gefühlen ohne klares Bewußtsein dessen, was denn diese Gefühle eigentlich zum Gegenstande haben; so müssen wir hierin das Versinken in das Dunkel einer unendlichen Ahnung

Digitized by Google

erkennen, vermissen aber durchaus die Erhebung zu einer lichtvollen Begeisterung auf dem festen Grunde ewiger Wahrheit.

Was that denn aber Luther, um den Geist des Christen auch nach seiner intellectuellen Seite frei zu machen? Er gab demselben die heilige Schrift in seiner Muttersprache und machte es jedem Christen zur Pflicht, dieselbe fleißig zu lesen und daraus den wahren Gehalt seines geistigen Lebens zu schöpfen, in dem festen Vertrauen, daß das Evangelium von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, eine Kraft Gottes sei, welche alle Vernunft gefangen nehme unter dem Gehorsam des Glaubens, nicht aber soll der Mensch, zweifelnd an dieser Kraft, die Vernunft gefangen nehmen wollen unter seiner Autorität. Das Wesentlichste des Protestantismus ist eben der Glaube an das Wort Gottes oder vielmehr der Glaube an die unbesiegbare und siegreiche Kraft dieses Glaubens. So viele und mancherlei innere Kämpfe auch Luther, wie jeder Glaubensheld, zu bestehen hatte, jener welthistorische Zweifel konnte in ihm nicht mehr zu einer Macht gedeihen, denn sein Geist blieb immer siegreich gegen denselben. Frei also eben von jener Zweifelskrankheit repräsentirte er die wahre, deutsche geistige Gesundheit.

Ueberhaupt ist Luther's Persönlichkeit eine Erscheinung, durch deren Betrachtung wir Deutsche besonders in unserer Zeit Manches lernen können. Wie besiegte er jeden Zweifel? Dadurch, daß er ihn als Teufelswerk erkannte und eben darum wenig Umstände

Digitized by Google

mit ihm machte. Wie dieser Glaube der Existenz des Teufels — diese Schwachheit seiner abergläubischen Zeit — die soll ihm gar als geistige Gesundheit angerechnet werden? Freilich in unserer Zeit, wo der welthistorische Zweifel wieder übermächtig geworden ist, können wir so etwas nicht mehr begreifen. In einem Bewußtsein, wo die Frage noch nicht bestimmt entschieden ist, ob Gott wirklich ein reales Objekt oder nur eine subjektive (menschliche) Vorstellung sei, findet der Teufel ganz bequemen Platz, ohne daß man ihn merkt. Wir sehen dies in unserer Zeit, wo man die Existenz des Teufels leugnet und doch, ohne es zu wissen, eigentlich an ihn glaubt. Man höre doch nur die schmerzlichen Klagen über ein feindliches Schicksal, über das Verhängniß, das mit eisernem Scepter über dem Geschlecht der Sterblichen waltet. Hier ist der Teufel, den diese aufgeklärten Leute fürchten, und der so Manchen zur Verzweiflung treibt, weil er sich, da er wirklich keinen Gott hat, in der Welt und in sich selbst nicht zurecht finden kann. Solche Leute können sich im Leben nie orientieren, weil ihnen der Ostpunkt fehlt und weil die Sonne des Lebens ihnen nie aufgegangen ist. Daher geht es ihnen, wie der lustigen Gesellschaft in Auerbachs Keller, von welcher Mephistopheles sagt:

Den Teufel merkt das Völkchen nie
Wenn er sie auch beim Kragen hat.

Das fühlen und erfahren sie wohl, daß überall eine Macht in ihr Leben eingreift, der sie mit aller menschlichen Weisheit und Kraft, und sei sie auch noch so

Digitized by Google

groß und bewundernswerth, nicht widerstehen, die sie noch weniger überwältigen können. Man erinnere sich nur des fremden, in das Leben der Menschen eingreifenden Prinzips, das in E. A. Th. Hoffmanns Erzählungen so vielgestaltig sein unheimliches Spiel treibt. Aber sie verstehen diese Macht nicht. Sie ist und bleibt ihnen ein dunkles Räthsel, und weil sie keinen Gott haben, so können sie in dieser Dunkelheit auch Gott und den Teufel nicht unterscheiden. Sie schlagen sich mit dieser räthselhaften Macht, wie mit einem sie verfolgenden Gespenst herum, und werden von demselben im beständigen Cirkel aus dem Unglauben in den Aberglauben und aus diesem wieder in den Unglauben zurückgetrieben.

Wie war es aber im Mittelalter? Da glaubte man doch die Existenz des Teufels, und dennoch machte man gewöhnlich viel Umstände mit demselben, trieb mit ihm den gräßlichsten Aberglauben und fürchtete ihn in der Regel mehr als Gott. Allerdings; aber warum und woher? Weil die Völker des Mittelalters, wenigstens kein geringer Theil derselben, mit dem Schwerte der irdischen Gewalt, nicht mit dem Schwerte des Geistes bekehrt worden waren; weil ihnen der Glaube *befohlen* oder *angewöhnt* wurde, weil die Kirche eben nicht das intellectuelle Vermögen entwickelte und in der Kraft des Glaubens erstarken ließ, und endlich, weil die Bibel den Laien und selbst dem größten Theil des Klerus ein verschlossenes Buch geworden war. So hatte denn der Teufel aus dem Heidenthum herüber die ganze Macht und Ehrfurcht,

Digitized by Google

die man einem Triglaff, Czernebok und wie die Götzen ſonſt noch alle heißen mögen, welche das loſe Prinzip ſymboliſirten, für ſich in Anſpruch nehmen und in dem Bewußtſein der Völker behaupten können.

Woher hatte aber Luther ſeinen Muth gegen den Teufel? Er hatte ihn durch ſeinen Glauben an Gott, den Vater Jeſu Chriſti, der jenen welthiſtoriſchen Zweifel durchweg ausſchließt. Luther glaubte feſt an den Erlöſer, den Sohn Gottes, und an ſein großes Erlöſungswerk; er glaubte feſt an die heilige Schrift, als das untrügliche Wort deſſelben, als das Wort deſſen, der den Teufel bekämpft und beſiegt und die wirkliche Exiſtenz des Teufels durch ſeinen Sieg beglaubigt hatte. Luther glaubte die wirkliche Exiſtenz des Teufels nicht dem Teufel, der ein Lügner iſt ſondern dem Beſieger deſſelben Jeſus Chriſtus, in deſſen Munde keine Unwahrheit erfunden wurde. Das macht einen wichtigen und weſentlichen Unterſchied. Luther wußte aus tiefer, innerer Erfahrung Gott und den Teufel wohl zu unterſcheiden. Die Weltgeſchichte war ihm kein Räthſel. — Der Zweifel macht muthlos. Wo alſo der welthiſtoriſche Zweifel nicht iſt, da iſt auch der Muth und die Kraft möglich, falls der Ruf an uns ergeht, es mit der ganzen Welt und dem Teufel ſelbſt aufzunehmen. Darum iſt unſer gegenwärtiges zweifelndes Geſchlecht, wenn auch ein beſonders trotziges, doch ein ſo verzagtes und muthloſes, der Teufel aber ſo muthig.

Luther der Glaubensheld, hatte den welthiſtoriſchen Zweifel überwunden und das intellectuelle Vermögen

Digitized by Google

der Chriſten wieder frei gemacht durch den Glauben. Eine neue Zeit in der chriſtlichen Kirche hatte begonnen, die Zeit der lebendigen Entwickelung im Geiſt und in der Wahrheit, aber mit ihr begann auch wieder eine neue Verwirrung. Der welthiſtoriſche Zweifel war keineswegs vernichtet, denn vernichtet kann er nur werden durch die wirkliche Löſung, und er regte ſich wieder, obwohl es unter den Bekennern der reinen Lehre auch nach Luther nicht an ſolchen fehlte, die es verſtanden, in hoher Glaubenskraft dem Satan die Stirn zu bieten. Daß aber ein ſolcher Glaube nicht Jedermanns Ding ſei, kam bald zu Tage. Innerer Zwieſpalt lähmte die Lebensentwickelung der proteſtantiſchen Kirche. Man kam nicht auf den Gedanken, daß ſie eben als proteſtantiſche ihrem weltgeſchichtlichen Berufe nach eine ſtreitende, Leben anregende, Leben entwickelnde und durchbildende, nicht eine in beſtimmten Formen ruhende und in ſich vollendete, nicht ein bequem und behaglich ruhender, ſondern ein friſchlebendiger und kräftig wirkender Leib Chriſti ſein ſollte. Das Beſtreben, um jeden Preis dieſe ruhende Haltung zu gewinnen, bannte grade den innern Zwieſpalt feſt, in erkaltender Liebe die Löſung unmöglich machend. Strenge Formulirung trat an die Stelle freier Lebensentwickelung des Glaubens. Unvermerkt trat nach und nach ein Schwinden des Glaubens an die Macht des Glaubens ein, und die Formel ſollte wieder dieſen Glauben durch Geſetzeskraft erſetzen. Das Schwören bei den ſymboliſchen Büchern war, wenn auch eine wirkliche, doch eine traurige Noth-

Digitized by Google

wendigkeit geworden. Der Glaube wurde zum Geſetz und erſtarrte endlich in der todten Orthodoxie. Das Vertrauen auf den heiligen Geiſt war dem Vertrauen auf den heiligen Buchſtaben gewichen. Ein Mißverhältniß, das bald gerächt werden ſollte. Das durch die Reformation frei gewordne intellectuelle Vermögen fühlte ſich wieder verkümmert und gehemmt in ſeiner Entwickelung; es war aber durch die Reformation zu mächtig geworden, um das Bewußtſein ſeiner Berechtigung überwältigen zu laſſen. Es durchbrach oder vielmehr zernagte endlich die Bande welche es gefeſſelt hielten, und begann nun den Kampf gegen den Buchſtaben für den Geiſt, aber, leider, für welchen Geiſt! Nicht für den Geiſt des Glaubens, ſondern für den Geiſt des welthiſtoriſchen Zweifels. Die intellectuelle Entwickelung war auf einen furchtbaren Abweg gerathen. Der welthiſtoriſche Zweifel gewann immer mehr Spielraum und Kraft. Die Wiſſenſchaft, von demſelben in Beſitz genommen, emancipirte ſich von der Religion. Die Verſuchungsworte der alten Schlange: „Sollte Gott alſo geſagt haben?“ und „Ihr werdet ſein wie Gott“ — wurden als Orakel der ewigen Wahrheit erkannt. Der Zeitgeiſt, ſtolz auf das Gelingen dieſer Emancipation, prunkte in ſeinem Hochmuth mit dem Schiboleth „Aufklärung“. Der Glaube verzehrte ſich in trauernder Verkümmerung, und ſah ſich in ſeinem Schmerze durch den Vorwurf der Kopfhängerei verhöhnt. Der Unglaube, mächtiger als je, begann nun offen und frei auf dem Grund und Boden der Intelligenz das Recht ſeiner ungehemmten Entwickelung

Digitized by Google

unter dem Namen der Freisinnigkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Das Gift drang durch; der Gährungsstoff verbreitete sich in den Völkern Europa's und, als sollte dadurch der Grund und das Wesen der Verschuldung, welcher wir das Unheil verdanken, recht handgreiflich bezeichnet werden, erfolgte der Ausbruch zuerst in einem katholischen Lande, und als in unserer Zeit der Pabst selbst wieder den ersten Impuls gegeben hatte, verbreitete sich das Feuer der Revolution durch Frankreich, Italien und Deutschland, und verkündigt uns jetzt bereits triumphirend, daß der Unglaube die definitive Lösung des welthistorischen Zweifels übernommen habe und daß er dieselbe siegreich vollziehen werde.

Allerdings haben diese drohenden Erscheinungen auch in unserer evangelischen Kirche wieder einen entschiednen Widerstand und damit zugleich ein neues Leben hervorgerufen. Die Wahrheit hat in mancher Brust wieder Raum gewonnen und ihre Stimme läßt sich wieder kräftig vernehmen. Man rüstet sich zu einem ernsten Kampfe in der Hoffnung, daß der, welcher seiner Kirche seinen allmächtigen Schutz verheißen hat, ihr seinen Beistand nicht versagen wird. Dies ist ein Zeichen, daß der Glaube an die siegreiche und unüberwindliche Macht des Glaubens wieder erwacht ist. Möchte dieser Glaube immer lebendiger, immer allgemeiner und immer frischer werden in seiner Kraft.

Wie steht es aber jetzt mit diesem Kampfe? Wie ist er bis jetzt geführt worden. Viel Erfreuliches ist bereits geschehen und geschieht noch. Vieles ist ge-

Digitized by Google

lungen, was die Hoffnung zu einem fernern, immer umfassendern Gelingen stets lebendiger anregen und stärken kann. Auch läßt sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß unsere evangelische Kirche einer neuen Gestaltung entgegen geht, und die Hoffnung gewinnt immer mehr Grund, daß endlich in ihr der Geist wirklich zu der Macht gelangen werde, durch welchen allein sie die Stellung einnehmen kann, die ihr gebührt. Dennoch geschieht auch wieder sehr viel Bedenkliches und Störung Drohendes. Ich erinnere hier nur an die Erneuerung des Streites zwischen den Lutheranern und Reformirten; an die Verkennung der Union beider Confessionen in unsrer preußischen Landeskirche, ein Verkennen jetzt in einer Zeit, wo sich die wahre Bedeutung dieser Union eigentlich erst recht erkennen läßt. Es muß allerdings große Besorgniß erregen, sieht man, wie so Viele immer noch gar nicht über Calvin und Luther hinwegkommen können unmittelbar zu dem Herrn Jesus Christus selbst, wie sie immer wieder zurückwollen zu dem alten, das Leben und die Thatkraft der evangelischen Kirche zersplitternden und lähmenden Zwiespalt der beiden Confessionen, um wieder darin stecken zu bleiben und darin zu ruhen. Das sehen sie aber nicht, daß, wenn sie nicht über die alte kirchliche Metaphysik und über die alten Sünden der Kirche hinwegkommen können zu der vollen Lebenseinheit und Lebenskraft in dem, welcher sitzt zur Rechten des Vaters, in Jesu allein, der Unglaube um so leichter über sie hinwegkommen wird. Sie fühlen es wohl, daß große Gefahr vorhanden ist, meinen

Digitized by Google

aber, es sei mit der Wiederherstellung des Alten Alles gethan, und da sie sich nicht stark genug dazu fühlen, um die Restauration durchzusetzen; so blicken sie mit Bedauern und mit Sehnsucht hinüber zu der römisch-katholischen Kirche, zu deren hierarchischen Mitteln und hierarchischer Herrlichkeit. Hier liegt wieder der leidige welthistorische Zweifel im Hintergrunde, ohne daß man es ahnet; denn es ist nun einmal wirklich so, wie Mephisto sagt: Den Teufel merkt das Völkchen nie ꝛc. ꝛc.

Diese Verdunkelung hat jetzt bereits so um sich gegriffen in unserer evangelischen Kirche, daß sie schon selbst in die Spalten derjenigen Tagesblätter einen etwas unheimlichen Schatten fallen läßt, die sich durch ihre Wirksamkeit sowohl in kirchlicher als politischer Hinsicht große, nicht genug anzuerkennende Verdienste erworben haben. Es ist so lange nicht her, daß in dem Hallischen Volksblatte für Stadt und Land unter Anderem in einem kirchlichen Berichte von dem Unterrichtsgesetz des trefflichen de Fallour die Rede war. Nun, mag dieser Vicomte de Fallour so trefflich sein, als es ihm irgend möglich ist, so sollten wir Protestanten bei aller Anerkennung, die wir keiner Vortrefflichkeit versagen dürfen, doch nicht vergessen, daß dieser Mann in einer Schrift die Inquisition und ihre Scheiterhaufen, Philipp den Zweiten von Spanien, die Jesuiten und selbst die Bartholomäusnacht, diesen Fluch, der bis auf den heutigen Tag auf der französischen Nation lastet, öffentlich vertheidigt hat. Wir sollten doch in unserer Freude darüber, daß auch in Frank-

Digitized by Google

reich wieder die Religion ſich aus ihrer Ohnmacht erhebt, nicht vergeſſen, daß es die römiſch-katholiſche Kirche iſt und welchen Antheil grade dieſe Kirche an der großen Schuld hat, durch welche die Revolutionen herbeigeführt wurden, ſo wie, daß die Wiederherſtellung ihrer Macht, wenn ſie auch wieder eine Zeitlang den Revolutionsgeiſt nieder zu halten vermöchte, doch nur dazu dienen kann, dieſen Geiſt des Umſturzes und der Zerſtörung erſt völlig zur Reife zu bringen und endlich den furchtbarſten, Europa's Untergang entſcheidenden Kataſtrophen herbeizuführen.*)

*) Merkwürdig iſt es, daß in Frankreich die Proteſtanten mit ihren circa 600 Geiſtlichen im Ganzen durchaus revolutionär ſind, ja, daß ſie ſogar bei der Wahl des Präſidenten der Republik nicht für L. Napoleon ſondern für — Ledru-Rollin geſtimmt haben. Dabei iſt aber noch wohl zu beachten, daß die proteſt. Geiſtlichkeit, mit ſehr wenigen rationaliſtiſchen Ausnahmen, wohl zur Hälfte aus wirklich gläubigen und lebendigen Chriſten, ſonſt aber doch aus, wenn auch todten Orthodoxen beſteht. Es iſt allerdings dieſe ihre politiſche Stimmung ſehr betrübend, aber auch ſehr natürlich. Sie verdanken es eben nur der Revolution, daß ſie gleiche Rechte mit der kathol. Kirche haben, und ſie wiſſen recht wohl, daß wenn durch den Sieg der Legitimiſten und der Partei Montalemberts der katholiſche Klerus wieder zu ſeiner frühern Macht gelangt, ihnen auch wieder die alten Verfolgungen und Unterdrückungen bevorſtehen. Die ungläubigen Katholiken haben übrigens nichts zu befürchten, wohl aber die gläubigen Proteſtanten; denn jene ſind doch mit ihrem Unglauben immer im Schooße der alleinſeligmachenden Kirche, dieſe aber Ketzer. Es läßt uns dieſe Stellung der proteſtantiſchen Kirche

Digitized by Google

Auch die Neue Preußische Zeitung bei uns ist jetzt in derselben Unklarheit befangen — in einer Unklarheit, die sich durch ihre ganze Politik hindurch zieht und sich namentlich in Beziehung auf Oesterreich kund giebt, wo sie alles Bedenkliche und Drohende, was doch so deutlich hervortritt, daß es nicht geleugnet werden kann, nur den revolutionären Elementen in dem Ministerium Schwarzenberg in Rechnung bringt. Wohl war die deutsche Reichsverfassung wie sie in Erfurt revidirt und angenommen wurde, wegen der vielen Zugeständnisse, welche sie nach der Revolution gemacht hat, und vielleicht damals noch machen mußte, durchaus nicht von der Art, daß sie uns eine erfreuliche Zukunft verbürgen konnte; wohl wäre nichts wünschenswerther, als daß Oesterreich und Preußen sich aufrichtig verständigen und gemeinschaftlich die Regulirung der deutschen Angelegenheiten in die Hand nehmen könnten, allein wenn die N. Pr. Z. eine solche wirklich aufrichtige Verständigung und ein wirkliches Hand in Hand gehen mit Preußen für möglich und für mehr als einen frommen Wunsch hält, dann kennt sie doch die Politik Oesterreichs, so wie das Verhältniß derselben zu der preußischen, wie es durch die

in Frankreich und die in derselben herrschende politische Gesinnung zugleich einen tiefen Blick in das künftige Schicksal Europa's thun, sollte es der römischen Hierarchie wirklich gelingen, den Protestantismus zu überflügeln und zu unterdrücken. Das Umschlagen in die furchtbarste allgemeine Revolution würde die Folge sein. Unsre Zeit wird und kann die Herrschaft der römischen Hierarchie nicht mehr ertragen.

Digitized by Google

Geſchichte von zwei Jahrhunderten bedingt iſt, entweder wirklich nicht oder will es nicht kennen. Der Geiſt des Ultramontanismus und Jeſuitismus, der es nur zu gut verſteht, mit dem Revolutionsprinzip in der einen Hand und mit dem ſtrengſten Abſolutismus in der andern ſeine Zwecke zu verfolgen, hat in der öſterreichiſchen Politik zu tiefe Wurzel geſchlagen, als daß ſie jemals, am wenigſten aber gegen Preußen aufrichtig ſein könnte. Oeſterreich wird ſich nie aufrichtig und im Ernſt entſchließen, das proteſtantiſche Preußen in Deutſchland auf gleichem Fuß mit ſich ſtehen zu ſehen, und Preußen müßte ſich ſelbſt, ſeine ganze Geſchichte, ſeinen weltgeſchichtlichen Beruf, ja, ſeine Exiſtenz und damit zugleich die Exiſtenz Deutſchlands aufgeben, wollte es ſich wieder in das Verhältniß eines Vaſallen zu der öſterreichiſchen Oberhoheit zurückdrängen laſſen. Was Oeſterreich will, und was Preußen ſoll und muß, ſpricht ſich in dem ganzen Verfahren Oeſterreichs gegen Preußen und in der ganzen Stellung beider Staaten gegen einander aus. Es iſt ein Kampf Oeſterreichs und Preußens um die Suprematie in Deutſchland, den Oeſterreich begonnen und in den es Preußen wider deſſen Willen hinein gedrängt hat; es iſt ein Kampf zwiſchen dem Katholicismus und Proteſtantismus, der um ſo gefährlicher iſt, weil die deutſchen Proteſtanten ſich deſſelben noch gar nicht recht bewußt werden wollen — ein Kampf, dem die römiſche Hierarchie in Deutſchland, freudig ihre Zuſtimmung giebt, da die Conceſſionen Oeſterreichs ihr die Ausſicht eröffnen, das im

Digitized by Google

wer durch Tugend, durch Gerechtigkeit und Treue das rühmliche Zeugniß für die bildende (?) und beseligende Kraft seines Glaubens ablegt."

Schön! Es ist dies das Urtheil eines ehrenwerthen, humanen Katholiken, der in der Atmosphäre des deutschen Protestantismus aufgewachsen, aber seiner Kirche treu geblieben ist, und der, wie man zuletzt sehen kann, auch Lessing's „Nathan den Weisen" gelesen und die Parabel von den drei Ringen kennt.*) Es ist Einer von den deutschen Katholiken, von denen in einer spätern Nro. der N. Pr. Z. gesagt wird, daß sie keineswegs gegen Preußen feindliche Gesinnungen hegen und einer Vereinigung Preußens mit Oesterreich nicht hinderlich sein würden. O gewiß, daran zweifle ich nicht einen Augenblick. Ich zweifle sogar nicht daran, daß viele unter den deutschen Katholiken, welche eben nicht freundlich gegen Preußen gesinnt sind, eine solche Vereinigung recht gern sehen würden, wenn Preußen nur sich alle Bedingungen derselben von Seiten Oesterreichs gefallen ließe. Ich sage aber: „viele unter den deutschen Katholiken", nicht alle; denn ich kenne selbst solche, welche sehr aufrichtige preußische Patrioten sind; ich habe selbst katholische Priester, und zwar außerhalb des preußischen Staates kennen gelernt, biedere, fromme Männer, welche ihrem Glauben von Herzen treu waren, aber doch mit großer Achtung von Preußen sprachen, und ich bin weit ent-

*) Ein bedenkliches Zeichen der Zeit war es, daß diese Parabel auf dem vereinigten Landtage vor der März-Revolution einen so großen Enthusiasmus erregen konnte.

Digitized by Google

Auslande und namentlich in Deutschland wieder zu gewinnen, was sie in Italien verloren hat, und immer sichtbarer verliert, deshalb den österreichischen Bestrebungen sich mit allen ihren hierarchischen Mitteln zu Gebote stellend, um vielleicht in Oesterreich den Mittel- und Haltpunkt zu gründen, der in Rom nur noch scheinbar sich geltend macht.

Die Neue Preußische eitung enthält in Nro. 147 des Jahrganges 1850 von einem Katholiken, der sich als einen preußischen Unterthanen zu erkennen giebt, einen leitenden Artikel über das gegenwärtige Verhältniß der katholischen und evangelischen Confessionen zu einander. Er sagt darin hauptsächlich: „Die Confessionen selbst können sich nicht vereinen, denn jede nimmt für sich die volle ganze Wahrheit in Anspruch, und zwischen Wahrheit und Irrthum giebt es keine Vermittelung; aber die Bekenner können sich über den Kampf gegen das Nicht-Christenthum vereinen, denn die Ueberzeugung des Katholiken, daß der Evangelische irre, schließt nicht das Urtheil in sich, daß dieser Irrthum verschuldet, daß er aus unchristlicher Gesinnung hervorgegangen sei; in diesem gegenseitigen Anerkenntniß christlicher Gesinnung können wir daher in den äußern Verhältnissen gegen die Feinde des Christenthums uns vereinigen; Keiner von uns wird dem Andern, weil Jeder in seinem Glauben die Fülle der Wahrheit findet, es verargen, wenn er dieses Bewußtseins kein Hehl macht; der theologische Kampf gehört ja nicht in die politische Arena, sondern andern Gebieten an, in Einem nur wollen wir wettstreiten,

Digitized by Google

fernt, in jedem katholiſchen Geiſtlichen nur einen liſtigen, ſelbſtſüchtigen Pfaffen zu ſehen. Sind denn aber dieſe deutſchen Katholiken die römiſche Hierarchie, die, wie wir nur zu deutlich ſehen, ihr Syſtem durchaus nicht aufgibt und nie gutwillig aufgeben wird? Sind jene deutſchen Katholiken denn nicht eben durch den deutſchen Proteſtantismus ſolche deutſche Katholiken geworden? Auch ſind Fälle vorgekommen, welche beweiſen, daß ſelbſt unter den katholiſchen Geiſtlichen nicht immer eine gründliche Kenntniß des Lehrſyſtems ihrer Kirche ſtattfindet. Ich ſelbſt erinnere mich eines ſolchen Falls. In Haarburg erſchien vor mehren Jahren eine Schrift von einem Proteſtanten, welche die Unterſcheidungslehren der katholiſchen Kirche beſprach. Dagegen trat ein katholiſcher Geiſtlicher auf und ſuchte die Behauptung, daß die katholiſche Kirche dergleichen gar nicht lehre, durchzuſetzen, mußte ſich aber die gründliche Widerlegung aus den Acten des tridentiniſchen Concilii, dem **Catechismus romanus etc.** gefallen laſſen.

Wir haben eine Zeit hinter uns, wo man in einen beſondern Exaltations-Schwindel gerathen war. Ein Enthuſiasmus für alle Gebilde, welche aus dem verworrenen Bewußtſein der Zeit durch glänzende Talente geboren wurden, ſetzte damals die deutſch ſein wollende Jugend unſrer gegenwärtigen Intelligenz in Flammen.*)

*) In ſeinen „Vier Norwegern" und zwar in der erſten Novelle S. 132, 139, 143 und in der zweiten S. 3, giebt uns H. Steffens ein lebhaftes Bild von dieſen Zuſtänden, während die Beſorgniß des Oberſten Fallmer,

Digitized by Google

Ohne Wahrheit und Irrthum unterscheiden zu können, gab sie sich den Zauberkünsten der Armide „Zeitgeist" hin, träumte von einer Neugeburt alles Großen und Herrlichen und sah wohl gar mit höhnender Verachtung auf jede Spur ruhiger Besonnenheit und männlich klarer Verständigkeit als auf die armseligen Reste eines vertrockneten Philisterthums herab. Namentlich hatte nach Fichte die Naturphilosophie Schellings diesem Enthusiasmus die glänzende philosophische Grundlage gegeben. In dieser Zeit fing man auch an für die katholische Kirche zu schwärmen d. h. für die poetischen Elemente in derselben, welche man naturphilosophisch zurechtstutzte. Allerdings war es natürlich, daß auf dem flachen und dürren Boden des auf die verknöcherte Orthodoxie folgenden Rationalismus solche Erscheinungen erwachsen konnten. Allerdings regte sich ein neuer Lebensdrang, und in dem Bedürfniß einer tiefern geistigen Lebensfülle dämmerte die Ahnung auf von dem, was die christliche Kirche sein sollte und sein könnte. Der jugendlich üppigen Aufgeregtheit konnte die evangelische Kirche mit ihrer einfachen, prunklosen Tiefe schon an sich wenig zusagen, und indem jene Ahnung nach eigner bestimmter Gestaltung rang, ging das wahre, tiefe christliche Bedürfniß in diesem hochfliegenden Drange unter, und sie

---

einer Person, die in der Novelle vorkommt, schon die richtige Ahnung der Folgen durchblicken läßt. Dieser tadelt den deutschen Tiefsinn. „Die besten geistigen Kräfte des Volks," sagt er, „zehren sich in unnützen Träumereien auf ꝛc."

Digitized by Google

gerieth, ſtatt auf die Bahn der Wahrheit, in die Gewalt der Phantaſie, welcher die ſinnlichpoetiſche Ueberladung der römiſch-katholiſchen Kirche freiern Spielraum gewährte. Merkwürdig iſt die Rolle, welche im Verlaufe dieſer Zeit der thieriſche Magnetismus ſpielte. Mesmer ſelbſt, der Entdecker, hatte denſelben zu ſeiner Zeit einen rein hündiſchen Naturdienſt zum Grunde gelegt; durch Paſſavant wurde er für den katholiſchen Myſticismus ausgebildet, von Kieſer in Jena (Syſtem des Tellorismus) durch denſelben der entſchiedenſte Rationalismus naturphiloſophiſch begründet. Reich war überhaupt jene Zeit an auffallenden Erſcheinungen. Der bekannte Verfaſſer der Weihe der Kraft (Zacharias Werner) war, nachdem er Luthers Reformation als ein poetiſches Gaukelſpiel auf die Bühne gebracht hatte, aus Verzweiflung über ſeine Sünden nicht nur katholiſch, ſondern ſogar katholiſcher Prieſter geworden und forderte in einem ſeiner erſt nach ſeinem Tode erſchienenen, vertrauten Briefe, die übrigens wegen der darin nicht ſelten vorkommenden Obſcönitäten nicht alle gedruckt werden konnten, ſeinen Freund auf, doch ja die Schellenkappe Proteſtantismus weg zu werfen; denn die katholiſche Kirche allein ſei es ja, worin das höhere Leben gefunden werde. — Sie ſei es, in welcher ſich die ſchönſte Blüthe der Kunſt entwickelt habe ꝛc." Sieht man nun, wie Zacharias Werners Bekehrung ihn wieder in die römiſch-katholiſche Kirche zurückführte, wie dagegen der tiefe Seelenkampf Luther's und der gründliche Sieg des Glaubens der erſte Grund wurde, der die große weltgeſchichtliche

Digitized by Google

Kataſtrophe herbeiführte und den Urheber derſelben aus der römiſch-katholiſchen Kirche herausnöthigte: ſo muß dies eben ſowohl ein bedenkliches Licht auf die Bekehrung Werners werfen, als auch zugleich in dieſem merkwürdigen Gegenſatze ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit erkennen laſſen. Werner war aber nicht der Einzige. Vielfach hatte die poetiſche Stimmung der Zeit ſich katholiſirt. Künſtler und Männer, die ſich im Gebiete der Literatur einen Namen gemacht hatten, waren zur allein ſeligmachenden Kirche übergetreten; aus Novellen, Broſchüren, Taſchenbüchern und ſonſtigen ſchöngeiſternden Journalen hatte ſich eine Fluth von poetiſch philoſophiſcher, katholiſch ſchillernder Begeiſterung durch die Köpfe des in religiöſer Hinſicht ſo tief verwahrloſ'ten Publikums ergoſſen, ohne etwas Andres zurückzulaſſen, als eine erkleckliche Anhäufung von Material für ſchöne Phraſenmacherei — da verſuchte es endlich Görres, dieſe wunderlich verworrenen Strömungen der Zeit alles Ernſtes wieder in die von der Geſchichte feſtgemauerten Kanäle des hierarchiſchen Syſtems der römiſchen Kirche zu lenken, den hier matt gewordnen Lebensſtrom wieder zum hohen Wogenſchlage anzuſchwellen, indem er von dem Throne oder vielmehr von dem reichgefüllten Wollſacke ſeiner naturphiloſophiſchen und mythologiſchen Gelehrſamkeit herab der römiſchen Kirche die befiederte Hand namentlich zum Kampfe gegen Preußen bot. Sein Athanaſius, ſo viel auch ſeine Partei ſich darauf zu Gute that, öffnete freilich Manchem die Augen und erregte ſelbſt unter den beſonnenen Katho-

Digitized by Google

liken eine nicht geringe Entrüſtung, ſprach aber damals ſchon vorläufig aus, was jetzt im ſüdlichen Deutſchland und namentlich in Baiern und Oeſterreich mit aller Gewalt zur That werden will.

Unter allen dieſen verſchiedenen, nicht ſelten unerquicklichen Erſcheinungen iſt die Geſtalt des edlen Norwegers H. Steffens diejenige, bei der man nur mit einer innigen Wehmuth verweilen kann. Auch er hatte unter den Träumern der aufgeregten Zeit ſeinen Traum mitgeträumt, und was er in ſeinen „Vier Norwegern", in der erſten Novelle S. 212 und ff. ſeinem gegen den Proteſtantismus polemiſirenden katholiſchen Geiſtlichen van der Nael über das Weſen der katholiſchen Kirche in den Mund legt, läßt uns nur zu deutlich wiedererkennen, wie ſelbſt in wiſſenſchaftlichen Notabilitäten das Verſtändniß des Proteſtantismus verdunkelt war und noch iſt; wie wenig in einer ſo verworrenen und verkommenen Zeit ein menſchliches Ringen nach Wahrheit zum Ziel kommen kann, wie auch das Wahrſte, das in dieſem Ringen zur Erſcheinung kommt, doch immer etwas Verfehltes bleibt und*) „wie die edelſten Kräfte ſich in nutzloſen Träumereien verzehren". Hätte Steffens doch nur den Brief des Apoſtel Paulus an die Epheſer, der das Weſen der chriſtlichen Kirche, als des lebendigen Leibes Chriſti, der Wahrheit nach darſtellt, recht gründlich ſtudiren können! Und wenn wir nun vernehmen, daß der Verfaſſer der vier Vorweger, urſprünglich Prote-

*) Siehe die Worte des Oberſten Fallmer in der Anmerkung S. 50.

Digitized by Google

ſtant, zur katholiſchen Kirche übertrat, dann aber wieder zur proteſtantiſchen zurückkehrte, ſo verhält ſich dies doch ziemlich offenbar wie Täuſchung und Enttäuſchung.

Doch nach dieſem Rückblick in die nächſte Vergangenheit, um auf die Gegenwart ein deſto helleres Licht der Wahrheit fallen zu laſſen, jetzt wieder zurück zu der oben angeführten Stelle aus dem Artikel der N. Pr. Z.!

Der Verfaſſer hält trotz dem, daß beide Confeſſionen, wie er ſelbſt geſteht, ſich mit ihren beiderſeitigen Lehrſyſtemen nicht vereinigen laſſen, es doch für möglich, daß eine Vereinigung beider zum Kampfe gegen das Nicht-Chriſtenthum Statt finde, und er meint alsdann, daß beide Parteien ganz freundlich und offen neben einander beſtehen können, während ihr Streit auf dem Kampfplatze des Geiſtes und der theologiſchen Unterſuchung endlich zur Entſcheidung zu führen ſei. Es iſt dies auch eine der herrſchenden Anſichten unſrer Zeit, die allerdings etwas ſehr Wünſchenswerthes und Nothwendiges ausſpricht, deſſen Verwirklichung aber Bedingungen vorausſetzt, die bis jetzt noch nicht vorhanden ſind.

Die evangeliſche und katholiſche Kirche, heißt es, können ſich nicht vereinigen, weil jede von beiden die volle Wahrheit für ſich in Anſpruch nimmt, und weil es zwiſchen Wahrheit und Irrthum keine Vermittelung giebt. Jetzt fragt es ſich: Was iſt denn nun das was für die katholiſche Kirche die volle Wahrheit in Anſpruch nimmt? Iſt es etwa das, was ſich aus dem

Digitized by Google

Kampfe der Zeitideen in der Atmosphäre des deutschen Protestantismus und der deutschen Philosophie als die katholische Intelligenz Deutschlands festgesetzt hat, oder ist es das, durch das Concilium zu Trient sanctionirte Lehrsystem der römischen Hierarchie? Im letztern Falle gehört doch zu dem, wofür die katholische Kirche die volle Wahrheit in Anspruch nimmt, auch die Lehre von der allein seligmachenden Kirche d. h. wer nicht zur römisch-katholischen Kirche gehört, der kann nicht selig werden, der ist verdammt und von Gott verflucht als ein Feind Gottes und Jesu Christi. Wie ist aber wohl bei einem Feinde Gottes und Jesu Christi die christliche Gesinnung möglich? Wenn also der Verfasser des Artikels in der N. Pr. Z. sagt: „Die Ueberzeugung des Katholiken, daß der Evangelische irre, schließt nicht das Urtheil in sich, daß dieser Irrthum verschuldet, daß er aus unchristlicher Gesinnung hervorgegangen sei" — so hat er entweder diese Lehre ganz aus dem Gesicht verloren, oder er hat nie den ganzen Umfang ihrer Consequenzen erwogen. Mit welchen Augen muß denn wohl der bekenntnißtreue Katholik, in dessen Seele der Glaube an diese Lehre von der allein seligmachenden Kirche noch feststeht in ihrer vollen Kraft und Consequenz, den Protestanten ansehen? Doch gewiß als einen verdammten, von Gott verfluchten Ketzer. Und wenn dies der Fall ist, und es lebt in ihm noch die christliche Liebe, wird er nicht Alles aufbieten müssen, um ihn zu retten? Wird dies nicht Grund genug sein müssen für ihn, jedes Mittel anzuwenden, sei es

Digitized by Google

erlaubt oder nicht, um ihn der ewigen Verdammniß zu entreißen und ihn in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurückzubringen? — Der Katholik soll auch noch überzeugt sein, daß der Irrthum des Evangelischen unverschuldet sei? Als Luther auftrat, wurde er vom Papst in den Bann gethan und aus der Kirche ausgestoßen? Was that Luther? Widerrief er etwa? Unterwarf er sich, um wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden, etwa den Büßungen und Strafen, welche die Kirche ihm würde auferlegt haben? Nein, er häufte Schuld auf Schuld, indem er die päpstliche Bulle öffentlich verbrannte und sich feierlich vom Papste lossagte? Wie? sind denn nun nicht Alle, die sich zu ihm und seiner Lehre bekennen, seiner Schuld theilhaftig und mit ihm in gleicher Verdammniß? Kann also der Irrthum des Evangelischen in den Augen des Katholiken wohl ein unverschuldeter sein?

Endlich, darf ein katholischer Staat wohl mit gutem Gewissen Protestanten, durch welche die Katholiken abtrünnig werden und in die ewige Verdammniß gerathen können, in seinem Lande dulden? War das Verfahren Philipps **II.** von Spanien und Ludwigs **XIV.** in Frankreich gegen die Protestanten nicht ganz in dem Geiste der Lehre ihrer Kirche und also völlig consequent? Ist es doch so gar lange noch nicht her, daß Reisende in Spanien, wenn sie Protestanten waren, ihren Glauben sorgfältig verheimlichen und bei einem längern Aufenthalt daselbst sich durch Marken ausweisen mußten, wie oft sie zur Beichte gewesen

Digitized by Google

waren. Freilich hatten sie dabei den Vortheil, daß solche Beichtmarken für Geld bei den Lustdirnen zu haben waren, denen damit von den Geistlichen, denen das Cölibat zu schwer war, gewisse Gefälligkeiten bezahlt wurden.

„Wie könnt ihr Protestanten aber, wird man sagen, die Intoleranz der Katholischen Kirche so streng tadeln, da doch ihr selbst auch lehrt, Niemand könne selig werden als nur durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes?" Darauf dient zur Antwort: Wir Protestanten haben nicht eine allein seligmachende Kirche, sondern einen allein seligmachenden Glauben. Indem wir damit zugleich auf den Anspruch verzichten, eine vollendete in sich abgeschlossene Kirche zu sein und vielmehr sie als den Tempel Gottes und des heiligen Geistes immer nur erbauen, verzichten wir zugleich auf jeden äußern Zwang. Bei uns steht es fest, daß nicht Menschen, sondern nur Gott bekehren kann, der selbst Niemanden zwingt. Wir würden es für eine verwegne Anmaßung und für einen frevelhaften Eingriff in die heiligen Rechte Gottes selbst halten, wenn wir irgend Jemand zum Glauben zwingen wollten. Menschen, als Gottes Werkzeuge, dürfen nur das Evangelium verkündigen, es den Seelen nahe bringen und zum Glauben an dasselbe einladen, den Erfolg muß Gott selbst geben.

Wie verträgt sich aber mit jener Lehre von der allein seligmachenden Kirche die Toleranz, welche dem Katholiken in der N. Pr. Z. so ohne alles Bedenken möglich scheint, indem er sagt: „Keiner von uns wird

Digitized by Google

dem Andern, weil Jeder in seinem Glauben die Fülle der Wahrheit findet, es verargen, wenn er dieses Bewußtseins kein Hehl macht?" — Ja, ich selbst, als Protestant, wollte ich gerecht sein, würde den Katholiken, der sich meinen Freund nennte, als einen sehr schlechten Freund ansehen müssen, der nicht alles aufbieten wollte, mich zu bekehren und der Verdammniß zu entreißen. Was könnte er mir, nach seiner Ueberzeugung, wohl Gutes thun, das einen größern Werth hätte?

Es ist also die Frage, ob der Verfasser jenes Urtheils in der N. Pr. Z. *selbst die volle Wahrheit* für die Lehre seiner Kirche in Anspruch genommen habe? „Beide Confessionen," sagt er, können sich nicht vereinen, weil jede die volle Wahrheit für sich in Anspruch nimmt, und zwischen Wahrheit und Irrthum keine Vermittelung ist? Diese allerdings an sich unumstößliche Wahrheit, möchte sich aber schwerlich auf das Verhältniß der evangelischen und katholischen Kirche so anwenden lassen, wie der Verfasser, jenes Aufsatzes es versucht hat. Die Toleranz, die jetzt wirklich zwischen Katholiken und Protestanten so allgemein Statt findet, möchte sich wohl schwerlich mit dem Lehrsystem der Katholischen Kirche, vertragen, wollte sie nicht ihr Prinzip und also sich selbst aufgeben; vielmehr dürfte der Grund der gegenwärtigen wechselseitigen Toleranz wohl vorzüglich darin liegen, daß Katholiken und Protestanten, beide der Mehrzahl nach *nicht mehr die volle Wahrheit für ihre Confessionen in Anspruch nehmen*, sondern

Digitized by Google

daß sie vielmehr ziemlich indifferent sind, theils weil beide Parteien im materiellen Verkehr einander nicht gut entbehren können, theils weil der welthistorische Zweifel überall im Hintergrunde lauert und ihnen zuflüstert: „Wer weiß denn, ob beide Confessionen überhaupt noch Wahrheit haben?" — oder wie Pilatus sagte: „Was ist Wahrheit?" —— Wie trefflich aber solcher Indifferentismus geeignet ist, die beiden Confessionen zum ernsten Kampfe gegen das Nicht-Christenthum zu vereinen, wie er sie anspornen muß, ihren Streit in der Arena der Wissenschaft zu entscheiden um endlich Zeugniß abzulegen für die bildende und beseeligende Kraft ihres Glaubens, darüber mag der Verfasser jenes Artikels noch weiter nchdenken.

Gesetzt aber es wäre auch die Majorität aller deutschen Katholiken mit ihm einverstanden, würde die Kirche, d. h. die römischkatholische Hierarchie, sich dies gefallen lassen? Wird sie nicht auch das Recht haben diejenigen, welche ihrer Kirche angehören wollen, alles Ernstes aufzufordern, fest zu halten an dem Bekenntniß und an den Bekenntnißschriften derselben, und würden wir, die wir jetzt selbst so dringend Bekenntnißtreue fordern, ihr dieses Recht absprechen können? Würde die römische Hierarchie mit ihren Bestrebungen in der deutschen Politik, die so tief in der Geschichte wurzeln und mit der ganzen geschichtlichen Bedeutung des preußischen Staats im entschiednen Widerspruch stehen, sich wohl nach jener Majorität der deutschen Katholiken (nicht der Deutschkatholiken) bequemen? Ich sollte meinen, die Geschichte unserer Tage lieferte

Digitized by Google

uns thatsächliche Beweise genug, wie wenig Nachgiebigkeit von dort her sich erwarten läßt. Ihr Petrus soll nun einmal der Felsen sein und bleiben, welchen die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Wenn nun aber die römisch-katholische Kirche sich nicht in die preußenfreundliche Gesinnung der deutschen Katholiken fügen will, diese Gesinnung denn doch aber entscheidend in's Gewicht fallen soll, was bleibt alsdann übrig? Nichts weiter als offner Widerstand und Kampf der deutschen Katholiken gegen die Hierarchie und somit gegen die ultramontane Politik Oesterreichs und derjenigen Regierungen, welche sich derselben dienstbar machen, also das, was doch die N. Pr. Z. auf jeden Fall und um jeden Preis beseitigt wissen will — Empörung und Revolution. „Nun", wird man sagen, „die Scheiterhaufen des Mittelalters haben wir wohl nicht mehr zu fürchten." Allerdings vor der Hand nicht; aber warum nicht? Weil ein solcher Scheiterhaufen ganz Europa gegen die Hierarchie in Flammen setzen würde. Dafür hat man aber die Jesuiten. Diese verstehen es, die Zwecke derselben, ohne solche schreiende Gewaltmittel um so sichrer zu erreichen.

Leider ist jetzt eine Zeit der Palliative. Ueberall, wohin wir blicken, fast nur Palliative und nichts als Palliative? Uberall das Gefühl der Noth und der Gefahr, und Ueberall die verwirrende Rathlosigkeit. Die einzige Weisheit — nur behutsame Benutzung von Palliativen, und — was freilich das Beste und immer das Sicherste ist — der Hinaufblick zu dem,

Digitized by Google

der allein helfen kann, und gewiß auch helfen wird, wenn wir selbst es ihm, menschlich geredet, nicht unmöglich machen, denn seine Weisheit hat uns dazu die Freiheit gelassen. Wunder kann er thun, o gewiß! Wir sollten aber doch nicht vergessen, daß seine Hülfe grade am Wunderbarsten ist, wenn er sie eben ohne alle Wunder vollbringt. Wäre nur der Hinaufblick zu ihm erst allgemeiner, und müßten wir da, wo er wirklich Statt findet in unsrer evangelischen Kirche, neben den erfreulichsten Bestrebungen, die sich im Gebiete der innern Mission zeigen, nicht dennoch wieder manche Palliative erblicken, welche verdunkelnd und hemmend wirken! Nun wohl! Hoffnung und Vertrauen sind noch nicht erstorben, und indem wir uns nicht mit falschen, trügerischen Hoffnungen schmeicheln, sondern uns vor dem, der Alles vermag, der Alles herrlich hinausführen wird, in Demuth beugen und Ihm allein vertrauen. Er werde stets das Rechte thun; indem wir stets darauf verzichten, zu glauben, daß wir wohl wüßten, was durchaus und wie es geschehen müsse, und daß es nothwendig sei, daß unser Wille auf Erden geschehe: dürfte es doch unsrerseits wieder nothwendig und kein ungebührliches Verlangen sein, daß wir uns aufraffen und uns mitten in diesem Wirrwarr erheben zum freien, klaren Umblick über alle diese trostlosen Zustände, über alle die verworrenen und verwirrenden Erscheinungen, und über alle die Palliative, von denen die meisten so viel versprechen und doch so wenig halten, um allseitig zu dem Bewußtsein dessen zu gelangen was wirklich noth thut;

Digitized by Google

um mit immer freudigerer Bereitwilligkeit und nicht immer mit bewußtlosem Widerstreben, die leitende Hand des Unerforschlichen zu ergreifen, die uns allein aus diesem Labyrinthe unsrer Thorheiten und selbst verschuldeten Mißgriffe heraushelfen kann.

Dieses Aufraffen, dieses Erheben und nichts mehr und nichts Anderes ist es, was ich will. Nicht meine, nicht überhaupt menschliche Weisheit, nicht ein System, eine Theorie will ich der Menschheit aufdrängen, sondern immer nur zeigen, was da wirklich ist, nur den Blick für die Wahrheit schärfen; nur mit Gottes Beistand das größte und mächtigste Hinderniß hinwegräumen, das den Wahrheitssinn hemmt und verdunkelt, und ihn zum Bewußtsein seiner innern unerschütterlichen Haltung zu erwecken.

Durch die Reformation hat der Herr vor dreihundert Jahren ein Neues in Israel geschaffen. Durch die Revolution unsrer Tage will Er in Israel wieder ein Neues schaffen. Es ist dieses freilich immer ein ursprünglich Altes; aber es ist auch immer ein Neues durch die Art seiner Wiedergeburt. Das ist es, was ich zunächst bestimmt erkannt habe.

In den deutschen Völkern regt sich das tiefgefühlte Bedürfniß der Einheit des Ganzen, als einer innern Nothwendigkeit. Was man auch über die Revolution, die im Jahr 1848 unsre deutschen Staaten erschüttert hat, sagen mag, sie war nicht *blos* das Werk einer selbstsüchtigen nur auf den Umsturz alles Bestehenden gerichteten Rotte. So sehr wir auch die Gesinnungen und Bestrebungen dieser Partei, ihren frechen

Digitized by Google

Unglauben, ihre Entsittlichung und Zerstörungswuth verabscheuen müssen; so spricht sich doch in der Macht, zu der sie sich plötzlich erhob, eine Bedeutung aus, die wir, aus Haß gegen sie, nicht übersehen dürfen, und die schmachvolle Katastrophe hat uns Deutschen eine Wahrheit gepredigt, die wir immer noch besser müssen verstehen lernen, denn wir verstehen sie noch lange nicht genug. Und diese Wahrheit ist? — Ausgesprochen hat man sie wohl schon oft, aber verstanden, ganz verstanden ist sie noch zu wenig. Sie heißt: „die Schuld alles dessen, was uns getroffen hat und uns vielleicht noch treffen wird, ist die unsrige. Wir Alle, die wir uns die Wohlgesinnten, die Guten, mögen wir nun Katholiken oder Protestanten, Regierungen oder Regierte sein, wir Alle, die wir uns die Freunde der Gesetzlichkeit und Ordnung, die Patrioten, ja selbst die Gläubigen und christlich Frommen nennen, wir Alle haben das zu thun versäumt was wir Jahrhunderte hindurch hätten thun sollen; wir haben es dadurch nicht nur zugelassen, daß unsre Feinde diese Versäumniß zu unserm Verderben benutzen konnten, unter dem Vorwande, als müßten sie das Versäumte in ihre Hand nehmen; wir haben sogar diese Feinde in unserm Schooße erzeugt und groß gezogen.

Deutschlands Einheit ist jetzt eine Nothwendigkeit geworden, denn man fühlt dieselbe, wenn auch dunkel, aber doch so, daß dieses Gefühl eine Macht geworden ist, und man fühlt es zugleich, daß man dieser Nothwendigkeit nicht wird wiederstehen können. Die deutsche Nation hat diese Nothwendigkeit ausgesprochen;

Digitized by Google

über die Art, wie dieser Ausspruch geschehen ist, zu richten, ist hier nicht der Ort. Was man aber dieser Nothwendigkeit zugesteht, das gesteht man nicht der Revolution zu, sondern einem höhern Willen. Allein dies kann man leider nicht begreifen. Die feindliche Kluft zwischen der Nation und ihren Fürsten wird erst recht gewaltsam aufgerissen, und sie öffnet sich immer weiter und dunkler drohend. Die einzige deutsche Regierung, die das Bedürfniß der Zeit erkennt und die, indem sie demselben Gerechtigkeit widerfahren läßt, zugleich die Macht besitzt, das Unheil abzuwehren und die Geschichte Deutschlands endlich in die richtige Bahn zu lenken, wird mißverstanden, angefeindet und es wird von allen Seiten dahin gearbeitet, die Rettung Deutschlands unmöglich zu machen. Wie ist denn aber jener Nothwendigkeit zu genügen? Freilich nicht dadurch, daß man stümpert und Rechtsverfassungen baut, oder daß man ihr so viel als möglich abzudingen sucht, um sie wieder zum Schweigen zu bringen; sondern daß man ihre tiefe und umfassende Bedeutung erkennt, und diese fest im Auge behaltend, der leitenden Hand dessen folgt, der allein zum Ziele führen kann.

Ich sagte oben, Luther habe das intellektuelle Vermögen des Christen frei gemacht durch den Glauben; er habe den welthistorischen Zweifel überwunden. Ich habe Luthern als den Repräsentanten der deutschen Nationalität erkannt; in ihm die ächte deutsche Korngesundheit derselben. Ich habe hingedeutet auf den Glauben an die unbesiegbare und sieg-

Digitized by Google

reiche Macht dieſes Glaubens als auf das Weſen der Reformation und des Proteſtantismus, und ich habe damit hingedeutet auf das wahre, einzig wahre Prinzip der deutſchen Einheit, auf das eigentliche Palladium der deutſchen Nation und der deutſchen Freiheit. Luthers Ueberſetzung der H. Schrift iſt das Buch des ganzen deutſchen Volks und wird es bleiben. Sie iſt die Bibel nicht blos der Proteſtanten in Deutſchland, ſondern die Bibel der Deutſchen. Mag auch die neuere und die künftige Zeit durch gründliche Forſchungen in den Sprachen, in der Geſchichte und den Alterthümern des Orients noch ſo viele Berichtigungen und Verbeſſerungen aufſtellen, wir wollen ſie mit Dank auf- und annehmen. Mag man die biegſame und reiche Sprache der Deutſchen immer mehr den Grundſprachen der H. Schrift anbequemen und eben ſo wie Voß einen deutſchen Homer mit allen Homeriſchen Eigenthümlichkeiten der griechiſchen Ausdrucksweiſe herzuſtellen ſuchte, eine deutſche Bibel mit allen Eigenthümlichkeiten des Orients herſtellen; ſie wird ein ehrenvolles Denkmal der deutſchen Gründlichkeit und vielſeitigen deutſchen Bildung ſein; aber Luthers Ueberſetzung wird immer die deutſche Bibel bleiben. Er war das Organ durch welches der deutſche Glaube an das Wort Gottes und dieſes ſelbſt zu dem deutſchen Volke und zu den deutſchen Herzen deutſch ſprach.

Ich wiederhole es und werde es immer wiederholen — der Glaube Luthers an das Wort Gottes und der

Digitized by Google

Glaube an die unbesiegbare und siegreiche Macht dieses Glaubens ist und bleibt das innere, alleinige Lebens- und Einheitsprinzip der deutschen Nation. Ohne diese innere Einheit wird keine Diplomatie, wird keine Constitution die Einheit Deutschlands zu Stande bringen als eine tiefbegründete innere Macht der Wahrheit. Die deutsche Nation muß den welthistorischen Zweifel überwinden, so wie auch Luther ihn überwunden hatte. Der Zweifel, sagte ich oben, macht muthlos. Wo er nicht ist, da ist auch der Muth möglich, es mit der ganzen Welt und mit dem Teufel selbst aufzunehmen. Ich frage jeden Unbefangenen: „Was würde Deutschland sein, wenn jeder Deutsche ein Luther wäre?" Ist das möglich? wird man dagegen fragen. Nun, allerdings war Luther an sich eine kräftige Natur, wie nicht Jeder es sein kann. Aber den Glauben Luthers haben und durch diesen Glauben sein, was Luther durch ihn war, das sollte billig wohl jeder Deutsche können. Unter den Märtyrn der ersten christlichen Jahrhunderte waren gewiß nicht alle solche kräftige Naturen, wie Luther. Und wäre es auch nicht möglich, daß jeder einzelne Deutsche ein Luther sein könnte, so würde doch das deutsche Volk im Ganzen es sein können, wenn Luthers Glaube in voller lebendiger Entschiedenheit allgemein dasselbe durchdrungen hätte.

Luther sang bereits das begeisternde Triumphlied der Deutschen: „Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc." Was dieses Lied zu bedeuten hat, das fühlte unsre deutsch sein wollende Jugend wohl zur Zeit des

Digitized by Google

Kampfes gegen Napoleon, wo wir es so oft vernahmen. Wird dieser Triumphgesang wohl noch eine Wahrheit und Eigenthum der ganzen deutschen Nation werden? Wird er vielleicht einst vom Rhein bis zur Weichsel und von der Nord- und Ostsee bis hinüber über die Donau von allen deutschen Zungen und aus allen deutschen Herzen ertönen? Was hätte das deutsche Volk alsdann, selbst rings von Feinden umgeben und von den mächtigsten Nationen bedroht, zu fürchten, könnte es überall aus voller Brust und aus vollem Herzen, wie ein Mann, singen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollten uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen ꝛc.

Nur müßte dabei nicht vergessen werden, daß es kurz vorher hieß:

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren ꝛc.

„Du schwärmst für Luther!" höre ich mir von vielen Seiten zurufen. Ich sollte indeß meinen, wer Alles, was ich bis zu dieser meiner angeblichen Schwärmerei gesagt habe, mit Bedacht gelesen hat, dem sollte es doch wohl ziemlich klar geworden sein, daß Schwärmerei eben meine Sache nicht ist. Schwärmerei ist Enthusiasmus für Unwahres und Unwerthes; für die Wahrheit kann gar nicht geschwärmt werden. Was man hier so nennen könnte, ist nur der kräftige lebendige Drang der Wahrheit selbst. Dies zu unterscheiden, muß freilich in einer Zeit sehr schwer sein, wo man noch immer über die Pilatusfrage: „Was ist

Digitized by Google

Wahrheit?" nicht hinwegkommen kann, und wo man jede geistige Erhebung, die nicht zuletzt in einem materiellen Interesse wurzelt, für Fanatismus erklärt.

Jedenfalls ist doch das, was ich eben über Luthern in Beziehung auf die deutsche Einheit gesagt habe, ein Gedanke, oder, wie man jetzt sagt, eine Idee, und welche Macht man jetzt der Idee zutraut, das darf ich doch wohl Niemanden erst sagen, der sich mit den Redensarten unserer Zeit etwas bekannt gemacht hat. Nun wohl, so seht Euch meine Idee einmal an! Seht sie Euch recht an ihr Idealisten und Ideologen unserer Zeit, und prüft, wenn es Euch möglich ist, was sich vielleicht damit machen läßt! Seht auch Ihr sie Euch an, meine Brüder die Ihr zu der Fahne des Gekreuzigten und Auferstandenen geschworen habt, ob sie nicht am Fuße des Kreuzes auf Golgatha die erste tiefste Wurzel hat. So viel bin ich mir wenigstens bewußt, daß ich sie nirgends anderswo gesucht und gefunden habe.

Daß der Unglaube zu einer Höhe gestiegen ist und sich zu einem Bewußtsein seiner Macht erhoben hat, wie noch nie, das wird Niemand leugnen. Die, welche auf der Seite desselben stehen, wissen es und verkündigen es uns mit höhnendem Triumph, und diejenigen, welchen dieser böse Geist noch nicht die Zustimmung hat abgewinnen können, stehen mit Schrecken und Entsetzen vor dieser Erscheinung. Und mit Recht. Aber es ist gut, es ist erfreulich, daß noch so Viele mit Schrecken und Entsetzen vor dieser Erscheinung stehen; ja, noch mehr! Es ist gut und es war

Digitized by Google

ſogar nothwendig, daß dieſe Erſcheinung endlich ſo Schrecken und Entſetzen erregend hervortrat. Sie iſt ja eben weiter nichts, als daß der welthiſtoriſche Zweifel, der ſo lange ſein entſtellendes und zerſtörendes Weſen im Verborgenen getrieben hatte, endlich offen an das Tageslicht getreten iſt. Er hat ſich endlich zu dem entſchiedenen Bewußtſein entwickelt und herausgebildet, daß er nur durch den Unglauben und zu Gunſten deſſelben gelöſ't werden könne, oder vielmehr bereits durch denſelben gelöſ't ſei. Der Feind ſteht jetzt, wenn auch in Rieſengeſtalt, doch aber am hellen Tageslichte vor uns; wir wiſſen nun, mit wem wir zu thun haben; wir können ihn genau beſehen. Noch hat er ſeine Achillesferſe, an welcher er tödtlich verwundbar iſt; nur müſſen wir auch dieſe tödtliche Stelle zu finden wiſſen. Und die Stelle iſt? — Wunderbar genug! — ſie iſt eben wieder der welthiſtoriſche Zweifel, aus deſſen Schoße jener Rieſe geboren wurde, aus welchem er ſeine Kräfte und ſein Wachsthum erhält und an welchem er überall ſelbſt unter uns ſeinen Bundesgenoſſen hat.

Der welthiſtoriſche Zweifel muß beſeitigt werden, wenn Deutſchland zur wahren innern Einheit gelangen ſoll und die Zeit iſt vorhanden, wo die Möglichkeit eines ſolchen Sieges in Ausſicht ſteht. Ueberall treten die Zeichen zu Tage, daß eine neue Epoche ſich bereitet in der Geſchichte unſeres Vaterlandes und in der Geſchichte Europa's-Deutſchland, bisher wegen ſeiner innern Zerriſſenheit und der dadurch bedingten Ohnmacht von allen andern Völkern gering geſchätzt,

Digitized by Google

von dem eiteln Frankreich und hochmüthigen Britannien verachtet und verhöhnt, von dem armſeligen, eben ſo zerriſſenen und mit ſeinem gegenwärtigen Elende auf dem Grabe ſeiner großen Vergangenheit prunkenden Italien verläſtert, von dem in ſeinen Sünden feſt und ſicher gewordnen Rußland über die Schulter angeſehen, und ſogar von dem kleinen Dänemark an der Naſe gezerrt, — dennoch aber von Allen gefürchtet, ſo daß ſie ihre ganze Politik darauf richten, es immer tiefer zu demüthigen, demſelben immer mehr, womöglich alles das zu rauben, wodurch es innere Kraft gewinnen und ſich zu einer Macht erheben könnte, die ihm als dem Kern und Herzen Europa's gebürt, — dieſes Deutſchland fühlt es endlich, daß es in dem bisherigen Zuſtande nicht fortbeſtehen kann, und verlangt die Herſtellung der innern Einheit. Die Zeit einer großen Entſcheidung iſt nahe; ein furchtbares „Entweder — oder" ſteht jetzt auf dem Blatte der Geſchichte Europa's geſchrieben, das wir jetzt im Begriff ſind, umzuſchlagen. Entweder die deutſche Nation findet die Löſung des Schickſals in dem Buche der ewigen Wahrheit und Verſöhnung, verſteht ſie und unterwirft ſich dem Ausſpruche, der auch für ſie hier geſchrieben ſteht; ſie entſagt den Sünden und Verirrungen der Vergangenheit, durch welche ſie ihre ganze Geſchichte verprudelt hat, — oder ſie findet das Wort der Löſung nicht, ſie will und mag es nicht finden und verſtehen — dann geräth Deutſchland in das furchtbare Dilemma einer unvermeidlichen Doppelgefahr. Die eine bereiten ihm Oeſterreich und die großdeutſchen

Digitized by Google

Regierungen*) nämlich das Schicksal Polens, wenn die zweite demselben nicht zuvorkommt, durch den Sieg der Revolution in ganz Europa. Diese zweite Gefahr eines allgemeinen Umschlagens zu Gunsten der Revolutions-Fanatiker liegt drohend im Hintergrunde. Diese werden dann Recht behalten, und der Rath, den sie den Völkern zurufen: „Es muß **tabula rasa** gemacht und die Geschichte wieder von vorn angefangen werden, denn eher wird es nicht besser, als bis alles Bestehende gestürzt und im Blute der Revolution ersäuft ist" — von diesen in ihrer Verblendung als vollgiltige Wahrheit erkannt und beherzigt werden. Das fällt ihnen und ihren Rathgebern freilich nicht ein, daß die neue Geschichte nicht mehr würde in Europa anfangen können. Darum sollte man doch aber auf diese Stimmen genauer achten, um das wahre Bedürfniß der Zeit heraus zu hören, und nicht etwa glauben, es sei schon genug, wenn man nur die Häupter der Rotten abschlage und Alles wieder auf den alten Fuß bringe. Die meisten Fürsten erndten nur die Saat ihrer Sünden, sie haben zu oft das göttliche Recht, Fürsten von Gottes Gnaden zu sein, gemißbraucht, ohne an die Verantwortung zu denken, die es ihnen auferlegt. Sie haben selbst ebenfalls das Gift des Mißtrauens und des Unglaubens in die Völker gebracht. Das kann gar nicht geleugnet werden. Nun, wohl können die Sünden vergeben werden; aber diese Vergebung wird nicht durch Bajonette erzwun-

*) Ich schrieb dies im Jahre 1850, kann es aber noch nicht zurücknehmen.

Digitized by Google

gen, noch weniger aber läßt sich die Versöhnung durch Constitutionen in künstlichen Staatsmaschinen zusammenstümpern.

Ein andres Zeichen der Zeit ist der Haß der Wühler und Demokraten gegen die Religion und namentlich gegen das Christenthum. Auf die Vertilgung desselben, ist ihr Streben ganz vorzüglich gerichtet: „Weg mit aller Religion!" — „So lange die Menschen noch mit einer Faser am Himmel hängen, ist kein Heil für sie möglich." — „Wir wollen keine Glaubensfreiheit, sondern wir wollen die Nothwendigkeit des Unglaubens." Dieser Haß gegen Religion und Christenthum ist aber sehr bezeichnend. Sie, diese Freunde des Umsturzes, fühlen es wohl, daß das Christenthum ihr furchtbarster und mächtigster Gegner ist. Darum haben sie ihren ganzen Haß darauf gerichtet, und sie haben darüber ein bestimmtes Bewußtsein, halten es aber für möglich, diesen Fels zu stürzen, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Sie tragen überdies sogar ihren Haß ohne Rückhalt zur Schau, in der festen Ueberzeugung, daß der Sieg ihnen bereits gewiß sei. Das ist aber eben wieder ein Zeichen der Zeit, daß sie ihres Hasses und ihrer Feindschaft kein Hehl machen. Aber versteht wohl die Majorität ihrer Gegner dieses Zeichen? Statt die Wichtigkeit des Christenthums zu erkennen, statt eben in demselben die Macht zu erkennen, die allein helfen kann, behandeln sie jenen Haß als Nebensache; nur durch politische Ideen und Combinationen soll Alles gewonnen werden. Hier ist das zweite drohende „Entweder —

Digitized by Google

oder" für die Zukunft Deutſchland's und Europa's; denn wenn das Chriſtenthum nicht wieder in ſeine vollen Rechte eintritt: ſo wird desbalb nicht das Chriſtenthum, wohl aber Deutſchland und Europa untergehen. Für das Chriſtenthum iſt außerhalb Europa's noch Platz genug auf der Erde.

Das dritte Zeichen der Zeit erſcheint uns aber im Gebiete der Wiſſenſchaft. Ich ſagte oben, die Philoſophie habe ſich Jahrtauſende hindurch bemüht, den welthiſtoriſchen Zweifel zu löſen und der Menſchheit über die höchſten Objekte ihres Bewußtſeins die vollendete Gewißheit zu verſchaffen; es ſei dieſelbe aber jetzt, namentlich die deutſche Philoſophie, an der Gränze angelangt, wo ſie nicht weiter kann. Sie hat die Bahn ihrer Irrthümer durchlaufen. Hier offenbart ſich aber ein entſchiedener Wendepunkt unſrer Zeit. Wir haben bereits geſehen, wie die neuere (Kantiſche) und die neueſte (Hegelſche) Philoſophie mit ihren Reſultaten in das Gegentheil umgeſchlagen ſind von dem, was ſie eigentlich wollten, und daß der Unglaube uns ſchon triumphirend verkündige, wie ihm die Löſung des welthiſtoriſchen Zweifels gelungen ſei, während die übrige große Maſſe ſich in den leeren Raum einer Ahnung verläuft, wo ihr zuletzt nichts übrig bleibt, als ſich aus allen philoſophiſchen Syſtemen und Religionen, das Chriſtenthum mit gerechnet, einen buntſcheckigen Eklekticismus ohne innere Haltung nach Belieben zuſammenzuſtümpern. Freilich kann ſich Jeder dieſen Eklekticismus immer wieder auf eine andre Art zurechtflicken; dafür hält derſelbe

Digitized by Google

aber nur so lange, bis der Unglaube ihn auseinander reißt. Dies Alles vermag wohl zu sehen, wer gesunde Augen hat; aber über das dritte „Entweder — oder", das uns hier hinsichtlich unsrer Zukunft doch auch wieder entgegentreten muß? — das „Entweder" haben wir wohl, aber das „Oder?" Wo bleibt dies? So viel sehen wir wohl, es kann dieses „Oder" nur die wirkliche Lösung des welthistorischen Zweifels sein, und zwar eben auf dem Grund und Boden der Wissenschaft, oder wie man sagen würde, die philosophische Lösung. Allein, wer auf allen Kathedern, wer von denen, die hinter ihrem Schreibtisch hervor die Welt durch die Schöpfungen ihrer Feder erleuchtet haben, kann mir dieses „Oder" nachweisen? Es soll eben noch gefunden werden. Ist es vielleicht ein unlösbares Problem, wie die Quadratur des Cirkels? Wir wollen vorläufig erst die Nothwendigkeit dieser Entdeckung betrachten und uns dann nach der Möglichkeit umsehen, vielleicht, daß wir die Wirklichkeit finden.

Vor dreihundert Jahren hatte Luther den welthistorischen Zweifel durch den Glauben überwunden, und zwar noch innerhalb des Glaubens. Sollte dies in unsrer Zeit nicht mehr möglich sein? Hat es denn nicht zu Luther's Zeit, so wie vor und nach derselben, noch Viele gegeben, welche ihn durch den Glauben überwunden hatten? O, allerdings, und es wird gewiß noch Viele geben, die ihn überwunden haben und noch überwinden werden. Aber hier ist nicht die Rede von denen, die unter der großen Masse des Volkes zerstreut oder in mehr oder weniger gesonderten Ge-

Digitized by Google

meinschaften leben, die da wissen, an wen sie glauben, und die man gewöhnlich jetzt durch den Namen „Pietisten" verspotten und schmähen will, sondern von der deutschen Nation und von Luther's Glauben, als von dem eigentlichen Grund- und Lebensprincip der deutschen Einheit, so wie von Luther, als dem Repräsentanten der deutschen Nationalität.

Ich sagte oben: Was würde Deutschland sein, wenn jeder Deutsche, nicht ein Lutheraner, sondern ein Luther wäre? Und ich beschränkte mich bei dieser Frage nur auf das, was Luther nicht von Natur, sondern durch seinen Glauben war. Ich wiederhole jetzt diese Frage, und knüpfe daran eine andre: „Ist es wohl jetzt eine Unmöglichkeit, daß Luther's Glaube noch der Glaube der ganzen deutschen Nation werde?" Und ich antworte darauf mit der Gegenfrage: „Ist es wohl jetzt noch eine Möglichkeit, daß Luther's Glaube, dieser Glaube an die unbesiegbare und siegreiche Macht des Glaubens, der Glaube des ganzen Deutschen Volkes werde, da er es zu einer Zeit nicht werden konnte, wo die Deutschen doch noch Deutsche waren? Ein Sprüchwort sagt: „Was macht der Deutsche nicht alles für's Geld!" beinahe könnte man sagen: „Was ist der Deutsche nicht Alles — leider auch — für's Geld!"

Die Deutsche Nation befindet sich jetzt in einem ganz eigenthümlichen innern Kampfe. Sie fühlt sich entwürdigt; sie möchte gern den Nationalstolz endlich gewinnen d. h. sie möchte gern von den übrigen Völkern geachtet sein als Nation. Es wird darum viel

Digitized by Google

geſprochen von der deutſchen Nationalität. Gewöhnlich ſpricht man aber am Meiſten von dem, was man nicht hat. Sie fühlt, daß die andern Völker ihr die beanſpruchte Ehre nicht zugeſtehen wollen, und das ſchmerzt, und doch ſieht ſie weder die Unmöglichkeit noch die Möglichkeit, wieder zu dieſer Ehre zu gelangen. Stolz iſt ſie indeß auf ein Kleinod, das ſie vor allen Völkern voraus zu haben meint. Sie nennt ſich die denkende, die philoſophiſche Nation, und hört es gern, wenn man ihr auch wohl bisweilen vom Auslande herüber dieſes Compliment macht, während wieder von England herüber ſich Stimmen vernehmen ließen, *) welche nicht undeutlich zu verſtehen gaben, ſie ſei abergläubiſch. *) Sie iſt namentlich ſtolz auf ihre neuere idealiſtiſche Philoſophie, und doch ſieht ſie, daß ſie mit dieſer ihrer Philoſophie im Ganzen eigentlich ſehr wenig Einfluß auf andere Völker übt, daß dieſe ſich wenig darum bekümmern, und daß ſie alſo keineswegs als eine philoſophiſche Macht daſteht, wie z. B. vormals die Griechen. Was die deutſche Philoſophie wirklich geleiſtet, und worin ihr wahres Verdienſt beſteht, darüber habe ich mich bereits (S. 11 und ff.) vorläufig ausgeſprochen, und ich werde ſpäter darauf zurückkommen. Es wird ſich alsdann ergeben,

*) Ich erinnere nur an die Rolle, welche Walter Scott in ſeinem Alterthümler den deutſchen Adepten Douſterſwivel ſpielen läßt, ſo wie an die Seitenblicke und die Bemerkungen über die Deutſchen, welche gelegentlich dabei laut werden. Iſt der Aberglaube der Deutſchen hier aber eben ſo deutſch, wie der Name „Douſterſwivel", dann können wir uns leicht zufrieden geben.

Digitized by Google

daß dieſes Verdienſt keinesweges ein geringes iſt und daß auch ſie, ſo ſehr der Schein auch dagegen ſprechen mag, doch ebenfalls einen großen weltgeſchichtlichen Beruf zu erfüllen hatte. Freilich wie ſie bis jetzt noch daſteht, wird ſie zu ihrer Beſchämung erkennen müſſen, daß ſie mit ihrer tiefſinnigen idealiſtiſchen Haltung, wieder eben dahin gerathen iſt, wo ſich z. B. die Franzoſen mit ihrem Materialismus befinden.

„Dieſer Nationalſtolz der Deutſchen, der einzige deſſen ſie ſich noch rühmen können, der Nationalſtolz auf ihre philoſophiſche Intelligenz iſt daher der empfindlichſte und gefährlichſte Fleck dieſer deutſchen Intelligenz, und doch muß eben dieſer Fleck angegriffen werden, ſo kitzlich er ſein mag. Die Deutſchen müſſen auch dieſen ihren unfruchtbaren und verderblichen Nationalſtolz daran geben, um endlich das wahre Ziel ihres Strebens, die wahre Nationalität zu erringen. Mit dem Glauben, und namentlich mit Luthers Glauben, darf man ihnen jetzt nicht kommen; nein, man muß erſt ihre verwundbarſte Seite, ihren philoſophiſchen Stolz und zwar aus dem Grunde zerſtören. Der Glaube, der einſt noch den welthiſtoriſchen Zweifel zu überwinden vermochte, der vermag dies nicht mehr. Nicht als wäre der Glaube nicht mehr derſelbe, dieſelbe Macht, wie vormals! Die Schuld iſt auf unſrer Seite. Wir ſind ſo ſatt und überreich geworden an eigner Weisheit, unſer Biſchen Nationalſtolz hat ſich nun auch ſo feſt gefahren in unſrer philoſophiſchen Intelligenz, daß der Glaube in unſerm Herzen nicht mehr Raum gewinnen kann vor allen philoſophiſchen

Digitized by Google

Hypotheſen, Ideen und Theorien. Der Herr macht es aber nicht, wie die Hierarchen der römiſchen Kirche. Er zwingt Niemand zum Glauben, denn ein erzwungener Glaube iſt eben kein Glaube mehr. Wohl züchtigt er uns; er läßt uns die Folgen unſers Unglaubens fühlen, damit wir erwachen, in uns gehen und uns umſehen, wie weit wir damit gekommen ſind. Und er darf, menſchlicher Weiſe geſprochen, auch, um uns zu züchtigen, nichts weiter thun, als daß er den Folgen des Unglaubens freien Lauf läßt. Der Unglaube beſtraft ſich ſelbſt. Und wären wir wirklich im Stande, uns mit klaren Augen umzuſehen: ſo würden wir wohl geſtehen müſſen, daß er unſern deutſchen philoſophiſchen Nationalſtolz bereits nachdrücklich beſchämt hat und ihn noch auf allen Punkten beſchämt. Allein die rechte, entſcheidende Beſchämung iſt doch jetzt erſt vorbereitet. Gott iſt barmherzig und er wird es an dieſer letzten heilſamen Beſchämung auch nicht fehlen laſſen. Der Glaube kann jetzt den welthiſtoriſchen Zweifel, wie das Bedürfniß der Zeit es fordert, nicht überwinden, und die Gnade Gottes, die Mitleid hat mit unſrer Schwachheit und Verirrung, wird es noch ſo fügen, daß er wirklich wird gelöſt werden. Die Anzeichen einer ſolchen möglichen Löſung ſind wirklich vorhanden. Die Axt iſt bereits an die Wurzel gelegt.

Der vorzüglich durch ſeine „Hallig" berühmt gewordne Prediger J. E. Biernatzki, welcher im Jahre 1840 in Friedrichſtadt ſtarb, ein Mann, deſſen ganze geiſtige Entwickelung eigenthümliche Beziehungen auf

Digitized by Google

die künftige Gestaltung des werdenden Zeitgeistes durchblicken läßt, legt in seiner Erzählung „Wege zum Glauben oder die Liebe der Kindheit *) dem Pastor Hold die Behauptung in den Mund, daß die Menschheit nicht mittelbar vermöge ihrer eignen Naturanlagen zu dem Gottesbewußtsein könne gekommen sein, sondern, daß Gott sich selbst dem ersten Menschen unmittelbar offenbaren, also sich selbst demselben unmittelbar als Objekt des Bewußtseins habe geben müssen, und er führt die Beweise für seine Behauptung mit solchen Gründen, welche für diejenigen, die schon auf dem Grund und Boden des Glaubens stehen, befriedigend sind.**) Es ist dies vielleicht für unsre Zeit das Wichtigste, was aus Biernatzki's Feder geflossen und vielleicht grade am Wenigsten beachtet worden ist. Es ist wirklich im Gebiete der Theologie ein wichtiger Schritt vorwärts, wenigstens ein sehr

*) J. C. Biernatzki's gesammelte Schriften. Bd. II. Altona 1144.

**) Die Stelle lautet wörtlich: „Nie werde ich Ihnen zugeben, daß die Betrachtung der Natur in dem Menschen den Gottesgedanken, als etwas Neues, nie vorher Dagewesenes erschaffen konnte. Es ist Gottes Gnade und Gabe, daß wir sein gedenken, und er hat den ersten Menschen den Glauben an ihn mitgetheilt, nicht etwa durch Angeburt oder Instinct, nicht etwa durch ein dunkles Ahnen oder Gefühl, nicht etwa durch eine überlegene Vernunft, die sogleich bereit war, von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare zu schließen, sondern vielmehr durch eine unmittelbare Offenbarung Seiner selbst, deren Art und Weise über unser Wissen und Verstehen hinausgeht, die aber nicht wunderbarer ist, als die ganze Schöpfung es ist."

Digitized by Google

bedeutender Fingerzeig dahin, wo eigentlich der Hauptfehler steckt, der uns bisher die Lösung des welthistorischen Zweifels unmöglich gemacht hat.

Immer muß unsre christliche Theologie und namentlich auch in unserer evangelischen Kirche, sich noch mit den Beweisen für die Existenz Gottes gleich von vorn herein quälen d. h. sie muß die objektive Realität eines Objekts nachzuweisen suchen, das wir subjektiv in unserm Bewußtsein bereits haben, oder sie muß den welthistorischen Zweifel zu lösen suchen. Sie hat es bis jetzt eben so vergebens versucht, wie die Philosophie, und dadurch weiter nichts kund gegeben, als daß sie selbst als Wissenschaft der Philosophie bedarf, und als Wissenschaft eben so wie die Philosophie an dem welthistorischen Zweifel krankt. Als Glaube, könnte und müßte ihr die Bibel und zwar die ersten Kapitel des ersten Buchs Mosis vollkommen genügen. Als Wissenschaft tritt sie auf den Standpunkt der Philosophie, auf den Kampfplatz des Streits zwischen Vernunft und Glauben und sie nimmt ihre Beweise hauptsächlich aus dem Prinzip der Causalität (Ursache und Wirkung), sie bedenkt aber nicht, daß wir, um den Gegensatz „Welt oder Natur" als Wirkung und „Gott" als überweltliche und übernatürliche Ursache zu erkennen, ja nur zu ahnen, mit unserm Bewußtsein schon über diesem Gegensatz stehen, daß wir also, um von der Welt, als Wirkung, auf Gott, als Ursache, zu schließen, schon Gott haben müssen, wie wir ihn auch wirklich schon haben und jenen Schluß machen, weil Gott bereits Objekt unsers

Digitized by Google

Bewußtseins ist. Ferner beruft sich die Theologie auf die weise und zweckmäßige Einrichtung der Natur. Allerdings, wer Gott hat, der wird ihn auch überall in der Natur finden, zumal wenn er nicht mehr an der objektiven Realität Gottes zweifelt; aber wenn er ihn nicht hätte, wenn die Sonne, in deren Lichte er die Natur und die Sonne selbst zuerst nur wirklich sehen konnte, ihm fehlte, oder wenn er an der objektiven Realität Gottes zweifelt? — Wir wissen ja aus Erfahrung, was unsre Philosophen und Naturforscher trotz aller Hypothesen, Experimente und Apparate, und mit allen ihren Teleskopen und Mikroskopen doch nur in der Natur sehen.

Biernatzki's Behauptung war für mich eine sehr angenehme Ueberraschung, da ich bereits längst auf einem freilich ganz andern Wege zu demselben Resultat, aber zugleich zu einem weit umfassendern Umfange desselben gelangt war, und hier zum ersten Male den Beleg fand, daß sich in unsrer Zeit endlich das Bewußtsein einer Nothwendigkeit zu regen anfange, die ich bereits erkannt hatte. Biernatzki war sich wohl noch nicht dieses Umfanges und der ganzen vollen Wichtigkeit seiner Behauptung bewußt geworden. Er bewegt sich mit seiner Beweisführung eigentlich nur im Gebiete des Aposteriorischen, so daß sie eben deshalb nur denen, die sich schon auf dem Standpunkte des Glaubens befinden, vollkommen genügen kann. Er durchbricht damit noch nicht die Schranken, welche die Theologie immer noch von der wissenschaftlichen

Digitized by Google

Allgemeingiltigkeit für jeden Denkenden ausschließt, *) die sich auf eine allgemeine Nothwendigkeit, auf ein ursprüngliches natürliches Gesetz in unserm Bewußtsein stützt. Es ist allerdings für die Theologie als Wissenschaft nicht ohne beachtungswerthe Bedeutung, wenn Hegel in seiner Religionsphilosophie sagt: „Man beruft sich häufig auf sein Gefühl (?), wenn die Gründe ausgehen; so einen Menschen muß man stehen lassen, denn mit dem Appelliren an das Gefühl ist die Gemeinschaft unter uns abgebrochen ꝛc. — Auf dem Boden des Gedankens, des Begriffs dagegen sind wir auf dem des Allgemeinen, der Vernünftigkeit, da haben wir die Natur der Sache vor uns; darüber können wir uns verständigen." Biernatzki's Behauptung deutet auf eine apriorische Begründung hin, die zuletzt in einer solchen Nothwendigkeit, als in ihrer Basis, endet. Dem Sinne nach sagt Biernatzki, das Gottesbewußtsein habe dem Menschen nur dadurch zu Theil werden können, daß Gott sich selbst dem Menschen als Objekt des Bewußtseins gab, also durch unmittelbare Offenbarung. Dies schließt aber die Behauptung in sich, daß, so wie wir uns irgend eines realen Objekts nur dadurch bewußt werden können, daß es uns als Objekt gegeben ist, wir Menschen uns auch des Objekts „Gott" nur bewußt werden konnten, dadurch, daß er uns sich selbst als Objekt des Bewußtseins gab. Diese Nothwendigkeit setzt aber wieder voraus, daß wir uns keiner wirklich realen

*) Früher suchte man diese Schranke durch eine natürliche Theologie zu beseitigen.

Digitized by Google

Objekte bewußt werden können, wenn sie uns nicht gegeben sind, und warum? Weil wir überhaupt gar kein Bewußtsein haben können ohne Objektivität. Subjektivität und Objektivität sind die Schranken unsers Bewußtseins. Kein Bewußtsein ohne Subjekt und Objekt. Ueber diese Schranken kann es selbst an sich nicht hinaus, und innerhalb derselben ist es immer durch sinnliche Wahrnehmung bedingt. Als Gott aber von außerhalb dieser Schranken sich dem menschlichen Bewußtsein als Objekt gab, da wurden diese Schranken nicht aufgehoben, wohl aber wurde das Bewußtsein darüber erhoben. Der Mensch wurde eben dadurch ein vernünftiges Wesen d. h. ein Wesen mit einem zwar beschränkten, aber doch zugleich über seine eignen Schranken hinausreichenden Bewußtsein. Daß der Mensch in seiner ganzen natürlichen Organisation die Empfänglichkeit für eine solche Erhebung und Stellung seines Bewußtseins haben mußte, versteht sich von selbst; allein diese Empfänglichkeit ist noch nicht die Vernunft selbst, sondern erst die Vernunftfähigkeit. Erst durch die Synthesis des menschlichen Subjekts mit dem Objekt „Gott" selbst wurde diese Erhebung und durch diese und mit ihr zugleich die menschliche Vernünftigkeit vollzogen. Als Gott den Menschen mit dieser Empfänglichkeit erschuf, bot er sich auch unmittelbar sogleich dem erwachenden Bewußtsein desselben als das erste Objekt dieses Bewußtseins dar. Nicht die Welt war der erste Gegenstand des menschlichen Bewußtseins, sondern Gott, der Schöpfer derselben. Es war aber auch

Digitized by Google

dieſe Vollziehung der Symtheſis unſers Ich's mit dem Objekt „Gott" eine durchaus nothwendige, wenn die organiſche Empfänglichkeit dafür nicht etwas ganz Bedeutungs- und Zweckloſes ſein ſollte. So iſt alſo der Menſch ein vernünftiges Weſen *durch das Gottesbewußtſein*, nicht ein von Gott Wiſſender *durch die Vernunft*, und die Vernunft ſelbſt iſt weiter nichts, als das durch das Objekt „Gott" über ſeine Schranken erhobne menſchliche Bewußtſein für das Objekt „Gott". Das Bewußtſein des Menſchen iſt eben darum ein vernünftiges, weil Gott das höchſte, das erſte und letzte Objekt deſſelben iſt.

Ich habe hier nur, an Biernatzki's Behauptung anknüpfend, kurze Andeutungen geben können. Die eigentlich vollſtändige und ausführliche Erörterung kann nur der Inhalt eines größern Werkes ſein. Um aber hier über die Richtigkeit der Sache keinen Zweifel vorläufig übrig zu laſſen, füge ich nur noch Folgendes hinzu. Die Philoſophie hat bis jetzt, indem ſie den welthiſtoriſchen Zweifel zu löſen bemüht war, immer zugleich die Frage zu beantworten geſucht: „*Was können wir wiſſen?*" Sie iſt ſich dieſer Frage ihrer wahren Bedeutung und ihrem Umfange nach freilich nicht beſtimmt bewußt geweſen; es lag aber dieſelbe mehr oder weniger erkennbar im Hintergrunde jedes philoſophiſchen Syſtems. Die Frage: „Was können wir wiſſen?" trifft offenbar den Umfang der Objektivität in Beziehung auf unſer Bewußtſein. Sie ſetzt aber nothwendig zweierlei voraus, Objekte, um die wir wiſſen können, und Objekte, um die wir

Digitized by Google

nicht wissen können. Ohne diesen Gegensatz in unserm Bewußtsein wäre sie gar nicht möglich. Sie zerfällt aber dann in zwei Fragen: 1) Können wir um Objekte wissen, um die wir wissen können? Das versteht sich von selbst, und wir würden jene Frage gar nicht thun können, müßten wir nicht zugleich fragen: 2) Können wir um Objekte wissen, um die wir nicht wissen können? Fragen wir also: Was können wir wissen? so thun wir diese zweite Frage zugleich immer mit; sie ist darin enthalten. Sie ist aber ein handgreiflicher Widerspruch, ein Widerspruch, den man bisher gar nicht wahrgenommen hat, und durch den die ganze bisherige Philosophie in sich zusammenstürzt. Dieser Widerspruch ist ein Zeuge für den Offenbarungsglauben unmittelbar in unserm Bewußtsein; ein Zeuge, den wir beständig in uns tragen, und der den welthistorischen Zweifel in seiner tiefsten Wurzel auf dem intellectuellen Grund und Boden zerstört. Dieser Widerspruch kann nur gelöst werden, wenn unser Bewußtsein an sich ein beschränktes ist, wenn es also Objekte giebt, um die es nicht wissen kann, während es zugleich um solche Objekte weiß, weil es über seine Schranken erhaben ist dadurch, daß ihm von außerhalb derselben ein Objekt gegeben wurde. In der Frage: „Was können wir wissen?" ist die Lösung des Widerspruchs und der ganze Prozeß dieser Lösung unmittelbar mitgegeben. Der welthistorische Zweifel ist damit gelöst; denn wenn das Gottesbewußtsein und die Vernunft des Menschen nur möglich war dadurch, daß Gott selbst, als Objekt außer dem natürlichen Bereich unsers Be-

Digitized by Google

wußtſeins (d. h. außer dem Bereich der Sinnenwahrnehmung) uns gegeben werden mußte, ſo wie ein jedes Objekt innerhalb des Bereichs der Sinnenwahrnehmung uns gegeben iſt; ſo iſt damit zugleich die Nothwendigkeit der objektiven Realität dieſes Objekts unwiderleglich ausgeſprochen. Gott würde ſonſt gar nicht Objekt unſers Bewußtſeins und Wiſſens ſein — wir würden gar nichts von ihm wiſſen können. Beweiſen wir das Daſein Gottes, ſo wollen wir ja die Frage: „Iſt das Objekt unſers Bewußtſeins „Gott" eben ſo gewiß auch außer uns vorhanden, wie dieſer Tiſch, der hier vor mir ſteht?" mit „Ja" beantworten. So iſt alſo der in der Frage: „Was können wir wiſſen? enthaltene Widerſpruch der letzte Zeuge, der Zeuge des vollendeten Bewußtſeins gegen den welthiſtoriſchen Zweifel und gegen den Unglauben.

Mit dieſer Löſung iſt aber auch zugleich der Vernunftbegriff ſeiner Wahrheit nach erkannt worden. Er iſt nicht mehr, wie bisher, ein gemachter, eine philoſophiſche Hypotheſe, ſondern eine wirkliche Thatſache. Er iſt nicht mehr die Hypotheſe, durch welche die ſubjektiv vorausſetzte Einheit der Welt (oder Natur), als eines Ganzen, als die Vernunft ſelbſt galt, und welche, indem ſie das menſchliche Bewußtſein nur innerhalb des Gebiets der ſinnlichen Wahrnehmung einferchte, nun durchaus nicht wußte, was ſie mit dem anfangen ſollte, was doch über dieſe Einpferchung hinausging. Die Philoſophie gerieth dadurch in einen Kampf mit Allem, was offenbar den Charakter überſinnlicher Bedingtheit an ſich trug. Sie hatte ein

Digitized by Google

für alle Mal den Ausspruch gethan: „Das Uebernatürliche widerstreitet der Vernunft — ist unvernünftig", weil sie meinte sonst nicht bestehen zu können, und sie war nun zu dem Versuch genöthigt, für alle Thatsachen in unserm Bewußtsein, die nur aus dem Gebiete des Uebernatürlichen stammen konnten, den Grund und die ursprüngliche Bedingtheit innerhalb der sinnlichen Wahrnehmung zu setzen, wo man wieder auf die Schwierigkeit stieß, daß man sie eigentlich den Abstractionen von dem sinnlich Wahrnehmbaren doch nicht völlig gleich machen konnte. Die Philosophie bewegte sich in der Befangenheit des durchgreifendsten, alle Wahrheit unmöglich machenden Widerspruchs, daß sie das Uebernatürliche für vernunftwidrig erklärte und doch das Absolute (die reine Unbedingtheit) als vernunftgemäß für möglich hielt, da doch das Absolute eben nur das Uebernatürliche sein kann, denn das Natürliche ist eben die Bedingtheit. Zwar suchte man sich dadurch zu helfen, daß man für alle Thatsachen in unserm Bewußtsein, deren Bedingtheit innerhalb desselben und durch dasselbe man nicht nachweisen konnte, den aus dem Platonischen Mysticismus herüber gekommnen Ausdruck „Idee", einführte: Man hatte, wenigstens einen Namen, wenn auch weiter nichts, und wollte man damit nicht fertig sein, so sahe man sich genöthigt, die Ideen wieder zu unmittelbaren Ausgeburten einer göttlichen **Qualitas occulta**, „Vernunft" genannt, zu machen, und also die erste Hypothese durch eine zweite zu vermehren. Unvermeidlich mußte dieser Hypothesenkram in

Digitized by Google

den Pantheismus und zuletzt eben so nothwendig in den Atheismus umschlagen.

Ist aber der welthistorische Zweifel gelöst und mit ihm zugleich durch philosophisch-kritische Berechtigung des bisherigen falschen Vernunftbegriffs, der wahre erst wirklich constatirt; dann dürfen wir — dann darf die Theologie und die evangelische Kirche keine Furcht mehr vor der Vernunft haben. Sie hört auf das Schreckgespenst für den Glauben zu sein, mit welchem die Philosophie uns bisher geängstet hat. Wir sind alsdann von allen den Widersprüchen erlöst, deren wir von Seiten der Wissenschaft her noch immer beschuldigt werden konnten. Der Glaube kann sich alsdann in vollkommner Freiheit bewegen. Er bedarf keiner kirchlichen Zwangsmittel mehr, um das menschliche Bewußtsein in seinem Bereiche festzuhalten. Der Geist Gottes kann frei schalten; er hat es nicht mehr mit der Wissenschaft, sondern als der heilige Geist, nur noch mit der Sünde zu thun, und von dieser freilich kann uns nur Einer erlösen.

Die Lösung des welthistorischen Zweifels und die endliche Berichtigung des Vernunftbegriffs muß aber an sich von einer großen, allumfassenden Wirkung für die ganze Zukunft der Menschheit sein. Sie trägt wenigstens alle Bedingungen einer solchen in sich. Einerseits ist dadurch ein allgemeiner Umschwung der Welt des Denkens bedingt, dessen Wirkungen auf das Leben der Völker im Großen wie im Kleinen, unberechenbar sind; andrerseits aber wird zugleich der Menschheit, und zunächst der deutschen Nation, diese

Digitized by Google

Thatsache als eine Frage hingestellt, als ein „Entweder-Oder" der Wahl, über welches sie sich zu entscheiden hat! Es ist wieder eine der großen, weltgeschichtlichen Proben, welche die Menschheit zu bestehen hat, vielleicht die entscheidende und letzte. Möge sie dieselbe nicht so schlecht, als alle früheren, bestehen!

Ist der Vernunftbegriff berichtigt und der welthistorische Zweifel gelöst, dann ist die Hauptstütze des Unglaubens zerstört. Der Dualismus unsers Bewußtseins zwischen dem Gedachtwerden und dem wirklichen Sein, zwischen subjektiver Vorstellung und objektiver Realität, und somit zwischen Subjekt und Objekt, ist in Beziehung auf das höchste Objekt unsers Bewußtseins zur richtigen Entscheidung gekommen, und der Grundsatz: „Vom Gedachtwerden kann nicht auf das Sein geschlossen werden" ist in dieser Hinsicht seiner richtigen Geltung nach erkannt. Gott, dieses Objekt unsers Bewußtseins, ist nicht mehr ein allgemeiner Begriff, sondern die Vorstellung des objektiv realen höchsten Individuums.

Eigentlich ist es auffallend, daß noch Niemand auf den Gedanken gekommen ist, das Verhältniß des Begriffs „Gott" zu unserm Bewußtsein zu untersuchen, und doch ist es Niemanden aufgefallen, weil eben noch Niemand auf den Gedanken gekommen ist, und weil es Niemanden eingefallen ist das Bewußtsein selbst zu untersuchen. Negirt man, wie die Philosophie bisher gethan hat, das Jenseit, also das Uebernatürliche, dann ist unser Bewußtsein durchaus beschränkt auf das Gebiet des sinnlich Wahrnehmbaren. Das Sub-

Digitized by Google

jekt des Bewußtseins, das Ich, und die sinnlichwahrnehmbaren Objekte sind die Schranken des Bewußtseins, über die es unter solcher Voraussetzung nicht hinaus kann, und das Bewußtsein ist nur, und kann nur die Wechselwirkung sein zwischen dem Subjekt und der sinnlichwahrnehmbaren Objektivität. Innerhalb desselben giebt es also auch außer dem Ich, dem Subjekt, nur die sinnlichwahrnehmbaren Objekte und die Resultate ihrer Wechselwirkung mit dem Subjekte also die allgemeinen Begriffe oder Abstractionen, welche nothwendig wieder bedingt sind durch die sinnlichwahrnehmbaren Objekte und welchen an sich (als Substanzen aufgefaßt) kein reales Objekt, sondern nur Prädicate der sinnlichwahrnehmbaren Objekte entsprechen. Kann „Gott" nun als Objekt unsers Bewußtseins nicht das Subjekt (Ich) in demselben sein, sondern eben nur Objekt: so kann er, weil er kein sinnlichwahrnehmbares Objekt ist, nur ein allgemeiner Begriff, also eine Abstraction sein, welche wieder bedingt ist durch die sinnlichwahrnehmbaren Objekte, und es würde also dieser Abstraction eben so wenig ein unmittelbar reales Objekt entsprechen, wie jedem andern allgemeinen Begriff z. B. dem Begriff: Schönheit, Tugend, Liebe ꝛc.

Hegel wollte sich über diese Schwierigkeit mit dem Begriff des Sein's hinweghelfen. Das Sein kommt allen Objekten des Bewußtseins zu. Von jedem muß ausgesagt werden: „es ist". Dem Begriff „Sein" entspricht also die Existenz aller Objekte als das objektiv Reale, und, da es allen Objekten zukommt, die Allheit der Objektivität. Allein weil das Sein keine

Digitized by Google

Eigenschaft der Objekte ist, sondern eben das Setzen der Objekte mit allen ihren Eigenschaften, so ist es, schloß Hegel zunächst richtig, nicht bedingt durch die Objekte und abhängig von denselben, sondern umgekehrt, die Objektivität muß bedingt sein durch das Sein, und daraus folgerte Hegel weiter, das Sein müsse ein absolut Selbstständiges sein. Daher müsse es also freilich als Begriff aufgefaßt werden, wie jede andre Abstraction, aber vermöge seiner absoluten Selbstständigkeit als ein Concretes und somit als das allgemeine objektive Subjekt „Gott", und es würde also dem Begriff des Seins eben das Objekt „Gott" als das objektiv Reale entsprechen. Allein Hegel täuschte sich in seinen Schlüssen hinsichtlich der Nothwendigkeit, daß das Sein ein absolut Selbstständiges sein und zuletzt concret aufgefaßt werden müsse. Denn nicht nur, daß das Sein der Objekte nur ein selbständiges ist in Beziehung auf das Bewußtsein durch die Unabhängigkeit von demselben, deshalb aber noch lange nicht ein absolutes an sich, so konnte Hegel zuletzt seinen Schluß nur machen, weil er das Gottesbewußtsein schon hatte, also schon über die Schranken (Subjekt und Objekt) des Bewußtseins hinaus war. Ueberhaupt denkt man gar nicht daran, daß alle Beweise für das Dasein Gottes nur die Bedingungen und den Prozeß nachweisen können, vermöge welcher und durch welchen die Menschheit zu dem Gottesbewußtsein gekommen ist, und sie müßte also auch immer durch die Bedingungen und auf dem Wege dazu gekommen sein, den der Beweis angiebt.

Digitized by Google

Es fragt ſich alſo: Kann die Menſchheit ſchon vor Jahrtauſenden durch die Theorie zu dem Gottesbewußtſein gekommen ſein, welche Hegel im neunzehnten Jahrhundert n. Ch. erfand?

Wird das Uebernatürliche negirt und das Bewußtſein innerhalb der ſinnlich wahrnehmbaren Objekte abgeſchloſſen, dann ſchrumpft der Begriff des Seins nur zu der Ausſage: „es iſt" von jedem Objekt zuſammen, und dieſe ſagt weiter nichts, als: „Jedes wirkliche, ſinnlich wahrnehmbare Objekt iſt dem Subjekt (dem Ich) als ein von dem Bewußtſein und deſſen Bedingtheit unabhängiges gegeben; es iſt nicht bedingt durch das Bewußtſein, ſondern umgekehrt, es bedingt dieſes eben als Wechſelwirkung zwiſchen dem Subjekt und Objekt; es bezeichnet die Ausſage „es iſt" eben nur das Bewußtſein dieſer Nothwendigkeit, und das „Sein" iſt eben nur der Begriff dieſer Ausſage — der Begriff, wenn auch nicht einer Eigenſchaft der Objekte, doch aber eines allgemeinen Prädicats derſelben, und es entſpricht dieſem Begriff nur das ſelbſtſtändige, von dem Bewußtſein unabhängige Sein der Objektivität, oder die ſelbſtſtändige Exiſtenz der Welt (Natur) als das objektiv Reale. Wenn alſo bei Hegel das Sein zugleich zu dem Einheitsprinzip der Natur und, als Concret aufgefaßt, zu dem objektiven Subjekt „Gott" wurde: ſo war dies eine Täuſchung ſeines Scharfſinns. Zugleich lag darin auch die Unvermeidlichkeit, daß Hegels Begründung der Religion, ſo ſehr er auch gegen dieſen Vorwurf ſtritt, nothwendig Pantheismus ſein mußte, ſo wie das Um-

Digitized by Google

ſchlagen deſſelben in den Atheismus, da die Nothwendigkeit, das Sein als concret und ſomit als Individuum, als perſönlichen Gott aufzufaſſen, gar nicht in dem Begriffe des Seins liegt. Es war deshalb auch ganz natürlich, daß Feuerbach nicht nur den Hegelſchen Prozeß, ſondern auch den Theismus überhaupt für Täuſchung erklärte. Merkwürdig iſt aber der Gang, den die Conſequenz des Irrthums nahm, eben ſo merkwürdig als nothwendig, und merkwürdig wegen dieſer Nothwendigkeit. Da nämlich das Sein nicht über die Schranken des ſinnlich Wahrnehmbaren hinübergeführt werden kann, theils weil in dem Begriffe ſelbſt die Bedingung dazu fehlt, theils weil das Jenſeits verneint wird, da aber ferner innerhalb des dieſſeits keine geiſtige Perſönlichkeit vorhanden iſt, als das Ich, das Subjekt des Bewußtſeins ſelbſt: ſo folgerte Feuerbach, daß eben die Vernunft ſelbſt, rein an ſich als Begriff, *das* ſein müſſe, was das Subjekt, vermöge einer Täuſchung, als Gott außer ſich geſetzt habe, und leitete ſo Hegels Pantheismus zur Vernunftvergötterung hinüber, ohne die Unmöglichkeit der von ihm behaupteten Selbſttäuſchung zu ahnen, da er ja aus Hegels Prämiſſen nur die Folgerungen berichtigt, und ihn ſo die ganze bisherige Philoſophie gewiſſermaßen zu dieſem Reſultate geführt hatte. Das aber fiel ihm nicht ein, daß die Vernunft verrückt ſein müßte, wenn ſie ſich für etwas Anderes außer dem Subjekt, ihrem Träger halten wollte, ähnlich den Wahnſinnigen, die ſich für Gott den Vater gehalten haben. Für etwas Anderes müßte die Vernunft ſich gehalten haben, denn

Digitized by Google

das Objekt iſt etwas Anderes, ſonſt hätte Feuerbach nicht ſagen können, die Vernunft ſetze ſich außer ſich, als Objekt „Gott". Feuerbach war zu dem letzten **Absurdum** gelangt, und es mußte nun auch dieſe Täuſchung gelöſt werden. Und ſie wurde gelöſt, aber auf welche Art und in welchem Geiſte? Max Stirner in ſeiner Schrift: „Der Einzige und ſein Eigenthum" ſpricht dieſe Löſung aus, wenn er den Feuerbach noch einen Pfaffen nennt. Natürlich. Er that der ja der Vernunft noch die Ehre an, ſie zu Gott zu machen, und predigte noch die Liebe zu den Menſchen. Stirner will aber die Vernunft völlig entgöttlicht wiſſen. Die Liebe zu den Menſchen iſt ihm ein Götze, alle Religion muß — das ſind ausdrücklich ſeine eigenen Worte — vernichtet werden durch den — Egoismus. Ja, die Täuſchung iſt wirklich gelöst. Es iſt ſchrecklich, aber es war unvermeidlich. Der Irrthum hat ſein Ziel erreicht, und er muß es immer erreichen, ſobald er als Prinzip aufgeſtellt wird. Man wird ſagen: „Ein ſolcher Irrthum zerſtört zuletzt immer ſich ſelbſt." Allerdings; aber nur, um immer wieder in einer andern Geſtalt ſeinen Lauf von Neuem zu beginnen.*) Es thut alſo noth, ſoll dieſe Wiedergeburt mit ihren Con-

*) Mir fällt hierbei etwas Analoges aus dem vorchriſtlichen Alterthum ein. Es heißt gewöhnlich, man müſſe den Epikur und ſeine unmittelbaren Schüler nicht mit den ſpätern Epikuräern verwechſeln. Nun wohl! Man mag dieſe Gerechtigkeit üben. Rechtfertigt dies aber das Syſtem des Epikur? Der ſittliche Zuſtand der ſpätern Epikuräer war ja eben Ergebniß der Conſequenz des Syſtems.

Digitized by Google

sequenzen nicht immer wie ein eisernes Schicksal auf der Menschheit lasten, daß endlich einmal die Wurzel angegriffen und ausgerottet werde. Die Menschheit bedarf einer Radikalkur, und sie ist jetzt reif zu derselben.

Wie wir das Verhältniß des Objekts „Gott" zu unserm Bewußtsein erkannt haben, tritt uns hier die bisherige Vernunft-Hypothese und der wahre Vernunftbegriff als ein bestimmter Gegensatz zu Tage, dessen beide Glieder sich wechselseitig ausschließen. Die bisherige Philosophie hat die Einheit der Natur (des ganzen Lebensgebiets des sinnlich Wahrnembaren) und deren Nothwendigkeit selbst zur Vernunft gemacht, und das menschliche Bewußtsein dadurch nur auf das sinnlich Wahrnehmbare beschränkt; der wahre Vernunftbegriff stellt die Vernunft dar als das beschränkte, aber über seine Schranken hinaus durch die Offenbarung erweiterte Bewußtsein, dessen Blick nun, vermöge dieser Stellung über sich selbst, frei geworden ist, um einerseits, so weit es seine ursprüngliche Bedingtheit oder Beschränkung gestattet, aus dem Jenseit herüber das Uebernatürliche oder Absolute — denn das rein Absolute ist das Uebernatürliche — zu vernehmen (Vernunft), andrerseits die Bedingtheit des Diesseits zu verstehen (Verstand). Die bisherige Vernunft-Hypothese stützt sich auf die Nothwendigkeit, daß wir das Gebiet alles sinnlich Wahrnehmbaren vor unserm Bewußtsein als ein Ganzes und somit als eine Einheit auffassen und irgend ein Einheitsprinzip darin voraussetzen müssen, wir könn-

Digitized by Google

ten ſonſt gar nicht denken. Allein dieſes Einheitsprinzip iſt nur eine ſubjektiv nothwendige Vorausſetzung, die bis auf den heutigen Tag noch nicht objektiv realiſirt iſt. Philoſophie und Naturforſchung haben vergebens darnach getrachtet, es objektiv zu realiſiren d. h. die objektive Realität deſſelben ſowohl **a priori** (Philoſophie) als **aposteriori** (Naturforſchung) in der Natur nachzuweiſen. Wäre es objektiv realiſirt, dann wäre es auch zugleich der Erklärungsgrund aller Phänomene, und unſre Phyſik würde alsdann darin beſtehen, daß wir aus dieſem Einheitsprinzip die ganze Natur **a priori** zu deduciren und zu conſtruiren hätten. Es wird aber nie realiſirt werden, denn es iſt nur eine ſubjektiv-nothwendige Vorausſetzung, welche eben dadurch bedingt iſt, daß uns das Objekt „Gott," mit dieſem zugleich der Gegenſatz „Gott und Natur (Welt)" gegeben wurde. Wir können uns des Gegenſatzes „Gott und Welt" nur bewußt ſein, indem wir die „Welt", das eine Glied des Gegenſatzes, dem andern „Gott", als ein Ganzes, alſo als eine Einheit entgegen und darum nothwendig ein Einheitsprinzip in dieſem Ganzen vorausſetzen. Dieſe Vorausſetzung iſt eben nur ein Zeugniß, daß unſer Bewußtſein über die Schranken des ſinnlich Wahrnehmbaren (der Natur), alſo über ſeine eignen Schranken hinaus iſt, und über ſich ſelbſt und über der Natur ſteht. Das iſt das ganze Geheimniß, und es offenbart ſich hier die ganze Verkehrtheit unſeres bisherigen Denkens. Das Objekt „Gott", das uns wirklich als ein objektiv Reales gegeben iſt und

Digitized by Google

gegeben ſein mußte, als ſolches anzuerkennen, das dünkte uns etwas ganz Unmögliches, und die Menſchheit hat ſich Jahrtauſende hindurch mit dem welthiſtoriſchen Zweifel gequält, während ſie das Einheitsprinzip der Natur, das doch nur eine ſubjektiv nothwendige Vorausſetzung iſt, Jahrtauſende hindurch mit aller Gewalt rein an ſich objektiv realiſiren, und wohl gar mit dem Objekt „Gott" vereinbaren, oder vielmehr an deſſen Stelle ſetzen wollte. Ich will damit keineswegs ſagen, daß die Naturforſcher ihre Unterſuchungen abbrechen und aufgeben ſollen als fruchtlos! Die Menſchheit verdankt ihnen bereits Früchte genug, und wird ihnen wohl noch viel bedeutendere verdanken, wenn es ihnen erſt völlig klar geworden iſt, was für Früchte ſie wirklich zu erwarten haben. Wenn unſer Bewußtſein erſt als Vernunft in das Jenſeit hinüberblickt, um von dorther die Löſung der höchſten Räthſel des Lebens zu vernehmen: ſo hat es auch zugleich das Recht, als Verſtand, das dieſſeits zu verſtehen und ſich ſelbſt immer mehr zu vollenden. Die Vorausſetzung der Natureinheit wird dann das ſubjektivleitende Prinzip auf der Bahn dieſes Verſtehens; aber dieſes Verſtehen iſt ein Vollenden des Bewußtſeins in's Unendliche und die wahre Philoſophie die Vollendung des Bewußtſeins, das vollendete und ſich in's Unendliche vollendende Bewußtſein alles deſſen was wahr iſt im Leben. Unſer Verſtehen der Natur iſt und bleibt immer nur Approximation zu der vorausgeſetzten Einheit derſel-

Digitized by Google

ben. Dieſe ſelbſt kann nie erreicht werden, eben weil ſie nur Vorausſetzung iſt, und zwar eine Vorausſetzung, die uns eben als leitendes Prinzip unſers Verſtehens durch die Uroffenbarung Gottes zugleich mitgegeben wurde, von dem Jenſeits herüber. Wir haben es, wenn auch nicht unmittelbar, doch mittelbar zugleich von dorther empfangen. Von der Bedingtheit des Dieſſeits aus, können wir niemals hinüber dringen mit dem Verſtande in das Jenſeits zu Gott, dem Abſoluten. Nur das von dorther Vernommene können wir ſo viel uns nöthig und heilſam iſt, verſtehen, weil wir nur verſtehen können was, und ſo fern es nns gegeben iſt, alſo was und ſo fern es uns zum Dieſſeit geworden iſt. Hier iſt uns eine unüberſteigliche Scheidewand gezogen, wo die Vernunft dem Verſtande „Halt" gebieten muß durch den warnenden Ausſpruch des Erlöſers: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. *)

Was übrigens die Stelle Röm. 1, 19, 20 betrifft, welche als bibliſche Beweisſtelle für die Möglichkeit, Gott aus der Natur zu erkennen, gelten ſoll, ſo möchte die Beweiskraft derſelben jetzt wohl einer genaueren Prüfung bedürfen. Wir wollen es verſuchen, die Bedeutung derſelben in dem ganzen bibliſchen Zuſammenhange zu erforſchen. Es kann doch von den gläu-

*) Alſo durch das Wort, das im Anfang war, das bei Gott und Gott war und durch das alle Dinge gemacht ſind (Joh. 1, 1, 2), und nicht durch den Freiherrn Alexander von Humboldt und ſeinen Kosmos, oder durch des verſtorbnen Prof. Link's Philoſophie der geſunden Vernunft.

Digitized by Google

bigen Theologen gar nicht bezweifelt werden, daß Gott bei Erschaffung des Menschen sich demselben wirklich offenbart, also sich ihm wirklich als Objekt des Bewußtseins gegeben habe; es ist dies eine geschichtliche Thatsache, die wir gleich im Anfange des Pentateuchs lesen. Bei der Erschaffung des Menschen also senkte Gott einen Lichtfunken seines Wesens in einen beschränkten, irdischen, an sich vergänglichen Naturorganismus, und bannte ihn gleichsam als einen Gefangenen darin fest, um das geistige Lebensprinzip dieses Organismus zu sein. Die Mosaische Urkunde berichtet uns dies in einfachen Worten: „Und Gott der Herr, machte den Menschen aus einen Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase", (1 Mos. 2, 7) wobei noch zu bemerken ist, daß die chaldäische Paraphrase den Ausdruck „lebendige Seele" durch „redende Seele" erklärt. Daß Gott sich dem Menschen unmittelbar als Objekt des Bewußtseins gegeben, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, es war dies aber auch gar nicht nöthig, da die Thatsachen dieser Offenbarung unmittelbar selbst berichtet werden. Der Streit darüber, wie die Menschheit könne zum Gottesbewußtsein gekommen sein, reducirt sich also auf die Frage: „Hätten Adam und seine Nachkommen wohl auch ohne unmittelbare Offenbarung vermöge natürlicher Anlage durch Betrachtung der Natur zum Gottesbewußtsein gelangen können, oder nicht?" Dann ist diese Frage aber jedenfalls ein philosophisches Problem, *das die Menschheit nothwendig selbst lösen, über das sie durch*

Digitized by Google

sich selbst zum Bewußtsein kommen muß — ein Problem, das aber alsdann seine Lösung fordernd zu Tage tritt, wenn die Lösung Bedürfniß wird, und immer dringender als Bedürfniß sich fühlbar macht. Sie wird aber Bedürfniß werden, wo man nichts von jener Mosaischen Urkunde weiß oder die Wahrheit derselben verdächtigt und bezweifelt, und sie wird es immer dringender werden, je bestimmter man die unmittelbare Offenbarung für eine Fabel erklärt. Man mußte dann das Problem dadurch zu lösen suchen, daß man die Bedingungen für die Möglichkeit des Gottesbewußtseins in dem menschlichen Bewußtsein selbst erforschte (Beweise für das Dasein Gottes), oder daß man sich mit Hypothesen begnügte z. B. mit einem anerschaffnen Gottesbewußtsein, oder noch allgemeiner mit der oberflächlichen Annahme der Möglichkeit in der menschlichen Vernunft durch Betrachtung der Natur zum Gottesbewußtsein zu gelangen.

Doch wir kehren zu dem Mosaischen Berichte zurück, um in dessen Inhalt und Bedeutung noch tiefer einzudringen. Gott hatte also, wie wir oben gesehen haben, einen Hauch, Lichtfunken, oder wie man es nennen will, seines Wesens in die Schranken eines irdischen Naturorganismus eingeschlossen, um desselben wahres Lebensprinzip zu sein. Allein das Göttliche kann und darf nicht ohne Gott bleiben, es kann nicht, weil die Gemeinschaft desselben mit Gott eine innerlich nothwendige ist; es darf nicht, weil es sonst, der Gewalt der Natur erliegend, nicht das Lebensprinzip des menschlichen Organismus bleiben würde. Sobald

Digitized by Google

jener göttliche Lebenshauch in dem menschlichen Naturorganismus zum menschlichen Bewußtsein werden sollte, mußte Gott auch sich demselben sogleich als Objekt darbieten, um es über die Schranken der Natur zu erheben und in dieser Stellung gleichsam zu befestigen. Gott mußte darum auch der erste Gegenstand des menschlichen Bewußtseins bei dessen erstem Erwachen sein, damit es sich gleich bei seinem Erwachen der Natur gegenüber, die es beherrschen sollte, auf diesem Standpunkte fände.

Ich habe in meinem größern Werke „Philosophisch-kritische Berichtigung des Vernunftbegriffs" erwiesen, daß das menschliche Bewußtsein nur über seine Schranken erhoben werden kann, wenn es gleichsam in ein anderes Bewußtsein versetzt wird, das schon über den Schranken der Natur steht, d. h. wenn demselben der Inhalt eines solchen andern Bewußtseins mitgetheilt wird. So wird noch immer das erwachende Bewußtsein der Kinder dadurch über die Schranken der Natur erhoben, daß es von Anfang an in das Bewußtsein der Eltern, Wärterinnen und aller der Personen, denen die Pflege derselben vertraut ist, hinüber geleitet und versetzt wird. Durch beständige Anregungen und Mittheilungen des Inhalts eines andern Bewußtseins, das schon über den Schranken der Natur steht, wird das Kind nach und nach zu einer „lebendigen" und „redenden Seele". Es gewinnt sein geistiges bewußtes Leben in dem Bewußtsein Andrer und lernt deren Sprache sprechen. Es würde sonst auch von der Welt und Natur nie etwas *verstehen* lernen. Eben so

Digitized by Google

konnte das Bewußtsein des ersten Menschen nur über seine eignen und der Natur Schranken erhoben werden dadurch, daß Gott demselben einen Inhalt seines Bewußtseins mittheilte und so das Bewußtsein desselben in sein, d. h. Gottes, Bewußtsein versetzte? Worin bestand aber das, was Gott dem Adam mittheilte? Wir lesen es im ersten Kapitel des ersten Buchs Moses und zum Theil im zweiten bis zur Erschaffung des Menschen. Es war eben die Erschaffung der Welt und des Menschen selbst. Das menschliche Bewußtsein sollte anfangen mit dem Anfange der Welt. Gott und die Schöpfung der Welt waren die ersten Objekte seines Bewußtseins. So hatte der Mensch keine dunkle Vergangenheit hinter sich und er stand so gleich mit dem klaren Bewußtsein alles dessen, was wahr ist im Leben, der Welt und Natur gegenüber. Der Anfang der heiligen Schrift ist der Urinhalt des menschlichen Bewußtseins und der Uroffenbarung Gottes, die Urwahrheit, mit welcher das Leben der Menschheit begann, und das, was wir Vernunft nennen, ist nicht ein besonderes Vermögen, eine **Qualitas occulta**, sondern eine tief in der Menschheit begründete Tradition, die ihren ersten Anfang in dem übernatürlichen Objekt, Gott selbst hat.

Wird diese Tradition (Vernunft) aber einseitig, nun Menschliches und Natürlches fortpflanzend von Bewußtsein zu Bewußtsein: dann tritt der Zustand der Gottlosigkeit oder der gottlosen Vernünftigkeit ein, und die Vernunft geräth auf den Weg der Selbstzerstörung. Entweder erlischt sie bei Mangel an gei-

Digitized by Google

stiger Erregung nach und nach in dumpfer Verthierung, oder sie wird, bei vielseitiger Erregung, in selbsterfundner Weisheit zur Selbstvergötterung, und, die edelsten Kräfte in thörichter Selbsttäuschung vergeudend, ringt sie vergeblich nach einer Befriedigung, deren Unmöglichkeit immer fühlbarer, doch nie ihrer Wahrheit nach erkannt wird, bis sie zuletzt einer Verzweiflung erliegt, die im Stillen zur Wuth gereift, endlich ausbricht in einen Kampf, dessen Ziel Barbarei und Untergang ist.

Es ist klar: die erste unmittelbare Offenbarung Gottes gehörte auch unmittelbar mit zu der Erschaffung des Menschen als ein nothwendiger Bestandtheil derselben. Sie war die Vollendung derselben. Der Schöpfer legte gleichsam die letzte Hand an sein Werk, indem er diesem sich selbst gab. War doch die ganze Schöpfung der Welt eine Offenbarung Gottes, und die Erschaffung des Menschen, um sich demselben zum Gegenstande des Bewußtseins zu geben, der Gipfel und die Vollendung dieser Offenbarung. Die erste Offenbarung, durch welche Gott Gegenstand des menschlichen Bewußtseins wurde, war also die Vollendung der Weltschöpfung. Es ist so Alles ein in sich vollendetes Ganzes.

Noch müssen wir einen Augenblick bei der Hypothese verweilen, es habe Gott dem Menschen das Gottesbewußtsein, also den Gedanken „Gott", anerschaffen. Ein solches anerschaffnes Gottesbewußtsein hätte die bedingte Freiheit des Menschen, diese Grundbedingung und diesen wesentlichen Grundzug dessen, was man

Digitized by Google

das göttliche Ebenbild nennt, nicht blos verkümmert, sondern zerstört. Die bedingte Freiheit ist grade das, was Gott bei der Regierung der menschlichen Angelegenheiten recht sichtbar stets mit der größesten Vorsicht, ja, gewissermaßen mit einer ganz auffallenden Zartheit behandelt. Er läßt dem Uebel und der Sünde Jahrhunderte, wohl auch Jahrtausende hindurch scheinbar freien Lauf, und verbirgt die leitende Hand seiner Weisheit und Allmacht bis die Zeit erfüllet ist, d. h. bis das Bewußtsein der Menschheit durch das Leben so weit bearbeitet und zur Reife gediehen ist, daß durch Hingebung und freien Gehorsam ein großer Umschwung möglich werden kann. Ein anerschaffenes Gottesbewußtsein wäre aber ein Eingriff in das innerste tiefste Wesen dieser Freiheit, in die Freiheit des Bewußtseins und Denkens gewesen, wenn Gott in dem menschlichen Bewußtsein hatte einen Gedanken erschaffen wollen, den der Mensch nothwendig denken müßte, ohne jemals zu erfahren, wie er zu diesem Gedanken gekommen sei. Es wäre dies mit einem Worte ein Fatalismus des Denkens, wie er sich bereits bei denen geltend gemacht hat, welche Offenbarung und Bibel verwerfen (siehe S. 10), ein Fatalismus des Denkens, der zuletzt bei fortschreitender Entwickelung des Bewußtseins immer räthselhafter, und wodurch die Menschheit sich selbst immer mehr zum Räthsel werden mußte, wenn Gott dem Menschen nicht endlich durch eine unmittelbare Offenbarung zu Hülfe kam, und also zuletzt das that,

Digitized by Google

was er gleich von Anfang hätte thun können. Solch Flick- und Stümperwerk macht aber der liebe Gott nicht. Er schuf den Menschen weder einen Gottgedanken noch eine Vernunft, deren Unzulänglichkeit er nachher durch eine unmittelbare Offenbarung wieder gut machen mußte. Er weiß, was recht und das Beste ist, und Er thut es gleich von vorn herein. *)

Gott hat, der Freiheit des menschlichen Bewußtseins und Denkens einen weiten Spielraum eröffnet. Er hat dem menschlichen Bewußtsein die ganze Welt mit allen ihren sinnlichwahrnehmbaren Objekten gegeben. Das Denken kann sich hier in unendlicher Mannigfaltigkeit bewegen; ja, Er hat sich selbst dem Menschen als Objekt des Bewußtseins gegeben, und zwar so, daß dieses selbst dadurch über die Schranken der Natur erhoben, und frei wurde von der Bedingtheit der Natur, so weit diese Freiheit möglich war, zugleich aber auch so, daß er als Objekt des Bewußtseins mit den sinnlichwahrnehmbaren Objekten auf gleichem Niveau blieb. Er trat innerhalb des menschlichen Bewußtseins dem Reiche des sinnlich Wahrnehmbaren zur Seite, mit diesem im objektiven Gegensatz stehend,

*) Was bei dem anerschaffnen Bewußtsein eigentlich im Hintergrunde liegt, das läßt sich wohl leicht erkennen. Man denkt dabei an den Lebenshauch, den Gott aus seinem eignen Wesen dem menschlichen Organismus als Lebensprinzip mittheilt, man kam aber über das nothwendige Verhältniß dieser Mittheilung nicht ins Klare.

Digitized by Google

und dem Menschen die Wahl lassend zwischen der Welt und ihrem Schöpfer. Ist die Schöpfung der Welt nun Offenbarung Gottes und seiner Herrlichkeit, und wird diese Offenbarung in dem Menschen vollzogen, so sehen wir auch, daß sie ebenfalls ein Werk der Freiheit sein soll. Gott zwingt sich und seine Offenbarung der Welt nicht auf. Neben dieser ersten Offenbarung Gottes aber erscheint in der Urzeit des Menschengeschlechts noch eine zweite, nämlich die Offenbarung des Teufels durch den Sündenfall. Der Teufel, dieses Ergebniß der durch die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, als nothwendig gegebnen bedingten Freiheit aller Geschöpfe mit einem über die Schranken seiner eignen Bedingtheit erhobnen Bewußtsein, dieser Feind Gottes, verdächtigte den Menschen die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes, brachte so den ersten Zweifel in ihre Seele und verleitete sie zum Ungehorsam. Diese beiden Uroffenbarungen, Gottes und des Satans, begründeten das Schicksal der ganzen Menschheit. (Was wir das angeborne Gesetz oder Gewissen zu nennen pflegen, ist nicht eigentlich von Gott, sondern vom Satan. Es kam in den Menschen durch den Sündenfall. Die Schlange sprach zur Eva: „Welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist." Dieses „Wissen, was gut und böse ist" mit dem „und werdet sein wie Gott", hinter sich, ist eben das Gewissen. Wehe aber dem Unglücklichen, der sich dünkt zu sein wie Gott! In der Stunde der

Verſuchung vor Begehung der Sünde ſchweigt das Gewiſſen meiſtens oder regt ſich ſo ſchwach und verwickelt ſich in ſo viele Zweifel und Widerſprüche, daß es leicht von der Sünde überwältigt wird, und wird dann immer ſchweigſamer, je weiter die Sünde immer wieder neue Sünden fortwuchernd gebiert, bis endlich ein Aeußerſtes, irgend eine Frevelthat geſchehen iſt, dann tritt es als Kläger und Richter mit allen ſeinen Schrecken und Foltern hervor, um den unglücklichen Verführten zur Verzweifelung zu treiben. Es ſind alſo nicht die himmliſchen Mächte, die, wie Göthe es ſagt, den Armen ſchuldig werden laſſen, dann aber ihn der Pein überlaſſen. Nein, es iſt dies der Charakter des Sataniſchen. — Dieſem Gewiſſen trat aber eben das geoffenbarte Geſetz entgegen. Gott ſprach durch daſſelbe gleichſam thatſächlich zu den Menſchen. „Ihr wollt ſein wie Gott, und meinet zu wiſſen, was gut und böſe iſt — nun aber will Ich euch ſagen, was gut und böſe iſt, merkt euch aber wohl: „Verflucht iſt, wer da nicht hält alle Gebote, welche geſchrieben ſind im Buche des Geſetzes.“ In ihnen liegt die Löſung aller Räthſel des Menſchenlebens und der Weltgeſchichte; nicht als habe Satan wirklich einen Strich machen können durch den Offenbarungsplan der göttlichen Herrlichkeit, und als ſei deshalb nun die Weltgeſchichte ein mißlungenes Werk der göttlichen Offenbarung, nein, der Teufel konnte und ſollte nur den Gegenſatz bilden, durch welchen dieſe Offenbarung ſich in einem unermeßlich großartigen Kampfe entwickeln konnte, indem Gott gleichſam ſeine höchſte

Digitized by Google

Kraft aufbieten, und um die Herrlichkeit seiner unermeßlichen Liebe zu offenbaren, das Theuerste daran geben mußte, so daß nun diese Offenbarung durch den endlichen Sieg zu einer um so herrlichern Vollendung hinausgeführt werden konnte. Der Teufel selbst ist nur eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes.

Doch jetzt endlich zu der Stelle Röm. 1, 19. 20 selbst, von welcher hier eigentlich die Rede ist. Es soll dieselbe ein Beleg sein für die Behauptung, daß der Mensch vermöge seiner Vernunft durch Betrachtung der Natur zum Gotttesbewußtsein gelangen könne, denn Luther hat übersetzt: „Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret, damit Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben." Allerdings hat Luther so übersetzt, als ob jene Behauptung dem Sinne der Stelle zum Grunde liege. Wir wollen aber den griechischen Text selbst ansehen. Da heißt es:

Διότι τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ φανερόν ἐστιν ἐναὐτοῖς· ὁ θεὸς γὰρ αὐτοῖς ἐφανέρωσε· (τὰ γὰρ ἀόρατα αὐτοῦ ἀπὸ κτίσεως κόσμου τοῖς ποιήμασι νοούμενα καθορᾶται, ἥ τε ἀΐδιος αὐτοῦ δύναμις καὶ θειότης) εἰς τὸ εἶναι αὐτοὺς ἀναπολογήτους.

Auch die Art, wie Luther die Worte „τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ" umschrieben hat durch: „daß man weiß daß Gott sei" veranlaßt sogleich den Schein, als sei es darauf abgesehen, jene Behauptung recht aus-

Digitized by Google

drücklich zu bestätigen. V. 19. heißt aber eigentlich: „die Gotteskenntniß (Gottesbewußtsein) ist auch unter den Heiden offenbar, denn Gott hat sie ihnen geoffenbart. Die Absicht bleibt noch unentschieden, ob der Apostel das philosophische Problem in Betreff der Existenz Gottes lösen wolle; was aber vorläufig als eine solche Lösung gelten könnte, die Worte: „Gott hat sie ihnen geoffenbaret", das deutet doch eher auf eine unmittelbare Offenbarung hin, und es fragt sich, ob der Apostel so würde gesagt haben, wenn er dabei an die Möglichkeit gedacht hatte, daß der Mensch blos mittelst seiner Vernunft zum Gottesbewußtsein gelangen könne. Ja, wird man sagen, aber der zwanzigste Vers — Nun freilich, der muß entscheiden. Wir wollen ihn genauer betrachten und wörtlich nach dem Grundtext übertragen. „Denn", heißt es, „das Unsichtbare desselben (Luth. „Gottes unsichtbares Wesen") wird doch gesehen (kann gesehen werden), als ein solches, das schon von Schöpfung der Welt an (jam inde a mundo condito Th. Beza) durch Gottes Werke Gegenstand des Bewußtseins und Denkens ist; eben so auch seine ewige Kraft und Gottheit." Hier blickt unverkennbar durch Naturanschauung vermittelte Tradition aus der Urwelt (ἀπὸ κτίσεως κόσμου) hervor.

Soviel ist gewiß, die Absicht, jene Meinung, daß der Mensch vermöge seiner bloßen Vernunft durch Betrachtung der Natur zum Gottesbewußtsein gelangen könne, dieses Lieblingsthema unsrer jetzigen Philosophie der gesunden Vernunft, durch einen Ausspruch

Digitized by Google

des heiligen Geistes zu bestätigen, war dem Apostel eben so fremd, als sie auch durch den Zusammenhang in welchem die beiden Verse stehen gar nicht bedingt ist. Der Apostel hatte es ja nicht mit solchen zu thun welche das Dasein Gottes leugneten sondern mit Christen aus dem Heidenthum, und, was er diesen zur Belehrung schreibt, stützt sich nicht auf den Atheismus der Heiden, sondern Paulus macht diesen den Vorwurf, daß sie die Gotteskenntniß, die auch sie empfangen hatten, verkehrt und entstellt haben. Dies sprechen ja die nächstfolgenden Verse ausdrücklich aus: „Die (nämlich die Heiden), weil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert, da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere." Also nicht: „Sie haben die Existenz Gottes geleugnet", sondern: Sie haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt in ein Bild ꝛc. Ja, es wäre ihnen wohl zu verzeihen gewesen, wenn sie blos vermittelst ihrer Vernunft Gott erst hätten suchen müssen und wären dann in solche Verirrung eben durch die Betrachtung der Natur gerathen, und man würde es schwerlich begreifen können, wie der Apostel so streng gegen sie sein und die unmittelbar vorangehenden Worte: „die

Digitized by Google

weil sie wußten — bis: sind sie zu Narren geworden", schreiben konnte.

Es war dem Apostel Paulus eigenthümlich, wenn er zu den Heiden sprach, wo möglich immer an das anzuknüpfen, was sie seiner Lehre Günstiges und die Anerkennung derselben Erleichterndes bereits hatten. So z. B. in Athen an den unbekannten Gott. Eben so beruft er sich dort auch auf eine Phrase griechischer Dichter. Wollte man also den Apostel immer und überall gleich oberflächlich beim Wort nehmen, und wollte man gleich ohne Weiteres mit der Stelle Röm. 1, 19. 20. beweisen, Paulus habe damit die philosophische Hypothese der gesunden Vernunft über den Ursprung des Gottesbewußtseins bestätigt: so könnte man mit gleichem Rechte behaupten, er habe, indem er sich auf die Phrase des Dichters Aratus oder des Stoikers Kleanth „wir sind seines Geschlechts" berief, auf den pantheistischen Gott der griechischen Philosophen und Dichter für den wahren erklärt.

Der Gebrauch, den man von der Stelle im Römerbriefe gemacht hat, um die Möglichkeit der Entstehung des Gottesbewußtseins auch unabhängig von aller unmittelbaren Offenbarung als Wirklichkeit durch einen biblischen Ausspruch zu beweisen, stützt sich auf einen Schluß aus unrichtiger Voraussetzung. Nämlich den Heiden ist nicht eine unmittelbare Offenbarung Gottes zu Theil geworden, wie den Israeliten. Nun haben sie aber doch das Gottesbewußtsein gehabt, **ergo** muß der Mensch überhaupt schon vermöge seiner Vernunft blos durch die Betrachtung der Natur zum

Digitized by Google

Gottesbewußtsein kommen können. Die Vernunft ist natürlich das subjektive Vermögen, durch welches diese Erkenntniß nur möglich ist und die Naturanschauung die objektive Vermittelung des Schlusses von dem Sichtbaren auf die unsichtbare Ursache „Gott"; allein dieser Schluß ist eben erst möglich, wenn man Gott bereits hat, sonst nicht. Der Schluß, den man bisher der Interpretation unsrer] Stelle zum Grunde gelegt hat, schwebt also in der Luft, ohne irgend eine Basis in der Wirklichkeit, und das wird der heilige Geist, der den Apostel Paulus inspirirte, doch wohl gewußt haben, Er, der demselben die Worte: Hebr. 11, 3. dictirte: „Durch den Glauben" (also durch den Glauben an die Offenbarung und das Wort Gottes, wie es uns die Urgeschichte erzählt) merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist ꝛc.

Dem Apostel Paulus konnte auch jener falsche Schluß gar nicht in den Sinn kommen; denn wenn er den Heiden das Evangelium verkündete, mußte er ja denselben nothwendig die Urgeschichte, wie sie im ersten Buch Moses berichtet wird, erzählen. Er predigte ihnen ja Christum, den gekreuzigten und auferstandnen; den konnte er ihnen aber gar nicht predidigen, ohne sie mit der Erschaffung der Welt und des Menschen und mit dem Sündenfall, also mit der Urgeschichte bekannt zu machen. Dann erfuhren ja aber die Heiden, daß Gott sich den ersten Menschen offenbart hat und wirklich mit ihnen umgegangen ist, wie ein Vater mit seinen Kindern, und es konnte ihnen das philosophische Problem, ob das Gottesbe-

Digitized by Google

wußtsein auch möglich sei ganz unabhängig von aller unmittelbaren Offenbarung, völlig gleichgültig sein. Hatten sie als Christen die innere Erfahrung und das Zeugniß des heiligen Geistes, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes sei, der sie durch seinen Tod von der Sünde erlös't und ihnen seine Auferstehung und Himmelfahrt die Seligkeit und das himmlische Erbe verbürgt hatte: so mußte solchen Christen aus dem Heidenthum jenes philosophische Problem nur als Vorwitz erscheinen. Was würde z. B. wohl der Hauptmann von Capernaum gesagt haben, wäre unmittelbar, nachdem sein Knecht durch das Wort des Herrn: „dir geschehe wie du geglaubt hast", wieder gesund geworden war, ein spitzfindiger Rabbi zu ihm gekommen mit der scharfsinnigen Frage: „Was meinst du? Würde Adam wohl von selbst die Gotteskenntniß auch ohne unmittelbare Offenbarung erlangt haben?" — Kam es aber, wie hier im Römerbriefe, wirklich darauf an, den Heiden zu zeigen, wie auch *ihnen* das Gottesbewußtsein, das sie gemißbraucht hatten, zu Theil geworden sei: so konnte dies von einem *Paulus*, der kein deutscher Professor der Philosophie war, nur dadurch geschehen, daß ihre Gotteskenntniß von jener Uroffenbarung abgeleitet und ihnen gezeigt wurde, wie es auch ohne weitere unmittelbare Offenbarung sich traditionell fortpflanzen konnte an der Weltbetrachtung; denn die Welt stand aus jener Urzeit her immer als sichtbare Zeugin da. Ihr Zeugniß konnte den Gedanken „Gott" von Generation zu Generation erhalten, sie gewann aber, jemehr die Ge-

Digitized by Google

ſchichte der Uroffenbarung in der Tradition erloſch, und in der Fortbildung derſelben der menſchlichen Willkür und Phantaſie Raum gegeben wurde, auch immer mehr einen entſtellenden Einfluß. Nur wenn durch dieſe auf bibliſchem Grunde ruhende Anſchauung der Art, wie die Heiden zum Gottesbewußtſein gelangt ſein konnten, die Interpretation unſrer Stelle im Römerbriefe bedingt iſt, läßt ſich dieſelbe als im völligen Einklange mit der ganzen Offenbarungsgeſchichte erkennen, und ich würde ſie auch nur in folgender Weiſe paraphraſiren: „Die Heiden können ſich nicht entſchuldigen und etwa ſagen: Wie ſollen wir zur wahren Gotteskenntniß gekommen ſein, da Gott ſich uns nicht, wie den Iſraeliten, offenbaret hat? Die Gotteskenntniß iſt auch unter den Heiden kein Geheimniß, denn Gott hat ſie ihnen geoffenbaret. Als er ſich dem Adam offenbarte, war dies ja die Vollendung der Schöpfung, als Offenbarung Gottes, und er offenbarte ſich in dem erſten Menſchen zugleich der ganzen Menſchheit. Das Weſen Gottes, wiewohl unſichtbar, kann doch geſehen werden, ſofern es ſchon ſeit der Schöpfung der Welt alſo aus der Urzeit herüber, wo Gott ſich dem Menſchen offenbaret hat, durch das, was Gott gemacht hat als den Zeugen ſeiner ewigen Kraft und Gottheit, Gegenſtand des Bewußtſeins war und noch iſt.“ Alſo die Natur iſt nur das leitende Prinzip der göttlichen Tradition, aber nicht ſelbſt die Erzeugerin des Gottesbewußtſeins gleichſam in dem geiſtigen Mutterſchoße der Vernunft. „Und, meint der Apoſtel, hättet ihr Heiden nur die

Digitized by Google

Natur als Zeugin von Gott dem Schöpfer immer recht scharf im Auge behalten, statt sie mit den Augen der Eitelkeit und des thörichten Gelüstens anzusehen, ihr würdet darin des wahren Gottes ewige Kraft und Gottheit wohl erkannt und den wahren Gott nicht verloren haben."

Wie kommt es aber, daß man dies nicht früher schon gesehen hat? Man hat früher wohl Manches nicht gesehen, was man jetzt nothwendig wird sehen müssen. Jenes philosophische Problem, betreffend den Ursprung des Gottesbewußtseins, mußte von der Menschheit selbst gelöst werden; ein ausdrücklicher Ausspruch der Offenbarung darüber durch einen Propheten oder Apostel in der heiligen Schrift würde eben so wenig Glauben gefunden haben, wie die mosaische Urkunde von der Schöpfung der Welt und des Menschen. Recht dringende Bedeutung und Wichtigkeit konnte jenes Problem nur in einer Zeit gewinnen, wo der welthistorische Zweifel das große Wort führen und zum entschiednen Unglauben reifen durfte. Erkennen wir aber immer noch, den Conflict mit der mosaischen Urgeschichte übersehend, die Behauptung der sogenannten gesunden Vernunft, daß der Mensch blos vermöge seiner Vernunft durch Betrachtung der Natur sich zu dem Gedanken „Gott" erheben könne, als wahr an, und bekräftigen wir diese Behauptung wohl gar durch eine Bibelstelle: so müssen wir theils wieder zu einem Flickwerk unsre Zuflucht nehmen durch die Lehre, Gott habe dem Menschen eine schlechte Vernunft gegeben und wieder durch eine unmittelbare

Digitized by Google

Offenbarung nachhelfen müssen, theils geben wir dem inconsequenten Unglauben und zwar dem inconsequenten Unglauben mit der Bibel unter dem Arm d. h. dem kirchlichen Rationalismus, und dem inconsequenten Unglauben ohne Bibel d. h. dem Deismus, von vorn herein ihr Prinzip zu und bahnen dadurch dem consequenten Unglauben in der Philosophie den Weg zur unvermeidlichen Anerkennung des Atheismus. Unsere evangelische Dogmatik muß sich vorzüglich jetzt von diesem Flecken reinigen.

„Philosophie und Religion sind nur der Form nach verschieden, dem Inhalt nach dasselbe," dieser Satz ist in unsrer Zeit als eine unumstößliche Wahrheit sanctionirt worden, und selbst ein Theologe der Neuzeit, der als Gelehrter und scharfsinniger Denker einen großen Namen hat, soll gesagt haben: „Philosophie und Religion sind in ihrer innersten Tiefe einerlei." Es ist dies der Ausdruck eines alten Irrthums, der das, was die Philosophie sein wollte, für ihr wahres Wesen hielt, dem aber die Erscheinungen der Gegenwart auf das Schlagendste widersprechen. Philosophie und Religion, wenn sie ihrem Inhalt nach dasselbe sein sollen, stehen in einem so contradictorischen Gegensatze, daß sie eben in dieser sein sollenden Identität sich gegenseitig ausschließen. Die Philosophie hat in unsern Tagen dies thatsächlich dargethan, indem sie mit ihrer Entwickelung da angelangt ist, wo sie alle Religion vernichten muß. Es hat jene irrige Voraussetzung zugleich eine durchgreifende Unwahrheit in die Geschichte der Philosophie gebracht. Unsere Lehrbücher fangen dieselbe mit der Philosophie der alten asiatischen

Digitized by Google

Völker an, und reihen in diese auch die Philosophie der Hebräer (?!) mit ein. Die alten asiatischen Völker hatten keine Philosophie, sondern Religionssysteme, und was die Hebräer betrifft, so darf ich hier über ihre Philosophie wohl weiter nichts sagen. Die asiatischen Religionssysteme, wiewohl die ursprüngliche Offenbarung durch menschliche Erdichtung und speculative Contemplation entstellend, hielten doch immer noch das Uebernatürliche und damit die eigentliche religiöse Weihe fest und deuteten so auf den ersten Ursprung alles religiösen Bewußtseins hin. Das, was man bisher Philosophie genannt hat, entstand zuerst unter den Griechen, als sie dem, durch den mythischen Polytheismus unbefriedigten Bedürfniß, aller übernatürlichen Offenbarung, Priesterweisheit und Priesterweihe entsagend, durch menschliches Denken mit dem bestimmten Bewußtsein und Zugeständniß, daß es nur menschliches Denken sei, zu genügen und den welthistorischen Zweifel durch Beantwortung der höchsten Lebensfragen zu lösen suchten.

Daß die Philosophie jetzt zu dem Punkte gelangt ist, wo sie alle Religion vernichten muß, daß sie das letzte **Absurdum**, diesen Widerspruch mit ihrer Haupttendenz erreicht hat, das ist eben eine geschichtliche Thatsache, die man jetzt als den Vorläufer eines großen allgemeinen Umschwunges des Denkens erkennen sollte. Möchte man nur die Entschiedenheit des Unglaubens, der den welthistorischen Zweifel durch Vernichtung aller Religion beseitigt glaubt, eine Entschiedenheit, die sich eben darauf stützt, daß ihr *diese* Lösung als das

nothwendige Resultat viele Jahrhunderte hindurch fortgesetzter geistiger Entwickelung und Forschung gilt — möchte man, sage ich, diese Entschiedenheit und mit ihr zugleich den Irrthum, der die innere und äußere Lebensentwickelung der civilisirten Welt Jahrhunderte hindurch geleitet und gestaltet hat, nicht blos verachten und wie eine nicht gefährliche Großsprecherei mit Geringschätzung abseits liegen lassen. Allerdings wird es der Kirche, wenn sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte in Bewegung setzt, wieder gelingen können, für das Christenthum eine überwiegende Majorität zu gewinnen; allein es wird doch immer nur eine Majorität sein, wenn nicht einmal das intellectuelle Grundübel mit der Wurzel ausgerottet wird. Immer wird in der Menschheit etwas intellectuell Krankhaftes zurückbleiben, und die Kirche wird nie ganz frei werden von der Furcht vor freier intellectueller Entwickelung. Diese Furcht ist aber immer ihr gefährlichster Feind. Sie führt immer zu dem Streben nach äußerer Macht, um den Glauben zu schützen und aufrecht zu erhalten. In ihr liegt daher auch immer der Keim zu römisch-katholischer Verketzerung u. jesuitischer Kirchenpolitik verborgen, der einerseits auch in unsrer evangelischen Kirche, wiewohl er sich nicht entwickeln kann und darf, doch einen störenden und lähmenden Widerspruch und Streit, nämlich den verborgnen Streit dieser Furcht selbst mit dem Wesen des Protestantismus d. h. mit der Freiheit der Kinder Gottes lebendig erhält, andrerseits der römisch-katholischen Kirche Grund zu der Hoffnnng giebt, daß wir werden genöthigt sein,

Digitized by Google

uns ihr unbedingt wieder in die Arme zu werfen. Diese Furcht verkümmert daher auch die Lebensentwickelung unsrer evangelischen Kirche, indem sie dieselbe wieder auf jenen Schutz durch äußere Macht beschränkt und dadurch die siegreiche Erhebung und Verbreitung derselben hemmt. Daher die Verlegenheit, in welcher sich unsre evangelische Kirche jetzt der katholischen gegenüber und in ihrem Verhältnisse zum Staat befindet, eben durch das Bedürfniß der äußern Macht. Ihr steht in der Wissenschaft und deren Einfluß auf das Leben, wie im Großen, so im Kleinen, eine Macht gegenüber, zu deren freier Erhebung sie selbst das Meiste beigetragen hat, und deren wachsendes Uebergewicht und feindliche Stellung ihr das Bedürfniß des äußern Schutzes immer sichtbarer machen. Die römisch-katholische Kirche hat ihren Papst und ihre Hierarchie; die protestantische aber, was hat sie? Bestände freilich Luthers Glaube überall in voller Kraft, dann wüßten wir wohl, was sie hätte, und würden uns eben so wenig wie er um Verfassung und äußern Schutz bekümmern. Das aber dieser Glaube noch so vorhanden sei, darnach sieht es nirgends aus. Groß ist nun in unsrer Kirche die Verlegenheit, den Schutz des Staates so zu gewinnen, daß man demselben dafür wieder nicht zuviel einräumt; eine Verlegenheit, die immer Statt findet, wo man den Schutz und die Hülfe von Menschen in Anspruch nehmen muß. Nur zu deutlich klingt diese Verlegenheit überall heraus, und hinsichtlich des Gorham'schen Prozesses in England sind mitunter in öffentlichen.

Digitized by Google

Blättern Worte laut geworden, die uns an die großen Vortheile erinnerten, welche die katholische Kirche in ihrem Papst hat. Was würde Luther dazu sagen?

Dazu kommt noch, daß diese Furcht, von der jetzt die Rede ist, indem sie so durch äußere Mittel vorzüglich den Verirrungen der geistigen Entwickelung entgegen treten muß, noch immer und immer wieder den Verdacht der Welt erregt, als wolle sie das Streben nach Wahrheit und die Wahrheit selbst bekämpfen. Denn so sehr das Bewußtsein unsrer Zeit auch verdunkelt ist, so liegt in demselben doch der Gedanke im Hintergrunde, daß die Wahrheit nicht durch äußere Macht geboten und behauptet werden könne und dürfe, sondern, daß sie sich durch sich selbst beglaubigen und über alle äußere Gewalt siegen müsse und siegen werde. Wohl müssen wir uns hüten, daß wir diesen Rest oder vielmehr diese zarte Wurzelfaser des Sinnes für die Würde der Wahrheit, die sich noch mitten in dem Chaos von Verblendung, Irrthum, Lüge und Betrug bemerkbar macht, trotz aller Verirrungen und Verdunkelungen nicht verkennen und verachten. Sie ist in der tiefen Finsterniß unsrer Zeit noch ein Lichtschimmer, der Zeugniß giebt, daß die Fähigkeit für Wahrheit noch nicht untergegangen ist; sie ist und bleibt ein Element, aus dem noch etwas Herrliches werden kann. Unser Augenmerk muß darauf gerichtet sein, daß wir den Feinden des Christenthums auch den letzten scheinbaren Grund nehmen, durch welchen sie sich zu ihrem Haß und Widerstande berechtigt glauben, d. h. durch welchen sie diesen Haß vor sich selbst rechtfertigen, oder

Digitized by Google

den ſie als Vorwand ihrer Berechtigung gebrauchen können. Dieſer Grund iſt aber leider bis jetzt noch immer vorhanden, ſo lange jene Furcht beſteht.

Die Berichtigung des Vernunftbegriffs hebt dieſen Uebelſtand aus dem Grunde und durch die Löſung des welthiſtoriſchen Zweifels iſt alsdann die Möglichkeit eines allgemeinen Umſchwunges gegeben, der auf unerſchütterlichem Grunde ruht. Iſt das Objekt „Gott", die abſolute Vollkommenheit, ein wirklich exiſtirendes, lebendig-perſönliches Weſen und als ſolches vermöge einer erwieſenen Nothwendigkeit anerkannt; dann wehe dem, in welchem dieſer Gedanke nicht mehr lebendig werden und ſeine ganze Kraft als ein lebendiger, dadurch bewähren kann, daß er ihn mit Zittern und Entſetzen erfüllt und ihn innerlich zerknirſcht und vernichtet in den Staub niederwirft. Ja, wer dann nicht mit Entſetzen fühlt, daß ihm ſelbſt zu ſolcher Zerknirſchung und Selbſtvernichtung die Kraft fehlt, der iſt geiſtig todt für die ganze Ewigkeit. Es muß alsdann an den Tag kommen, daß wir mit dem Objekt „Gott", als einer Idee, bisher ein frevelhaftes Spiel getrieben haben; daß unſer ganzes religiöſes Bewußtſein nur ein alberner Guckkaſten voll erbärmlicher, ſogenannter poetiſcher Bilderchen geweſen iſt, durch die wir das Höchſte nur entweiht haben, daß wir noch gar keine Ahnung davon gehabt haben, was es eigentlich bedeutet, Gott im Geiſt und der Wahrheit anbeten. Wie todte Schattenbilder ſind die Begriffe „Heiligkeit", „Gerechtigkeit", „Liebe und Barmherzigkeit Gottes" durch unſre Seele

Digitized by Google

gegangen, ohne daß wir gezittert und gejauchzt haben. Wir haben sie in unserm Guckkasten, religiöses Bewußtsein genannt, mit einer Gleichgiltigkeit behandelt, als wären es bloße Zahlen, zu einem Rechnenexempel darin angesetzt, und wir haben damit philosophirt d. h. gerechnet, wie mit unbenannten Zahlen, ohne die Macht ihrer Bedeutung zu ahnen.

Wir sprechen immer von einer neuen Zeit, welche uns bevorstehe; wir wollen diese Zeit herausrechnen aus unsern Hypothesen und Ideen. Die Rechnenexempel sind politische Systeme und Staatstheorien; aber das Höchste, was wir damit erschwingen werden, sind todte Maschinen, die über kurz oder lang in sich selbst wieder ins Stocken gerathen müssen; denn das **perpetuum mobile** des Staats- und Menschenlebens läßt sich noch weniger herausrechnen, als das mechanische. Der Herzenstod in unserm Innern muß überwunden werden. Uns, die wir so leicht vor jeder irdischen Gefahr erschrecken, von der Gottesfurcht aber so wenig wissen, daß wir das Wort schon haben in das matte „Ehrfurcht vor Gott", wie vor einer Respektsperson, umwandeln wollen, uns müssen erst noch die Schrecken der innern Vernichtung vor den Augen dessen, der die absolute Vollkommenheit ist — die Schrecken seiner Heiligkeit und unwandelbaren Gerechtigkeit mit ihrer ganzen zermalmenden Kraft erschüttern, um uns aus dem Tode unsrer Herzenserstarrung, unsers Vernunftstolzes und Kulturprunks und aus unserm sentimentalen Glaubensspiel mit einem humanen von poetisch-weichlicher Liebenswürdigkeit duftenden Gott zu erwe-

Digitized by Google

cken, und die Wonne und das Entzücken über die That der ewigen unermeßlichen Liebe auf Golgatha muß wieder ein neues Alles beſiegendes Leben in unſre Herzen gießen. Eine innere Auferſtehung und Wiedergeburt iſt von Nöthen, wenn wirklich die Morgenröthe einer neuen Zeit über uns aufgehen ſoll.

„Du ſollſt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften", d. h. Du ſollſt Gott lieben über Alles, Er ſei der höchſte und einzigwahre Gegenſtand deiner Liebe — dieſes Gebot wird von dem Erlöſer für das größte Gebot im Geſetz, für das eigentliche Lebensprinzip der Menſchheit erklärt, und es könnte wohl nur einem Max Stirner und ſeines Gleichen einfallen, daſſelbe zu verhöhnen. Freilich iſt aber ſchon die Möglichkeit, daß es damit zu einer indirekten Verhöhnung kommen konnte, eine Schmach für die ganze Menſchheit. Allein wir, die wir wohl noch in Zorn gerathen können über eine ſolche Läſterung des Herrlichſten und Größten, was je zu der Menſchheit geſprochen wurde; wir ſollten doch wohl in uns gehen und uns gründlich prüfen, ob wir wohl ſchon eine Ahnung von der Bedeutung jenes erhabenen Wortes des Erlöſers haben, ob es uns auch wirklich etwas mehr iſt, als ein ſchöner erhabner Gedanke. O Ihr Alle, die Ihr noch mit Schrecken auf die Begebenheiten der letzten drei Jahre zurückblickt, verſucht es doch einmal und ſteigt aus Eurem Kopfe, wo dieſer Gedanke vielleicht eine glänzende Rolle ſpielt und Euch begeiſterte Phraſen in den Mund legt — ſteigt hinab

Digitized by Google

in Euer Herz und fragt hier an, ob dieſes Euer Herz ſchon die ganze Kraft und Gewalt dieſes Gedankens erfahren hat! Denkt es Euch einmal recht lebhaft mit der ganzen Kraft Eurer Seele, Eures Gemüths und Eures Herzens: „Gott, dieſe abſolute Vollkommenheit, iſt Realität, iſt ein wirklich lebendes perſönliches Weſen", nehmt alle Kräfte Eurer Seele, Eures Gemüths und Eures Herzens im vollen Ernſt zuſammen und verſucht es, dieſen Gott über Alles zu lieben — und Ihr werdet, wenn ihr nicht bereits ganz geiſtig todt ſeid, den furchtbaren Stachel der Verdammniß in Eurem tiefſten Innern fühlen. Ihr werdet fühlen eben ſowohl die Wahrheit und Nothwendigkeit jenes Gebots, als zugleich die Ohnmacht und Kälte Eures Herzens, die es Euch unmöglich macht, demſelben zu genügen. Ihr werdet fühlen, daß Euer Herz erſtarrt und todt iſt, daß demſelben alle wahre Lebenskraft fehlt; daß all' Euer Enthuſiasmus in Verſen und in Proſa nur Schein und Gaukelſpiel Eurer Phantaſie und Aufgeregtheit Eurer Nerven iſt. Ihr werdet es fühlen und erfahren, daß jenes Gebot der Liebe etwas ganz Andres iſt, als der Kantiſche Imperativ mit ſeinem Poſtulat der praktiſchen Vernunft, welches ſich auf die Nothwendigkeit ſtützen will, daß unſer erbärmliches Bischen Tugendflickwerk doch einen höchſten Richter haben müſſe, der im Stande ſei in einem andern Leben demſelben den gebürenden Lohn zu ertheilen. Doch Ihr wiſſet Euch wohl zu helfen. Ihr flüchtet Euch hinter einen Namen, den Ihr Euch zu dieſem Behuf zurecht geſtempelt habt. Ihr nennt alle

Digitized by Google

diejenigen, denen es Ernſt iſt mit jenem Gebot der Liebe; die, es zu erfüllen mit aller Kraft ihrer Seele gerungen und eben dadurch nichts gewonnen haben, als die demüthigende Erfahrung ihrer Ohnmacht, ſo wie der Nothwendigkeit, ſich dem Gott, der die ewige Liebe, aber auch die ewige Heiligkeit und Gerechtigkeit iſt, unbedingt auf Gnade hinzugeben und Alles nur von dieſer zu empfangen — dieſe nennt Ihr jetzt — — Pietiſten. Ihr nennt ſie ſo, weil Ihr ſie nicht begreifen könnt. Es iſt Euch ganz etwas Abnormes, daß Jemand „Gott" zu dem höchſten Gegenſtande ſeines ganzen Lebens und Strebens machen kann, als ob es ſchon ſo ganz entſchieden ſei, daß die abſolute Vollkommenheit „Gott" Realität ſei und nicht blos eine Idee, der man wohl für dieſes Leben bedürfen möge. Ihr haltet den Pietismus in dieſem Sinne für einen Schmähnamen, bedenkt aber nicht, daß Ihr ihn wieder zu Ehren gebracht habt. Ihr ſpottet des Gebets. Nun freilich, wer kann zu einem Gott beten, an deſſen Realität er zweifelt, der wohl eigentlich nur eine Idee, ein Gedanke iſt, den er daher zuletzt als ſein eignes Machwerk erkennen muß. Er würde ſich ja dem Wilden gleich ſtellen, der ſich aus einem Stück Holz eine wunderliche Fratze zurechtſchnitzt und vor derſelben niederfällt. Das Gebet iſt unmittelbarer Umgang mit Gott, welcher die abſolute Vollkommenheit iſt. Ein bekanntes Sprüchwort lautet: „Sage mir, mit wem du umgehſt, und ich will dir ſagen, wer du biſt." — Gedenken wir auch noch gar nicht der beſondern myſtiſchen Kraft des Gebets, dieſes

Digitized by Google

geheimen Bandes der unmittelbaren Einwirkung Gottes, der lebendigen und allmächtigen persönlichen Vollkommenheit auf den Betenden, so müssen wir schon gestehen oder wenigstens doch ahnen, daß das Gebet, nur gewissermaßen noch oberflächlich angesehen, als vertraulicher Umgang mit diesem Gott, wenn es rechter Art und nicht eine Ceremonie ist, in dem Betenden nothwendig eine tiefe innere Veredlung, eine Umgestaltung und Widergeburt zu erzeugen im Stande sein werde, die auf keinem andern Wege, weder durch pädagogische Kunst, noch Moralpredigt noch durch Gesetzeszucht zu bewirken ist. Aber freilich muß das Gebet nicht eine bloße Gewohnheit sein, oder gleich den Worten und Charakteren der Amulete und Formeln der Geisterbanner, als kirchlicher Zauberspruch durch die Macht eines blos ceremoniellen Sprechens der Gebetsworte wirken sollen. Es muß, mit einem Worte, das Gebet eines wahren Christen sein, d. h. wirklich herzlich vertraulicher Umgang mit Gott in Jesu Christo, welcher Eins ist mit dem Vater.

Wir wünschen und hoffen, wir sehnen uns, ja, wir schreien, möchte ich sagen, nach einer bessern Zukunft. Es muß freilich diese Sehnsucht immer dringender, ja bis zur Verzweiflung dringend werden, wo man keine andere Zukunft kennt, als die irdische oder wenigstens über eine Zukunft nach dem Tode so in Unklarheit und Zweifel ist, daß man gegen eine so ungewisse Aussicht auch nicht den kleinsten irdischen Vortheil und Genuß aufgeben will. Unzufriedenheit mit den Zuständen, in denen die Menschheit bisher

Digitized by Google

gelebt hat und noch lebt, weil sie allerdings unvollkommen und unbefriedigend sind und sein sollen, muß die Begierde, diese Zustände so zu gestalten, daß die gewünschte Befriedigung endlich erreicht werden kann, von Jahr zu Jahr steigern in einer Zeit, wo der alte Spruch des Sardanapal: **Edite, bibite, ladite! post mortem nulla voluptas** — immer kräftiger und allgemeiner in den Gemüthern herrschend wird. Diese Begierde muß zuletzt zu dem verzweifelten Entschluß treiben, durch eine allgemeine Umwälzung und Zerstörung eine neue Zukunft zu schaffen, selbst auf die Gefahr eines allgemeinen Unterganges, ohne daß man ahnet, wie eine solche zerstörende Umwälzung doch zuletzt, wenn das Beste, was erfolgen kann, wirklich erfolgt, doch nur wieder einen Zustand herbeiführen wird, der, wie wohl in andern Beziehungen und Formen, doch eben so mangelhaft und unbefriedigend sein wird, als der alte vor der Zerstörung. An Theorien und Träumen fehlt es freilich eben so wenig wie an der Ueberklugheit, welche überall in den gesellschaftlichen Zuständen die Ursachen der Mängel, deren Druck man so unträglich findet, nachzuweisen und die Schuld diesen oder jenen und namentlich denen aufzubürden versteht, welche zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen sind, — nur die wahre Ursache sieht und ahnet man nicht.

Der welthistorische Zweifel hat furchtbare Verwüstungen angerichtet. Wohl fühlt man die ganze Last des Unheils, die er auf die Menschheit gewälzt hat, und welche immer drückender wird. Man möchte

Digitized by Google

wohl dieſer Laſt erledigt ſein, aber man verſteht ſie nicht. Man will ihrer los ſein und hält ſie nur immer feſter und verſtärkt ihr Gewicht immer mehr zu einem zermalmenden Druck. Von der Möglichkeit, daß Gott, als die lebendig perſönliche abſolute Vollkommenheit d. h. alſo auch als die höchſte Heiligkeit und Gerechtigkeit objektive Realität ſei, wenden ſich in unſrer Zeit die Herzen ſelbſttrügeriſch mit Widerwillen ab, während Kopf und Lippen mit der Idee „Gott", als mit einer hohlen Phraſe prunken. Gott als die höchſte Liebe möchte man wohl haben — als die höchſte Liebe d. h. als die höchſte Schwachheit, daß aber die höchſte Liebe zugleich die höchſte Heiligkeit und Gerechtigkeit ſein muß, davon wollen die bethörten Herzen nichts wiſſen. Unſere Zeit wünſcht ſich einen humanen Gott, und deshalb kann ſie den wahren Gott nicht erkennen und die Wahrheit und tiefe Bedeutung des Chriſtenthums nicht verſtehen. Ein verborgener praktiſcher Pantheismus hat die Herzen in Beſitz genommen; die Welt iſt der Gott der gegenwärtigen Zeit geworden, und ſie hat ſich unbewußt, ſo in dieſen Pantheismus hineingelebt, daß ſie, der Herrſchaft deſſelben zu entſagen, zu ſchwach geworden iſt. Das höchſte Geſetz dieſes Pantheismus heißt aber: „Du ſollſt lieben die Welt und ihre Herrlichkeit von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften", und man fühlt wohl, ließe man den Gott, den die heilige Schrift über Alles zu lieben gebietet, als objektive Wahrheit und Wirklichkeit gelten, daß man dieſer Realität dann

Digitized by Google

Pantheismus zum Opfer bringen, und was man denen, die man als Frömmler und bornirte Köpfe bisher mitleidsvoll oder spottend über die Schulter angesehen hat, zustehen müßte. Was man noch jetzt, nämlich die Mehrzahl der Aufgeklärten, als Religion im Munde führt, oder als einen verkümmerten Rest derselben festzuhalten sucht, ist eigentlich nur eine elende Heuchelei vor Gott, und eines Jeden vor sich selbst, die man deshalb nicht als Heuchelei erkennt, weil man darüber selbst kein bestimmtes Bewußtsein hat, weil sie die Heuchelei einer ungeheuern Majorität ist, und — weil man sie offen zur Schau tragen kann, die aber auch bereits sichtbar genug begonnen hat, in die freche Ehrlichkeit der Communisten und rothen Republikaner umzuschlagen.

Ja, es muß anders werden, und zwar anders werden in den höchsten Regionen der Intelligenz, im Gebiete der Wissenschaft. Wie auch die Kirche jetzt alle ihre Kräfte anstrengen, wie wirksam sie auch alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, — und es stehen ihr nicht blos menschliche Mittel und Kräfte zu Gebote, — in Thätigkeit setzen mag; sie wird allerdings Herrliches zu Stande bringen. Sie wird Seelen retten; sie wird vielleicht wieder die Majorität der Bevölkerungen für sich gewinnen und der Revolution auf eine beträchtliche Zeit Einhalt thun; aber den eigentlich radikalen Umschwung, wie die gegenwärtige Zeit ihn offenbar als Nothwendigkeit und sogar als Möglichkeit bezeichnet, wird sie nur durchsetzen können, wenn sie den welthistorischen Zweifel auf dem Grund und Boden

Digitized by Google

der Wissenschaft selbst mit deren eigenen Waffen zu besiegen, d. h. wenn sie ihn zu lösen vermag. Die Menschen sind nun einmal festgebannt durch die Erbsünde an die sinnlich handgreifliche Welt; sie trauen am Liebsten nur ihren Sinnen und deren Verlockungen. Die niedern Volksklassen können nun einmal nicht zu der Höhe geistiger Entwickelung heraufgebildet werden, welche diejenigen zu erreichen im Stande sind, die, ausgerüstet mit vorzüglichen Geistesgaben, eben durch diese den Beruf haben, in der Bahn wissenschaftlicher Entwickelung das Bewußtsein zu vollenden, sie werden immer unter höherer Bevormundung stehen müssen. Es fragt sich aber, unter welcher? — ob unter der Bevormundung blos äußerer Macht, die immer unsicher und gefährlich ist, oder des zur Erkenntniß der Wahrheit gereiften und vollendeten Bewußtseins? Die Kinder Gottes sollen ja nicht dumm sein, sie sollen vielmehr das Salz der Erde sein. Geistesgaben und Talente sind aber nicht bestimmt hochmüthig zu prunken auf den Höhen selbstgeschaffner Weisheit, sondern sie sind von dem, welcher seine Diener zu Feuerflammen macht, geordnet zum Dienste Derer, welche ererben sollen die Seligkeit. Bleibt der welthistorische Zweifel im Gebiete der Wissenschaft ungelöst stehen mit dem Scepter der Herrschaft, ist er es immer, auf welchen die ausgezeichnetesten Kräfte des Denkens und die unermüdlichsten Anstrengungen des Forschens nur darum gerichtet sind, um eigenmächtig einen glänzenden Bau selbstgeschaffener Weisheit aufzuführen und dem Erbauer darin einen Tempel des Ruhms bei der Nachwelt zu sichern, dann

Digitized by Google

wird es ihm auch immer wieder gelingen, sich von seinen bewunderten Höhen herab einen Weg in die niederen Volksschichten zu bahnen und hier immer wieder von Neuem, und zwar je später desto wirksamer sein zerstörendes Werk zu beginnen. Ist aber dieser Zweifel gelöst, ist die Wahrheit auch in der Wissenschaft endlich mit ganz entschiedenem Bewußtsein zu der Anerkennung der größten Denker und hervorragendsten Talente gelangt, so daß sie hier feststeht auf der Basis des vollendeten Bewußtseins: dann ist wenigstens die intellectuelle Quelle des Verderbens versiegt und die Bedingungen der Möglichkeit einer bessern Zukunft sind vorhanden. Der welthistorische Zweifel, wenn er oben nicht mehr vorhanden ist, kann nicht mehr nach unten in die große Volksmasse mit Erfolg eindringen, und keimt er dennoch hier als ein von dem Fürsten der Finsterniß gesäetes Unkraut auf, so kann seinem Wuchern durch die Wahrheit leicht Einhalt gethan werden. Die Kirche darf dann nicht mehr die Feindschaft der Vernunft und Wissenschaft fürchten. Der Glaube kann Hand in Hand gehen mit der intellektuellen Entwickelung und mit dieser zugleich erstarken, und die Verkündiger des Evangeliums würden nicht mehr in den Verdacht gerathen, daß sie die Wahrheit bekämpfen, wenigstens würde dieser Verdacht nicht zur allgemeinen Herrschaft gelangen können.

Die Wissenschaft selbst, nicht diese oder jene, sondern die Gesammtheit des wissenschaftlichen Lebens,

Digitized by Google

Forschens und Erkennens, als das vollendete und sich stets in's Unendliche vollendende Gesammtbewußtsein der Menschheit, wird nothwendig eine ganz andere Gestalt und innere Lebenshaltung gewinnen durch die Emancipation von der verwirrenden Herrschaft des welthistorischen Zweifels. Ich gedenke hier nur derjenigen Wissenschaft, die in der gegenwärtigen Zeit politischer Bewegungen und Erschütterungen ganz vorzüglich in den Vordergrund getreten ist, und noch immer als das große Magazin mehrtausendjähriger Erfahrungen der Menschheit bald für bald wider die neuen Staatstheorien ausgebeutet wird — nämlich der Geschichte. Sie, die jetzt durch die Apparate ihrer kritischen Forschungen und Beglaubigungen, chamäleontisch die Farben wechselnd und sich selbst fast immer wieder Lügen strafend, immer mehr anschwillt und zu einem kaum zu übersehenden Gebirge von Materialien und Berichtigungen geworden ist; sie, die man jetzt das Weltgericht nennt, steht doch selbst mit allen ihren Berichten von dem, was die Menschheit als ihre Vergangenheit hinter sich hat, stets sich selbst mißtrauend, jetzt als ein großes Räthsel des welthistorischen Zweifels da. In das Quellen- und Urkunden-Studium versunken, sich durchwindend durch die labyrintischen Gänge chronologischer Berechnungen, oder aus der Vogelperspektive einer bodenlosen Philosophie der Geschichte vornehm darauf herabschauend, sieht man nicht, daß sie zu einer faktischen Verleugnung der objektiven Realität Gottes und aller Religion geworden ist. Indem die Geschichte jetzt auf den Lehrstühlen und in

Digitized by Google

den Lehrbüchern gewöhnlich ungefähr zweitausend Jahr vor Christi mit der Entstehung der großen asiatischen Reiche beginnt, alles Frühere in das Dunkel der Mythe verweisend und hier die ältesten Mosaischen Geschichtsberichte ohne Unterschied in der Urzeit,*) die man zu einer mythischen Rumpelkammer gemacht hat, mit den Mythen eines Hesiodus, Homer ꝛc. ꝛc. als gleichen Werthes und von gleicher Geltung auf einen Haufen zusammenwerfend, meint sie da anzufangen, wo es in der Vorzeit heller Tag und das Geschehene erst Wahrheit werde, nachdem sie das Licht der Wahrheit unter dem Schutt der Mythe vergraben hat. Sie hat das Paradies der Urzeit in einen mythischen Schutthaufen verwandelt, vor welchem der welthistorische Zweifel als Cherub Wache hält, stets den Glauben an eine untrügliche Offenbarung zurückweis't und nur diejenigen zuläßt, die von ihm die Einlaßkarte empfangen haben. Diese graben und wühlen und tappen bald durch die finstern Räume ägyptischer Ruinen und zwischen Mumiensärgen, bald durch hindostanische Grotten und wer weiß, wo sonst noch, hindurch in eine endlose Zeit, wo sie vor sich und hinter sich nichts sehen als ägyptische Finsterniß, und endlich wohl gar durch Entdeckungen, die alle ihre Hypothesen beschämen, wieder an ihrer Weisheit irre werden. Die

*) Schade, daß in Berlin der Portikus vor dem Museum durch die Frescogemälde auch zu einer mythologischen Fleischbude geworden ist! Es ist ein rechtes Chaos von Fleisch aller Art, die wahre Urzeit der modernen Geschichtskrabbelei.

Digitized by Google

wichtigſte Thatſache der Urzeit, die als das Fundament aller Geſchichte alle Räthſel in dem Leben der Menſchheit zu löſen vermag, wird ihnen nie zur Wahrheit. So ſteht die Weltgeſchichte jetzt immer als ein Räthſel da und behandelt die ganze religiöſe Entwickelung der Menſchheit als eine große allgemeine Täuſchung, als einen Selbſtbetrug der Menſchheit, mit einem Worte als eine Lüge, immer taub gegen die Stimme der Wahrheit, wenn dieſe in ihre bunten Bilderhallen eindringt und in ihren labyrintiſchen Gängen verhallt. Und das Reſultat dieſer Behandlung der Geſchichte iſt? — So wie ſie der Geſchichte alle innere Haltung genommen hat, ſo auch dem Leben der ganzen Menſchheit. — Das auffallendſte Reſultat iſt — die ganze Politik unſrer Zeit mit ihren Experimenten, Theorien und Conſtitutionen und mit ihrem pathetiſchen Ausſpruch: „die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht," womit ſie das ganze verworrene Räthſel abrunden und abſchließen will. O, wohl iſt ſie ein Gericht, aber nur erſt das weltgeſchichtliche, noch lange nicht das Weltgericht. Dieſes wird die Weltgeſchichte ſelbſt richten, und nicht blos die prunkenden Thaten auf den Schlachtfeldern, an den Thronen der Fürſten, in den Raths-Verſammlungen der Völker, auf den Lehrſtühlen der Wiſſenſchaft und in den Werkſtätten der Kunſt, mit einem Worte, nicht blos die Erſcheinungen der Oeffentlichkeit; ſondern auch die verborgene Welt in den niedrigen Hütten der Armuth und Noth und in den ſchweigenden Tiefen der menſchlichen Bruſt, wo die ſchwerſten Kämpfe ge-

Digitized by Google

kämpft und die edelsten Siege erfochten werden, von denen die Weltgeschichte keine Notiz nimmt. Die Weltgeschichte hat für ihre Urtheilssprüche nur den Maßstab ihrer eignen Selbstgefälligkeit, und ihre Strafen sind nur Ausgeburten ihrer eignen Verschuldungen, die sie wider ihren Willen anerkennen muß. Aber die Weltgeschichte steht nicht blos geschrieben in den Büchern menschlicher Gelehrsamkeit, sondern auch in dem großen Buche der Allwissenheit und ewigen Gerechtigkeit, und diese hat einen andern Maßstab und ein andres Recht, als unsre irdische Weisheit. Sie wird strafen und belohnen, nicht wie die Weltgeschichte, sondern ohne Ansehen der Person, im höchsten Sinne des Wortes. Und wie viel prunkende Denkmäler der Geschichte werden alsdann wohl in Staub zerfallen auf den Gräbern verworfener Sünder!

Ich sagte oben (S. 88), daß nebst einem allgemeinen Umschwunge durch die Lösung des welthistorischen Zweifels, diese Lösung zugleich der Menschheit und zunächst der deutschen Nation als ein „Entweder — oder" der Wahl hingestellt sei, über welches sie sich zu entscheiden habe. Allein ich sehe dieser Entscheidung mit banger Besorgniß und mit Zittern entgegen, und wenn ich oben zugleich den Wunsch aussprach, es möge die Menschheit diese große weltgeschichtliche Probe, vielleicht die entscheidendste und letzte, nicht so schlecht bestehen als alle früheren: so kann ich freilich nur fürchten, sie werde dieselbe jetzt in Deutschland und Europa eben nicht besser bestehen, als die frühern.

Digitized by Google

Daß jener allgemeine Umschwung jetzt nothwendig und sogar möglich ist, daß die Zeit ihn dringend fordet, und daß alle Zeichen der Zeit auf die Reife des Irrthums hindeuten, gleich der Reife einer Frucht zum Abfallen, ja, daß selbst die große Lösung des welthistorischen Zweifels bereits in der Stille vollzogen ist, diese Wahrheit kann durchaus nicht mehr in Abrede gestellt werden. Wer noch gesunde Augen hat, muß es sehen. Es ist eine unverkennbare Ordnung in dem göttlichen Weltregiment, daß alle Epochen, durch welche ein großer Fortschritt in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit begründet und eingeleitet wird, ihr Prinzip in einem Gegensatz haben, welcher das Product der Vergangenheit ist. Die menschliche Sünde treibt nach und nach eine Verkehrtheit, die sie erzeugt hat, bis zur äußersten Höhe. Hier ruft diese dann ihr bestimmt ausgesprochnes Gegentheil in's Leben, und der Gegensatz ist zu Tage getreten, durch dessen Kampf der Fortschritt einer neuen Zeit geboren werden soll. So trieb vor der Reformation die römischkatholische Kirche den Mißbrauch der christlichen Versöhnungslehre aufs Höchste in dem Ablaßkram und rief dadurch den bestimmten Gegensatz zwischen diesem Mißbrauch derselben und ihrer vollen Wahrheit hervor; allein dieser Gegensatz lag noch innerhalb des Glaubens. So hat jetzt die Wissenschaft auf der Basis des falschen Vernunftbegriff's den welthistorischen Zweifel bis zur Vernichtung des Glaubens entwickelt und der Unglaube diese Entwickelung bis zur Spitze d. h bis zur Vernichtung aller Religion getrieben, und sie

Digitized by Google

muß nun nothwendig wieder das reine Gegentheil, die Lösung des welthiſtoriſchen Zweifels und die Berichtigung des Vernunftbegriffs durch die Wahrheit und damit den umfaſſendſten Gegenſatz im Gebiete der Wiſſenſchaft hervorrufen, dadurch aber wieder die wichtigſte Epoche in der Geſchichte begründen, eine Epoche, von der umfaſſendſten Wirkung in dem endlich die Scheidewand zwiſchen Glauben und Wiſſen durchbrochen und der Streit zwiſchen beiden ausgeglichen iſt.

Was für Gutes wird denn aber durch die Löſung des welthiſtoriſchen Zweifels der Menſchheit geboten? Es wird ihr zunächſt geboten die volle geiſtige Geſundheit ohne auszehrende Verkümmerung und Verkrüppelung durch kirchlichen Zwang, und ohne Aufklärungs-Geſchwulſt und geiſtreiche Wind- und Waſſerſucht. Es wird ihr dadurch geboten die Freiheit von allen verderblichen Irrthümern, an denen ſie bisher gekrankt hat, und, durch die Zerſtörung aller falſchen Stützen ihres bisherigen ſtolzen Weisheitswahnes, die volle Garantie für die Wahrheit des chriſtlichen Glaubens, die Befreiung von dem ſchmachvoll drückenden Joch der Sünde und der Todesfurcht, daß ſie endlich frei aufathmen und ihr Haupt erheben kann zu dem Vater des Lichts, zu dem Gott, der zwar die Heiligkeit und Gerechtigkeit, aber auch die ewige Liebe und Barmherzigkeit iſt, und der ſelbſt durch das größte Opfer von der Bruſt des Menſchen die ſchwere Bürde der großen weltgeſchichtlichen Verſchuldung genommen hat. Es werden hinweggethan alle die unüberſteiglichen Berge und dunkeln Klüfte, und zum

Digitized by Google

Schweigen gebracht die verwirrenden Stimmen in ihnen, daß die Stimme deſſen, der einſt laut in die Welt hineinrief: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid; ich will euch erquicken," mit erneuter Kraft in alle Herzen dringen kann. Es wird der Menſchheit wieder geboten die volle und wahre Würde des göttlichen Ebenbildes, und mit dieſem eine neue Welt und eine ganze Ewigkeit voll der Seligkeit und Herrlichkeit deſſen, der ſelbſt die unermeßliche Fülle der Vollkommenheit und Herrlichkeit iſt, mit einem Worte, es wird ihr alles Ernſtes wieder geboten, was einſt in jener Geburtsnacht des Weltheilandes die Engel verkündigten: „Ehre ſei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menſchen ein Wohlgefallen!" Wird ſie, dies iſt jetzt die große Frage, die an unſre Zeit zum letzten Male ergeht — wird ſie dieſes ihr Gebotene jetzt annehmen?

Blicke ich auf das ganze Treiben unſerer Zeit, ſo möchte mir beinahe jede Hoffnung ſchwinden; aber es iſt hier nicht die Frage, ob das Chriſtenthum überhaupt beſtehen und ſich auf der Erde verbreiten werde, ſondern es iſt die Rede von den Schickſalen Deutſchlands und Europa's. — Wenn unſre Zeit ſich ſo heftig ſehnt nach einer beſſern Zukunft, wenn ſie immer dringender und lauter ſchreit nach einer ſolchen Zukunft und träumt von einer ſolchen Zukunft, wenn das Seufzen der Creatur jetzt ſo laut geworden iſt, wie kaum jemals: ſo übertönt leider dieſes verworrene und verwirrende Geſchrei die Stimme der untrüglichen

Digitized by Google

Wahrheit, die schon vor 1800 Jahren dieser Sehnsucht entgegen kam, die Stimme dessen, der sie allein zu stillen vermag, und der, um sie stillen zu können, den Kreuzestod auf Golgatha erlitt! Warum wird aber diese Stimme nicht gehört? Weil man die Stimme des Predigers in der Wüste nicht hören will, der zur Buße rief, d. h. welcher die Menschen aufforderte, endlich streng wahr gegen sich selbst zu sein.

Eine bessere Zukunft ist nur möglich, wenn die Menschen selbst besser werden. Allein dieser Weg zu einer bessern Zukunft kann nicht mit Erfolg betreten werden dadurch daß man nur Andre richtet, nur Andre, sei es im Großen oder im Kleinen, zu bessern sucht, sondern daß Jeder diese wichtigste Arbeit bei sich selbst anfängt. Nur unter dieser Bedingung kann auch das Bessere an Andern gelingen, weil Jeder sich dann der Besserung bedürftig fühlt und gern die Hülfe Andrer annimmt. Jeder wird aber dann auch mit sich selbst genug zu thun haben, um endlich die beschämende Erfahrung seiner Ohnmacht zu machen. Gelingt es ihm aber wirklich die Wurzel des allgemeinen Uebels in seiner eignen Brust zu finden, dann muß ihm doch klar werden, daß, will er nur für diese Welt leben, soll nur die sogenannte philosophische Moral gelten, die sich vermißt, die Menschen auf Erden zu Göttern zu machen, aber in Wahrheit sie nur knapp durch dieses Leben hindurch bringen kann, daß also, soll die bessere Zukunft, die er durch seine Arbeit an sich selbst herbeiführen will, nur die irdische sein, er mit seinem Leben vor einem praktischen Räthsel steht, welches zu lösen er

Digitized by Google

gänzlich unfähig ist; daß er wohl gar auf die so sehr begehrte Zukunft verzichten muß, da er sie, ohne einen Ersatz dafür zu wissen, in sich selbst nicht finden kann.

Es ist eine sonderbare Verkehrtheit, daß die Intelligenz-Männer unsrer Zeit, weil sie sich für diese Welt für hinreichend vollkommen halten, nun glauben oder träumen, es werde Alles damit gethan sein, wenn nur die rohen Volksmassen zu derselben Bildung erhoben würden, der sie sich zu erfreuen meinen. Ohne zu ahnen, wie viel ihnen selbst noch fehlt, bedenken sie nicht, daß diese Massen ganz unmöglich zu einer solchen Intelligenz erhoben werden können, und daß die Ansprüche ihrer oberflächlichen und verkrüppelten Halbintelligenz die wirkliche verschlingen und vernichten würde. Das ganze Treiben ist ein widerwärtiger Kampf mit der Unmöglichkeit. Ja, heißt es, die Liebe — die Liebe muß sich dieser armen, im Elende schmachtenden Massen annehmen. Vortrefflich! Wenn es nur diesen Intelligenzmännern, die jetzt so viel von der Liebe sprechen, und deren Blick damit doch nicht über die irdische Zukunft hinausreicht, mit dieser Liebe, die sie eigentlich nur aus der christlichen Kirche herüber von Sagenhören kennen, wirklicher Ernst sein könnte. Es fällt gewiß Vielen unter ihnen nicht ein, welche Opfer, indem sie dieselben von Andern fordern, doch sie selbst würden bringen müssen, um diese Massen wirklich zu befriedigen? Nun, nicht zu befriedigen, sondern zu immer größern Anforderungen zu reizen; daß sie selbst ihre eigne behagliche Existenz, um die es ihnen mit ihrer bessern Zukunft doch wohl eigentlich zu thun

Digitized by Google

iſt, würden aufgeben müſſen, ohne einen höhern Erſatz dafür zu haben. Und woher ſoll denn dieſe aufopfernde Liebe kommen? In einem Leben, das nur innerhalb dieſes irdiſchen Daſeins beſchloſſen iſt, giebt es keine andre als die Selbſtliebe, den Egoismus. Dies hat Max Stirner richtig erkannt.

Herr de Lamartine hat vor nicht langer Zeit eine glänzende Schilderung in die Welt gehen laſſen von dem, was in England zur Abſtellung der Noth in den niedern Volksklaſſen während der Zeit nach ſeinem erſten Beſuch daſelbſt geſchehen iſt. Er rühmt die Klugheit der reichen Engländer, welche den 25. Theil ihres Reichthums der Armuth zum Opfer bringen, um die übrigen 24 Theile ungeſtört genießen zu können, und giebt dann lange Verzeichniſſe von allen den Rettungs- und Wohlthätigkeits-Anſtalten, die überall im Lande blühen. Wie armſelig ſpricht ſich hier wieder die Oberflächlichkeit und Verblendung des poetiſchen Staatskünſtlers aus! Nur die Klugheit der reichen Engländer ſoll der Grund ſein. Weiter weiß er nichts. Des wahren Grundes, der, wenn auch nicht in allen reichen Engländern vorhanden ſein und in vielem allerdings durch Lamartine's Klugheit erſetzt werden mag, der aber doch im Ganzen die großartige brittiſche Wohlthätigkeit trägt und ihr das wahre Leben giebt, gedenkt Lamartine mit keinem Worte. Zu Erſcheinungen, wie Eliſabeth Fry konnte ſein Blick nicht hindurch dringen. Der wahre Grund iſt der religiöſe und kirchliche Sinn der engliſchen Nation und die Wirkſamkeit der innern Miſſion. Davon ſchweigt Lamartine, ſei es nun, daß

Digitized by Google

er ſelbſt dieſen Grund nicht ahnet oder anerkennen will, oder daß er es nicht für gerathen hielt, ſeinen Landsleuten gegenüber von ſolchen langweiligen Dingen zu ſprechen.

Es iſt wirklich ein Jammer, wenn man dieſes armſelige Ringen nach einer erträumten beſſern Zukunft ſieht, in welchem der Zeitgeiſt zur Carricatur wird; wenn ein Weltfriedens-Congreß zuſammentritt, in welchem Leute, wie Emil Girardin und Victor Hugo ꝛc. das große Wort führen, von denen keiner der Ahnung fähig iſt, daß erſt der ewige Friede in der Bruſt eines Jeden geſchloſſen ſein muß, ehe an einen Weltfrieden nur gedacht werden kann, — Leute, von denen noch weniger irgend Einer weiß, wie jener ewige Friede in der Bruſt eines Jeden nur durch den gewonnen werden kann, in deſſen Namen allein das Heil der Menſchheit gegeben iſt.

„Eine beſſere Zukunft! Eine beſſere Zukunft!" ſchreien ſie Alle. Aber was für eine? Eine beſſere Zukunft, in welche ſie unangefochten die Sünde mit hinüber nehmen können; denn dieſe wollen ſie nicht zurücklaſſen. Eine Zukunft, in welcher die Sünde nicht mehr der Leute Verderben, ihr Sold nicht mehr der Tod iſt. Darum auch keine Todesſtrafe. Eine Zukunft, in welcher man von der Sünde nur ſo viel — und zwar ſo wenig als möglich — etwa wie Lamartines reiche Engländer von ihren Reichthümern — nur den 25 Theil opfern darf, um die übrigen 24 Theile ungeſtört genießen zu können. Daß kein Friede ohne Kampf und Sieg, und daß der ewige

Digitized by Google

Friede nicht ohne den schwersten Kampf und Sieg über die Sünde in der Brust eines Jeden errungen werden kann, daran denken sie Alle nicht.

„Aber" — denn sie haben noch manches „Aber" im Rückhalt, wodurch ihr Sträuben zu einer unwiderstehlichen Macht werden soll — „aber sollen wir denn," heißt es, „alles Herrliche unsrer ganzen Vergangenheit aufgeben und in den Staub niederwerfen? Sollen wir von den Höhen, zu denen die Wissenschaft sich Jahrtausende hindurch empor gerungen hat, herabsteigen und das für die Menschheit schmachvolle Bekenntniß ablegen, daß wir diese ganze lange Zeit hindurch dem Irrthum gehuldigt haben? Sollen wir selbst unsre Vernunft, die bisher unser Stolz war, die uns zu Göttern der Erde zu machen versprach, für eine Betrügerin erklären, die sich selbst betrogen hat? Sollen wir diese Schmach auf uns nehmen im Namen der ganzen Menschheit? — Allerdings ist es eine große Anforderung, welche die Wahrheit jetzt an unsre Zeit macht; es ist, wie gesagt, ein gewaltiges „Entweder — oder," aber es giebt kein Drittes. Vielleicht ließe man sichs wohl gefallen, daß die jetzt Alles rettende und entscheidende Wahrheit auf dem Schleichwege irgend eines blendenden, den menschlichen Gelüsten schmeichenden Irrthums eingeschmuggelt würde, so daß man von derselben überwältigt wäre, ohne es gemerkt zu haben; allein diese schlechte Methode, die Wahrheit mit der Lüge zu versilbern, verbietet sich diesmal von selbst. Der Zeitgeist hat die Sache auf die Spitze gestellt, und wir müssen jetzt ihm eben so

Digitized by Google

entschlossen und entschieden die Stirn bieten. Es ist die Zeit gekommen, die uns für mündig erklären will.

O, ich sehe es ja nur zu deutlich, wie die Civilisation Europa's sich hineingelebt hat in die ganze Herrlichkeit ihrer falschen Voraussetzungen, wie sie überall von der Macht und Wirksamkeit derselben in Besitz genommen und durchdrungen ist; wie alles Empfinden, Denken und Hoffen so durchgebildet ist von dieser Herrlichkeit — ich sehe dies Alles zu deutlich, als das ich die Schwierigkeit nicht erkennen sollte, alle die mächtigen Bande und zähen Fasern, die unser ganzes inneres Wesen und Leben umstrickt und durchwebt haben, abzulösen und uns davon loszureißen. Es könnte uns nur das entschiedenste Vertrauen auf die Wahrheit hier zum Siege verhelfen, ein Vertrauen, für welches aber menschliche Kraft zu ohnmächtig ist. Und nun vollends von den Eishöhen des wissenschaftlichen Hochmuths, von diesen Montblanc- und Chimborasso-Gipfeln, wo der Himmel sich schwarz über uns wölbt, und die Sonne, das Licht-Auge Gottes, uns mit strahlenloser kalter Gluth anstarrt, hinabzusteigen zu dem niedrigen Golgatha, wo die ewige Liebe für uns das theuerste Blut vergoß, und wo wir die Welt nicht mehr wie ein dunkles Chaos, sondern wie eine von der liebewarmen Sonne der Versöhnung durchstrahlte Fülle des Lebens zu unsern Füßen erblicken — das ist freilich zu viel verlangt!

Und ruft man ihnen zu: „Ihr wollt die Herrlichkeit Eurer Vergangenheit nicht aufgeben? Hört Ihr nicht

Digitized by Google

die Stimmen, welche da laut erklären: „Wir brechen mit der ganzen Vergangenheit. Alles bisher Hochgeachtete und Heiliggehaltene, Religion, bürgerliche Institutionen, Wissenschaft und Kunst, unsere ganze Cultur und Civilisation muß vernichtet werden und untergehen in dem Blute der Revolution?" Hört Ihr diese Stimmen nicht? Wollt Ihr lieber in die Hände der Menschen, als in die Hände des lebendigen Gottes fallen? Wollt Ihr lieber in dem Blute der Revolution ertrinken, um nur nicht durch das Blut Eures Erlösers wiedergeboren zu werden zu einem neuen Leben? —

Und tröstet man sie mit den Worten: „So fürchtet doch nicht zu verlieren, was die Vergangenheit und Gegenwart wirklich Werthvolles geleistet haben. Was wahr und ächt ist in der Wissenschaft und Kunst, wird und kann nicht verloren gehen, vielmehr wird es nur in dem Läuterungsfeuer der Wahrheit zur Verklärung gelangen" — tröstet man sie, wie gesagt, damit, so fragt es sich doch noch, ob selbst dieser Trost nicht taube Ohren finden wird.

Jawohl, ich habe wenig Hoffnung, und ich fürchte sehr, daß auch die, welche im Wesentlichen mit mir nach einem Ziele streben, und zu einer Fahne geschworen haben, mich nicht verstehen werden. Ich weiß es, ich stehe da, wie die Troische Kassandra; wer hört auf meine Stimme? Und doch gilt es hier mehr, als in Troja zu retten. Auch sie, die wie ich den Herrn gesucht und gefunden haben, werden sich vielleicht bis auf Wenige von mir wenden. Sie wollen von Allem, was den Namen „Philosophie" und „philosophisch"

Digitized by Google

trägt, nichts wissen. Verdenken kann man es ihnen nicht. Die Philosophie hat durch eigne Schuld ihnen gewissermaßen das Recht dazu gegeben; aber bedenken sollen sie doch, welche Verschuldung sie selbst durch Einseitigkeit wieder auf sich laden würden. Sie schmähen auf das Abstrakte, auf Abstraktion und abstrakte Begriffe; aber die Abstraktion ist eine zwiefache, eine falsche und eine wahre, eine Abstraktion, welche die Begriffe und ihre Bedeutung macht, um damit zu operiren z. B. einen falschen Vernunftbegriff, — und eine Abstraktion, welche die Begriffe, die wirkliche Thatsachen unsers Bewußtseins sind, als solche erforscht nach ihrem Verhalten in und zu dem ursprünglichen Verhältniß unsers Bewußtseins und so fern sich in solchen Begriffen das Grundgesetz des Bewußtseins aussprechen muß, die also in den innersten Kern ihrer ursprünglichen Nothwendigkeit eindringt und sie von allen den Zufälligkeiten reinigt, womit das Spiel des alltäglichen Lebens durch Vieldeutigkeit diesen innersten Kern verschleiert und wohl auch ganz verhüllt hat. Es ist feste Ueberzeugung bei mir geworden, daß es eine wahre Philosophie giebt und geben muß, die als Vollendung des Bewußtseins, und darum, als eine intellectuelle Buße, mit der (moralischen) Buße des Herzens Hand in Hand gehend, den Streit zwischen Kopf und Herz ausgleichend und so die volle Wahrheit des innern Lebens, die geistliche Armuth, herzustellen vermag, um endlich dem Evangelium die Bahn frei zu machen. Man ruft so oft jetzt in die Welt hinein: „Was hat die Wissenschaft geleistet? Nichts!" —

Digitized by Google

Wie, nichts?— „Hinsichtlich der höchsten Lebensfragen doch wohl gewiß nichts.“ Richtig! Es ist ihr die Beantwortung derselben nicht gelungen, weil sie über ihre Competenz zu dieser Beantwortung nicht ins Klare kommen konnte, zu dieser Klarheit muß sie aber gelangen können. Aber hat sie nicht neben ihren vielen, doch gar nicht zu verkennenden Leistungen, nicht unendlich viel geschadet? Und ist das Nichts? Was aber unendlich viel schaden kann, das kann auch unendlich nützen. So viel ist gewiß, die Sünde hätte die Wissenschaft nicht so mißbrauchen, der Unglaube hätte unter ihrem Schutz und Schirm nicht so siegreich gegen die ewige Wahrheit kämpfen können, läge in der Tiefe derselben nicht ein Irrthum verborgen. Ist dies aber gewiß, so müssen alle Kräfte und Mittel aufgeboten werden, um diesen Irrthum aufzufinden und zu vertilgen. Der Satan mußte durchaus einen ihm günstigen Haltpunkt in der Wissenschaft haben, sonst hätte er sie nicht zu seinem Werkzeug machen können; ein solcher Haltpunkt kann aber immer nur ein Irrthum, eine Lüge, sein. Wollen wir nun dieses Werkzeug, das doch auch ein Werkzeug Gottes zum Heil der Menschheit ist, darum wegwerfen und zerschlagen, und statt es den Klauen des Satans zu entwinden, auch Gott aus den Händen reißen? Nein es ist jetzt die Zeit gekommen, wo auch die Wissenschaft erlöset werden soll von ihrem Irrthum. So wie die Reformation eine Erlösung des Glaubens aus der Knechtschaft menschlicher Satzungen war, so ist unsre Zeit die Erlösungszeit der Wissenschaft von der Herrschaft des welthistorischen Zweifels. Ob diese

Digitized by Google

Erlösung nicht auch wird wieder verkümmert werden? —

Nun wohlan! Mag man mir Gehör geben oder nicht, mag man mich verstehen oder nicht — ich muß aussprechen, was ich erkannt habe — ich darf nicht schweigen.

Möchten doch diejenigen, die jetzt keine Rettung sehen außer der Rückkehr zu dem Glauben der Väter, die eigentlichen kirchlichen Reaktionäre, wohl erwägen, was sie mit dieser Rückkehr wollen und nur wollen können. Auch ich ehre den Glauben unsrer Väter, und ich bedaure es schmerzlich, daß dieser Glaube selbst uns so abhanden gekommen ist, und daß aus unserm Privat- und öffentlichen Leben alle Spuren desselben immer mehr verschwinden; ja, ich wünsche eben nichts mehr, als daß dieser Glaube mit seiner ganzen vollen Lebenskraft uns möchte wieder gewonnen werden. Aber nicht dadurch wird ein Baum wieder in seiner ganzen Pracht erscheinen und wieder Blüthen und Früchte tragen, daß man ihn, wenn der Winter ihn seines Schmuckes beraubt hat, und ihn als einen erstorbnen darstellt, mit den abgefallnen Blättern, Blüthen und Früchten, könnte man sie wirklich zu diesem Zweck sammeln und aufbewahren, wieder herausputzt. Ist er wirklich erstorben, dann wird er auch durch einen solchen Aufputz nicht wieder neues Leben gewinnen; denn was verwelkt und todt ist, das ist verwelkt und todt. Und ist er nicht erstorben, dann wird er dieses verwelkten Schmuckes nicht bedürfen. Ein neuer Frühling wird den Lebenssaft, der sich in die

Digitized by Google

Wurzel zurückgezogen hatte, wieder hervorlocken, und er wird neue Blätter, Blüthen und Früchte treiben, vorzüglich, wenn man die dürren und erstorbenen Aeste gehörig beschneidet.

Ich gestehe ehrlich, ich möchte mit dem Glauben unsrer Väter keineswegs alles das Zeitliche zurückrufen, das ihn begleitete, denn nicht Alles war Gold, selbst wenn es glänzte, und wir würden, gelänge uns eine solche Restauration wirklich, zuletzt wahrnehmen, daß wir auch viele alte Sünden wieder ins Leben gerufen haben; und wir haben denn doch noch genug übrig behalten und an vielen neuen noch schwer genug zu tragen. Es ist ein großer Fehler, dessen man sich in unsrer Zeit so allgemein schuldig macht, daß man diese Zeit doch immer nicht recht versteht. Während man auf der einen Seite triumphirend an die Erfüllung falscher Hoffnungen glaubt und mit geblendeten Augen in das Verderben rennen will, giebt man auf der andern wieder eine gänzliche Rath- und Hoffnungslosigkeit dadurch kund, daß man eine erträgliche Zukunft wieder aus der Vergangenheit zusammenflicken, oder sie von dorther haben will, wo sie, wie man meint, in voller Blüthe stehe und Blüthen und Früchte zugleich trage. Ich möchte z. B. eben so wenig mit großer Sehnsucht nach England hinüber, als in die Vergangenheit zurückblicken. Ich vergesse, was dahinter ist, und strecke mich nach dem, was vorn ist. Wohl muß ein christlich kirchliches Leben überall segensreiche Früchte tragen, wenn es und wo es ein solches ist; aber ein solches kirchliches Leben, das dort in Eng-

Digitized by Google

land eigentlich doch im Ganzen von dem brittiſchen Nationalſtolz getragen wird, der alles, was in England iſt, Verfaſſung, Lebensart, Sitten, alſo auch die Staatskirche und die kirchlichen Zuſtände überhaupt für vollkommen unverbeſſerlich hält, — ob, ſage ich ein ſolches kirchliches Leben in Deutſchland möglich und überhaupt für unſre Zukunft wünſchenswerth ſein dürfte — ich kann es nicht glauben. Ja, es dürfte, abgeſehen davon, daß bei uns ſchon alle geſchichtlichen Bedingungen dazu fehlen, eine Umgeſtaltung nach brittiſchem Muſter ſehr gefährlich ſein. Eins muß man den Britten laſſen; ſie haben es verſtanden, ſich ihre Religion und ihre kirchlichen Zuſtände für ihren National-Charakter, für ihre Verfaſſung und Politik zurecht zu ſtellen, und daß iſt das Einzige, was wir ihnen ablernen ſollten. Dann würde aber bei uns etwas ganz Anderes herauskommen.

Noch dringender aber möchte ich warnen vor zu großer Sehnſucht nach der Vergangenheit und nach allen abgefallenen Blättern des Baumes unſrer kirchlichen Vorzeit in Deutſchland. Wir möchten uns bei dem Aufſuchen derſelben gar zu leicht über unſre Gränzen hinaus in das Gebiet der römiſch-katholiſchen Kirche verlocken laſſen. Leider ſtehen nicht Wenige ſchon hart an dieſer gefährlichen Gränze, und von Seiten der römiſchen Kirche wird man nicht unterlaſſen oder vielmehr unterläßt man nicht, uns zuzurufen: „Ihr ſehnt Euch ſo ſchmerzlich nach der Religion Eurer Väter. Habt Ihr denn vergeſſen, daß Eure Väter auch Söhne ihrer Mutter, der alleinſeligmachen-

Digitized by Google

den römisch-katholischen Kirche waren?" Bieten wir nun einen Finger nach dem andern hinüber, so wird man bald wieder unsre ganze Hand und uns selbst drüben haben, und statt der Katholicität der Reformation, würden wir bald in die Katholicität der Hierarchie Rom's hineingerathen. Wir dürfen es nie vergessen, daß die Reformation eine Wiedergeburt der ganzen christlichen Kirche sein sollte. „Halte, was du hast, daß Niemand dir deine Krone raube." Es gilt jetzt, daß wir uns unsre Krone weder durch den Unglauben, noch durch die Jesuiten-Künste Rom's rauben lassen.

Es ist wahr, der Baum unsrer evangelischen Kirche steht entblättert da. Es ist noch Winter, aber er beginnt wieder Knospen zu treiben. Lasset uns dies wohl betrachten. Nicht wollen wir ihn mit verwelkten, abgefallenen Blüthen und erstorbenen Herbstblättern, oder gar mit den bunten Schnörkeln und Flittern einer vergangenen Zeit wieder herausputzen. Der Frühling naht, die Sonne des Glaubens und der Liebe beginnt wieder höher zu steigen; wir spüren schon den warmen Lebenshauch derselben. Lasset uns sie freudig begrüßen aber auch nicht irre werden, wenn der Baum wieder eine ganz andre Gestalt gewinnen will; wenn viele alte, vertrocknete Zweige abfallen und neue Schößlinge und Zweige sich erheben, um eine neue Krone voll frischer Blätter, Blüthen und Früchte zu bilden.

Noch ist Hoffnung vorhanden, nur müssen wir das Vertrauen zu dem nicht verlieren, was wir selbst haben und was wir in uns tragen, und also

Digitized by Google

nicht erſt in ängſtlicher, trübſeliger Rathloſigkeit anderwärts zu ſuchen brauchen.

Noch haben wir unſre deutſche Bibel. Sie iſt ein Nationalwerk der Deutſchen, und ſie verbreitet ſich immer allgemeiner. Noch haben wir ja die Lehre unſrer Reformation. Auch ſie iſt eine That der Deutſchen, und wir wollen hier einmal unſre deutſche Beſcheidenheit und Gefälligkeit gegen andere Nationen bei Seite ſetzen, das Haupt erheben und es rühmend vor der ganzen Welt ausſprechen: „Die Reformation war die größte That der Deutſchen.“ Nicht die Schlachten innerhalb und außerhalb Deutſchlands, nicht die Kämpfe der Hohenſtaufen in Italien, nicht die Thaten Friedrich Barbaroſſa's ſind das Größte und Herrlichſte, was Deutſchland aufzuweiſen hat, ſondern was Gott durch des mansfeldiſchen Bergmanns Sohn den Auguſtiner-Mönch Luther gethan hat. Denn jene Kämpfe haben uns nicht von der geiſtknechtenden Herrſchaft der römiſchen Hierarchie frei gemacht, wohl aber die Reformation, und ſie würde das Werk was ſie auf Erden vollbringen ſollte, ganz vollendet haben, hätte Deutſchland ſie ganz verſtanden, und wäre es ihr treu geblieben. Sie, dieſe größte That der Deutſchen iſt es eben, welche die römiſche Hierarchie ſo gern wieder im Gift verwandeln, und deren Ruhm ſie in dem Koth der Revolution zu nichte ſtampfen möchte, während wir uns durch die ſo ſehr bedenkliche und zweideutige Herrlichkeit des alten Kaiſerreichs die Augen blenden laſſen. O daß wir die Reformation nicht ganz verſtanden und ihr ſo wenig

Digitized by Google

treu geblieben sind! Wir haben dadurch einen sehr dunkeln Flecken auf unsre so sehr gepriesene deutsche Treue fallen lassen, denn wir sind dadurch uns selbst untreu geworden.

Und unsre deutsche Philosophie, auf die wir einerseits so stolz sind und die wir andrerseits wieder mit solcher Verachtung in den Staub treten? — Ich habe bereits im Anfange dieser Abhandlung es versucht, unsrer deutschen Philosophie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ich muß jetzt hier am Schluß wieder darauf zurückkommen, um wo möglich noch das volle Licht auf ihre Bedeutung und auf ihren weltgeschichtlichen Beruf fallen zu lassen, denn einen solchen kann man ihr durchaus nicht absprechen. Wohl hat unsre Philosophie uns auf gefährliche Irrwege geführt, und zwar auf die gefährlichsten; aber nur so war es möglich, daß wir zum entschiedensten Bewußtsein des allgemeinen Grundirrthums gelangen, und daß die Lösung des welthistorischen Zweifels herbeigeführt werden konnte, was bei andern Nationen nie möglich gewesen wäre. Während diese mit den ältern Systemen sich genügen ließen und die Engländer ganz ehrbar bei einem meist classischen Eklekticismus stehen blieben, die Franzosen aber sich nun gehen ließen in allerhand Kunststücken ihres Esprit d. h. in allerhand philosophischen Gelüsten einer klügelnden und witzelnden Frivolität, betraten die Deutschen im achtzehnten Jahrhundert erst recht alles Ernstes selbstständig die Bahn des speculativen Forschens, und die deutsche Philosophie ist auf dieser Bahn rastlos fortgeschritten, bis sie nicht

Digitized by Google

mehr weiter konnte. Sie iſt nun zu dem Wendepunkte einer beſtimmten Entſcheidung gekommen. Entweder muß ſie nun ihr ganzes Treiben für Irrthum erklären und ſich dieſes Irrthums ganz beſtimmt bewußt werden, um eine ſolche Erklärung rechtfertigen zu können, oder ſie geräth in die Gefahr, den frivolen Klügeleien andrer Völker, und namentlich der Franzoſen, die wirklich ernſte, wiſſenſchaftliche Grundlage und Sanction gegeben und alle die frechen Behauptungen der gottesleugneriſchen Republikaner und Kommuniſten wiſſenſchaftlich gerechtfertigt zu haben. Jedenfalls eine ſehr beſchämende Alternative. — Doch es hat keine Noth. Möchte ſie nur wirklich zu dem beſtimmten Bewußtſein ihrer Verirrung gelangen; ſie könnte ſich dann leicht über eine ſo unvermeidliche Nothwendigkeit tröſten. Die Löſung des welthiſtoriſchen Zweifels wirft zwar die ganze bisherige deutſche Philoſophie über den Haufen; aber auch die ganze bisherige Philoſophie überhaupt. Die Frucht des großen Irrthums iſt in Deutſchland reif geworden; ſie muß hier abfallen. Die deutſche Nation hat endlich den wahren Vernunftbegriff entdeckt und mit ihm zugleich die wahre Philoſophie. Die Deutſchen philoſophiſchen Syſteme ſind dann freilich nicht die Sproſſen zu einer Himmelsleiter, wohl aber die Stufen, auf denen die Philoſophie hinabſtieg in die Tiefen des welthiſtoriſchen Zweifels, um hier den erſten und letzten Irrthum, gleichſam wie der heilige Georg den Drachen, aufzuſuchen und zu vernichten. Sie kann dann getroſt die Stufen hinter ſich abbrechen — ſie wird

Digitized by Google

nichts dadurch verlieren, denn sie hat die Wahrheit gewonnen; und sie kann es mit Ehren thun, denn sie hat das gethan, was bei keiner andern Nation geschehen konnte. Die größte That der Deutschen ist endlich vollbracht, die Erlösung der Wissenschaft ist vollzogen, und der welthistorische Beruf der deutschen Philosophie liegt klar zu Tage. Was im Gebiete des Glaubens auf positivem Wege nicht geschehen durfte und konnte, dazu mußte nach Gottes Rathschluß die deutsche Philosophie auf negativem Wege zu gelangen suchen, nämlich zu der Vollendung des Bewußtseins durch freie Entwickelung des intellectuellen Vermögens, durch Erfahrung auf dem gefahrvollen Wege — auf dem Wege, wo Alles auf dem Spiele stand.

Möchte doch die deutsche Nation diese ihre größte, die Reformation vollendende That wirklich vollbringen, indem sie dieselbe ganz zu ihrem Eigenthum macht! Möchte sie den Mann, der diese Aufforderung jetzt an sie ergehen läßt, nicht übersehen und überhören, weil er im Leben nur eine geringe, kaum bemerkbare Stellung einnimmt und keinen großen Namen trägt. Es ist ja immer die Art des allweisen und allmächtigen Regierers der Welt, mächtig zu sein in dem Schwachen und Geringen. Er hat auch hier nur wieder diese wunderbare Eigenthümlichkeit seines Waltens offenbart. Nicht das Werkzeug soll etwas gelten, sondern nur Er. Nur Ihm sei die Ehre, und ich mache weiter keine Ansprüche, als auf die Ehre ein Deutscher zu sein, d. h. der Nation anzugehören, durch welche Gott, nach jener einzig großen That auf Golgatha, das Größte, was noch durch

Digitized by Google

Menſchen zu vollbringen war, wirklich vollbracht hat. Er laſſe meine Hoffnung nicht zu Schanden werden!

Doch man wird mir jetzt noch eine Frage zurufen: „Wie iſt es mit der Sünde? Wird dieſe etwa auch mit dem welthiſtoriſchen Zweifel ausgerottet?" O, ich verſtehe! — Ja, es iſt eine ſchmerzerregende Frage, die alle meine Hoffnungen niederzuſchlagen droht. Nicht, als hätte ich die verwegene Hoffnung genährt, daß irgend ein ſündiger Menſch die Sünde aus der Menſchheit hinwegphiloſophiren könnte. Nur das fürchte ich, daß ſie die große That, die unſrer deutſchen Nation jetzt als Aufgabe geſtellt iſt, verkümmern und in ein trauriges Stümperwerk verwandeln werde, wenn ſie es noch ſo weit kommen läßt. Nein, nein, die Sünde hat nur Einer beſiegt, und nur dieſer Eine, Jeſus Chriſtus, dem gegeben iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden, wird dieſen Sieg vollenden. Gott hat der Menſchheit immer, wenn die Zeit da war, die Noth, in welche ſie ſelbſt ſich geſtürzt hatte, am Größten war, wieder die unverkümmerte Fülle der Rettung und Gnade geboten; nur die Sünde der Menſchen hat dieſe Gnadenfülle immer wieder zu einem Stümperwerk verkümmert. Dennoch ermüdet Er nicht. Immer von Neuem bietet Er ihnen die Fülle ſeiner Gnade wieder ſo an, wie es das Bedürfniß der Zeit erfordert, und wie ſie es ſelbſt eigentlich nur wünſchen können, und Er enthält ihnen nichts vor, was zu ihrer Rettung und Beſeligung dienen kann. Die Verkümmerung iſt immer nur ihre Schuld, und leider werden ſie es an dieſer Verſchuldung auch ferner nicht fehlen

Digitized by Google

laſſen. Der Kampf gegen die Sünde wird dauern bis an das Ende der Tage. Immer aber könnte wohl erreicht werden, daß alle diejenigen, denen es Ernſt iſt mit dieſem Kampfe, ſich unter der Fahne des Weltheilandes mit vollendetem Bewußtſein zu ſammeln im Stande wären, um den Kampf immer ſiegreicher fortzuſetzen, bis der Fürſt der Finſterniß endlich gezwungen wäre, wieder offen herauszutreten mit ſeiner ganzen Macht aus ſeinen trügeriſchen Verſtecken und den Einen, der allein den Sieg vollenden wird, herauszufordern zu ſeinem ſichtbaren Erſcheinen auf Erden.

Digitized by Google

Beilage

zur

Abhandlung über den welthiſtoriſchen Zweifel,

zu Seite 4. unten.

Beitrag zur Geſchichte deſſelben.

Die geſchichtlichen Spuren des welthiſtoriſchen Zweifels in der älteſten wahren Darſtellung der Urzeit in dem erſten Buche des Pentateuch aufzuſuchen, lag mir ſehr nahe. Zu gleicher Zeit achtete ich mich zu der Hoffnung berechtigt, es werde dieſe Unterſuchung, im Fall daß ſie nicht ohne Erfolg bliebe, ein um ſo helleres Licht auf jene heilige Urkunde, als wirkliche Geſchichte, werfen und den Beweis liefern, daß nichts Andres, was man als Quelle und Document für die älteſte Geſchichte der Menſchheit benutzen könne, eine ſo reiche und ſichere Ausbeute für die innere Entwickelungsgeſchichte derſelben zu gewähren im Stande ſei, als grade dieſe moſaiſche Urkunde. Es werde gewiß, ſo hoffe ich, ein wichtiger Moment dieſer innern Entwickelungsgeſchichte zu Tage treten, um das Dunkel zu zerſtreuen, das noch immer über der wiſſenſchaftlichen Behandlung derſelben verbreitet iſt.

Zuerſt aber muß ich mich über meine Behauptung

Digitized by Google

erklären, daß die Urgeſchichte, wie wir ſie in dem erſten Buche des Pentateuch aufgezeichnet finden, wirkliche und wahre Geſchichte ſei, und keineswegs Mythe. Ich weiß es, daß ich mit dieſer Behauptung etwas leugne, was in den Regionen der von der Religion emancipirten Wiſſenſchaft als ausgemachte Wahrheit gilt, daß ich damit den Geiſt und Sinn ganzer Bibliotheken voll moderner geſchichtlicher Unterſuchungen für einen Lügengeiſt erkläre; daß ich dem im Gebiete der Wiſſenſchaft als unfehlbar geltenden Papſt, dem falſchen Vernunftbegriff, den Gehorſam aufkündige, und daß ich den Bann zu erwarten habe, der mich aus dem Schoße der allein unſeligmachenden Wiſſenſchaft ausſtößt; aber ich kann nicht anders. Ich kann dem welthiſtoriſchen Zweifel keine Macht über das einräumen, was ich als unumſtößliche Wahrheit erkannt habe. Ich erkenne die Urgeſchichte, wie ſie in den moſaiſchen Berichten erzählt iſt, unbedingt für die wirkliche und wahre, ſo wie ich überhaupt die Bibel unbedingt als das untrügliche Wort Gottes anerkenne und zwar auf das ausdrückliche Zeugniß des Einen, der ſelbſt die untrügliche Wahrheit war und noch iſt, und ohne den es überhaupt keine Wahrheit und Gewißheit auf Erden geben würde, auf das Zeugniß Jeſu Chriſti, der das Geſetz, die Propheten und die Pſalmen, d. h. das ganze alte Teſtament für untrügliche göttliche Offenbarung erklärt und ſich unzählig oft darauf beruft. Wer alſo die moſaiſche Urgeſchichte für Mythe erklärt, der erklärt den Erlöſer für einen Lügner; der leugnet ſeine Untrüglichkeit und ſeine Gottheit; der leugnet das ganze

Digitized by Google

Christenthum von vorn herein und stellt sich auf die Seite der Nicht-Christen.

Er vernichtet aber damit zugleich alle Wahrheit und Gewißheit auf Erden und versetzt uns in eine Finsterniß, wo wir kaum noch eine Hand vor Augen sehen können, d. h. es bleibt uns nur die Gewißheit des unmittelbar gegenwärtigen Moments, dessen, was wir eben unmittelbar sehen, hören, riechen, fühlen und schmecken, was wir essen und trinken oder sonst thun und leiden, der Ohrfeige, die wir eben von dem sogenannten Schicksal bekommen ꝛc.; alles Uebrige verliert sich in das immer trübere Dunkel der Ungewißheit, je weiter es sich von diesem Moment und dessen kümmerlicher Beleuchtung entfernt und die ganze Geschichte der Menschheit schwebt dann über dem finstern Abgrunde blos mythischer Sagenhaftigkeit, die ihre verdunkelnden Schatten immer tiefer eindringen läßt, je tiefere Einschnitte das Messer der Kritik in der Hand des welthistorischen Zweifels darein macht, bis diese Kritik selbst, statt Begründerin der Wahrheit zu werden, sich in einen völligen Zerstörungs-Prozeß aller Wahrheit und Gewißheit auflöst. Die Emancipation der Wissenschaft von der Religion und von dem Christenthum war eine faktische Kriegserklärung gegen das letztere und zugleich gegen alle Möglichkeit der Wahrheit. Der Herr sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben." Das Licht des Lebens ist Er selbst, und dieser Ausspruch hat auch seine volle

Digitized by Google

Geltung in Beziehung auf die Wissenschaft. Mit Ihm, der selbst das ewige Wort der Wahrheit ist, haben wir Alles, ohne ihn nichts. Wehe der Menschheit, wenn sie dies erst durch Erfahrung lernen müßte.

Was sollen wir aber, wird man mir einwenden, mit allen den Widersprüchen der Wissenschaft gegen die Bibel anfangen, wenn sie untrügliche Geschichte sein soll? Wie lassen sich z. B. die 6000 Jahre der Weltdauer seit Erschaffung derselben mit so unverkennbaren Andeutungen einer viel längern Vergangenheit zusammenreimen, und zwar Andeutungen, die sich nicht etwa auf Tradition und dunkles Sagenwesen oder auf naturwissenschaftliche Hypothesen stützen, sondern für die wir die Zeugen noch jetzt in den leuchtenden Weltkörpern erblicken, astronomische Zeugen, die doch die mathematische Gewißheit für sich haben? O ja, es scheint sich uns hier der Himmel mit allen Weltkörpern ächt pantheistisch in den Weg zu legen, um uns zum Schweigen zu bringen; aber grade hier ist die Astronomie mit ihrer mathematischen Apodioticität die ärgste Betrügerin. Ich gebe Folgendes zur Erwägung. Der Astronom kann den Mondlauf auf viele Jahre im Voraus berechnen und z. B. schon jetzt im Jahre 1851 alle Sonnen- und Mondfinsternisse des Jahres 1860 mit allen Verhältnissen dieser Erscheinungen zur Erde bestimmt und untrüglich angeben. Sollte er nicht eben so gut im Stande sein, den Mondlauf und die damit verbundenen Erscheinungen rückwärts allenfalls für das centillionenste Jahr der Vergangenheit zu berechnen? Vergangenheit und Zukunft stehen ja zu

Digitized by Google

dem berechnenden Astronomen in gleichem Verhältniß. Die Weltkörper existiren ja für den im Jahre 1850 rechnenden Astronomen, im Jahre 1860 noch eben so wenig, wie sie im centillionensten Jahre vorher existiren durften. Wie, wenn die Astronomen der Vorwelt als pantheistische Priester ein religiöses Interesse hatten, durch dergleichen Berechnungen auch rückwärts in dem Leben ihrer Gottheit, sich den ganzen Umfang der Unermeßlichkeit und Unendlichkeit desselben zur Anschauung zu bringen? Es wird dieses astronomische Interesse der pantheistischen Priester später noch ausführlicher zur Sprache kommen.

Die astronomischen Berechnungen stützen sich auf ein Gesetz d. h. auf eine logische Nothwendigkeit, welche die Consequenz ihrer Folgen, rückwärts und vorwärts ins Unendliche in sich selbst trägt, und indem sie sich in der reinen Zeitanschauung bewegen, sind sie von aller geschichtlichen Zeit ganz unabhängig. Eine wohl zu beherzigende Warnung vor einer blind zutappenden Anwendung logischer Evidenz, ohne derselben erst einen festen Halt in der Wirklichkeit gesichert zu haben. Hier wenigstens beruht diese Anwendung auf einer falschen Voraussetzung, die ihren letzten Stützpunkt in dem falschen Vernunftbegriff hat. Diese Voraussetzung ist die sogenannte Ewigkeit der Naturgesetze. Was sind denn die Naturgesetze? Sie sind Ergebnisse aus der Anwendung der Gesetze des Denkens auf die Naturphänomene und also eigentlich selbst wieder nur Gesetze unseres Denkens. Wir wenden die Gesetze des Denkens an, wo wir können, z. B. auf

Digitized by Google

die Erscheinungen des Raumes, der Zeit und der Bewegung; wo wir es nicht können, behelfen wir uns mit Hypothesen (Voraussetzungen), um sie anwenden zu können. Was ist aber jedes Gesetz? Es ist eine Nothwendigkeit, über die wir nicht hinaus können oder nicht hinaus dürfen, d. h. es ist eine Schranke. Die Gesetze des Denkens sind also Schranken unsers Denkens und die Logik ist nur die ausführliche Erkenntniß dieser Schranken oder der Beschränktheit unsers Denkens, und die Ewigkeit der Naturgesetze ist weiter nichts als — die eiserne Nothwendigkeit dieser Beschränktheit, die Nothwendigkeit der Formen d. h. Schranken, innerhalb welcher unser Denken sich nur bewegen und die Bedingtheit der Natur auffassen und sich zum Bewußtsein bringen kann.

Die Ewigkeit der Naturgesetze ist eine rein pantheistische Voraussetzung. Wer sich zu dieser Voraussetzung bekennt, der befindet sich, wissentlich oder nicht wissentlich, innerhalb des Pantheismus und auf dem Wege zum Atheismus. Die Natur ist ihm, vermöge innerer Nothwendigkeit, der unermeßliche Leib Gottes und Gott die Seele dieses Leibes, eben somit seiner ganzen Lebensthätigkeit an den Organismus dieses Leibes und dessen Bedingtheiten gebunden, wie die Seele des Menschen ihre Lebensthätigkeit nur durch ihren Leib kund geben kann. Dies ist die Grundidee des Pantheismus und das Wesen desselben zu aller Zeit und in allen Formen seines Erscheinens gewesen. Gott ist beschränkt durch den Natur-Organismus; er ist nicht der Schrankenlose, der Absolute. Die Ewig-

Digitized by Google

keit der Naturgesetze vindicirt ihm nur den Schein der Schrankenlosigkeit, nämlich, wie die Unermeßlichkeit des Raumes, so die Unendlichkeit der Zeit, eine Dauer ohne Anfang und Ende; sie vindicirt ihm nur die Unermeßlichkeit und Unendlichkeit der Beschränktheit.

Doch nun zur Hauptsache, zu der Geschichte des welthistorischen Zweifels. So viel steht gleich von vorn herein fest, daß in der Urzeit vor der Sündfluth der welthistorische Zweifel noch nicht entstanden sein konnte, wiewohl durch den Sündenfall schon der erste Grund für die erste Entstehung desselben gelegt wurde; die Thatsachen der göttlichen Offenbarung waren noch zu neu, oder vielmehr sie blieben immer neu, theils weil sie immer sich wiederholten, theils weil das bestimmte Bewußtsein derselben durch die lange Lebensdauer des antediluvianischen Menschengeschlechts fest zusammengehalten und gegen Verdunkelung geschützt wurde. Die objektive Realität des Gedankens „Gott" konnte noch gar nicht bezweifelt werden, auch hatte die satanische Verführerin des ersten Menschenpaares selbst Gott nicht geleugnet und nicht leugnen können. Sie hatte nur zum Ungehorsam und zur Feindschaft gegen Gott verleitet. Der Teufel ist kein Atheist und kann es gar nicht sein. In der antediluvianischen Zeit waltete die Sünde in ihrer reinsten Gestalt eben nur als Ungehorsam und Feindschaft gegen Gott, an dessen objektive Realität Niemand zweifelte und zweifeln konnte.

Der Brudermord Kains hatte eine Trennung in

Digitized by Google

die Familie der ersten Menschen gebracht. Kain mit seinem ganzen Geschlecht sonderte sich von derselben ab, und während bei den Nachkommen Seths noch im Namen des Herrn gepredigt wurde, wucherte unter den Kainiten mit dem Erwachen der weltlichen Kultur die Sünde erst intensiv in steigender Progression, dann auch extensiv um sich greifend und selbst das Geschlecht Seths nach und nach mit sich in den Strom des Verderbens fortreißend. Dieses ganze verirrte Geschlecht, in dem titanischen Uebermuthe seiner urweltlichen Kraft und Frische glaubte zwar wie die Teufel, aber es zitterte nicht wie diese. Ein solches Geschlecht mußte ausgerottet werden.

Die Sündfluth war die erste Erfahrung der jungen Menschheit von der Allmacht der zürnenden Gerechtigkeit Gottes. Der Eindruck, den sie bei den Nachkommen Noahs zurückließ, mußte ein furchtbar überzeugender und nachhaltiger sein. Allein die Sünde war dadurch nicht versöhnt, und sie weckte in der Familie des geretteten Patriarchen von Neuem den Fluch. Das alte titanische Gelüsten übermüthiger Gottesfeindschaft erhob sich wieder in Nimrod und seinen Zeitgenossen. Der Uebermuth wollte sich durch einen Riesenbau bis an den Himmel einen Namen machen, einen Namen, emporragend über alle Gewässer einer die Erde bedeckenden Fluth, durch ein dem Zorne Gottes trotzbietendes Denkmal. Aber die Thoren, die einer Sündfluth trotzig Hohn sprechen wollten bei der ganzen Nachwelt, konnten plötzlich ihrer eignen Zunge nicht mehr gebieten. Die Verwirrung der

Digitized by Google

Sprache trieb sie auseinander, und Nimrods Uebermuth ließ als Denkmal seiner vereitelten Thorheit nur das Weltbeherrschungsprinzip des asiatischen Despotismus in der Geschichte zurück. Die Zerstreuung der Menschen in entferntere Erdgegenden; die Trennung der Sprache und die abnehmende Lebensdauer gaben dem allgemeinen Bewußtsein eine ganz andere Gestalt. Die frühere Einheit und der allgemeine Zusammenhalt des Bewußtseins löste sich nach und nach auf. Es traten in die Fortpflanzung desselben Lücken und Verdunkelungen ein. Die, welche weitab von dem eigentlichen geographischen Lokal der göttlichen Offenbarung verschlagen wurden, brachten zwar Bruchstücke dessen, was ihre Väter gewußt hatten, mit; aber Verdunkelung und Entstellung machten sie bald unkenntlich. Die Offenbarungen Gottes blieben innerhalb eines gewissen Terrains und zogen sich auch hier in einen immer engern Kreis zusammen, bis sie sich endlich nur auf eine auserwählte Familie beschränkten mit der Verheißung an Abraham: „Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden." Außer diesem Thatenkreise der göttlichen Offenbarung, und zwar selbst in der Nähe desselben, verirrte man sich in Abgötterei. Man zweifelte nicht an der Realität Gottes, aber man fühlte den Mangel des Umgangs mit Gott und suchte Ersatz für denselben durch stellvertretende Bilder und Symbole, wie wir ja noch jetzt durch Portraits die Gegenwart unsrer entfernten oder verstorbnen Lieben zu ersetzen suchen. Es war diese Abgötterei noch nicht Unglaube oder wissentliches Verschmähen

Digitized by Google

und Aufgeben des wahren Gottes, sondern zuerst nur ein Vergreifen in der Form der Glaubensäußerung, durch welche die Verirrten aber unvermerkt in den Dienst pantheistischer Naturvergötterung hinübergelockt wurden.

Dieser Zustand der erstbeginnenden Trennung der Abgötterei von der Verehrung des wahren Gottes blieb so schwebend in Unentschiedenheit zwischen beiden durch die ganze Zeit der drei Stammväter des israelitischen Volks bis in die Zeit des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten hinein. Ueberall in der Geschichte dieser Patriarchen zeigt sich noch keine feindliche Entschiedenheit jener Trennung. Vielmehr sehen wir, daß diejenigen, welche Gott besondrer Offenbarungen würdigten, immer noch auch von denen, welche schon Götzenbilder anbeteten, mit besonderer Ehrerbietung behandelt wurden; ja, es scheint für sie der Ausdruck: „Gesegnete des Herrn," von besondrer Geltung gewesen zu sein.

Dadurch, daß Gott dem Abraham befahl, seine Heimath und sein väterliches Haus zu verlassen, verwarf Er die Abgötterei und bezeichnete die Nothwendigkeit einer Trennung, diese zugleich vorbereitend. Abraham sollte nicht durch die Bande des Bluts und des heimathlichen Lebens gebunden bleiben und dadurch mit hinübergezogen werden in die Verirrung der Abgötterei. Er sollte, wie es so oft heißt, ein Fremdling bleiben im Lande Canaan, und diese Fremdlingsschaft eine Aussonderung von den Bewohnern dieses Landes und ein Schutzmittel gegen eine Verschmel-

Digitized by Google

zung mit demſelben ſein. Allein doch finden wir, daß dieſe Scheidung noch keine feindliche war. Abraham wurde überall mit Ehrfurcht behandelt, und der wahre Gott, obwohl die Macht der Sünde auf einzelnen Punkten, wie in Sodomo und Gomorrha zu einer Höhe geſtiegen war, daß ſie ein vertilgendes Strafgericht nothwendig machte, von den canaanitiſchen Völkern immer noch anerkannt; gab es doch unter ihnen noch einen Melchiſedoch, König von Salem und Prieſter des wahren Gottes. Wie ſich die Ehrerbietung gegen Abraham äußerte, ſehen wir bei Gelegenheit der Hülfe, welche Abraham zur Errettung Lots den vier canaanitiſchen Königen geleiſtet hatte, ſo wie nach dem Tode der Sara bei den Verhandlungen mit den Hethitern wegen Ankauf eines Erbbegräbniſſes. Das Gebiet dieſer noch nicht vollendeten Trennung der Abgötterei erſtreckt ſich aber noch weiter und bis in Aegypten hinein. So finden wir die Andeutungen zu den Verhandlungen Abrahams und Iſaaks mit den Königen von Gerar, und, wiewohl ſie in Aegypten bei dem erſten Aufenthalt Abrahams daſelbſt minder deutlich hervortreten, ſo geben ſie ſich doch ſpäter um ſo deutlicher und umfaſſender kund.

Joſeph, von ſeinen Brüdern verkauft, wurde nach Aegypten gebracht. Bei Potiphar erſcheint er ſogleich wieder als der Geſegnete des Herrn, und, um die Träume des Pharao zu deuten, vor dieſen geſtellt, ſpricht er im Namen des wahren (geoffenbarten) Gottes zu zu dem Könige, und dieſer geht darauf, als auf etwas ihm durchaus nichts Neues ein, und es zeigt ſich keine Spur, daß Pharao den Gott Joſephs nicht

Digitized by Google

als den wahren anerkannt habe. Er spricht sogar die merkwürdigen Worte: „Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sei?“ Der wahre Gott war also auch in Aegypten damals noch nicht verschollen. Dies läßt uns einen tiefern Blick in den damaligen religiösen Zustand des Landes thun, als alle die verworrenen Nachrichten griechischer Geschichtschreiber, deren Quelle doch nur das verdunkelte geschichtliche Bewußtsein späterer Zeit war. Offenbar hatte sich der ägyptische Pantheismus damals noch nicht von der Verehrung des wahren Gottes gelöst und eine bestimmte Gestalt und feindliche Haltung gegen diese angenommen. Joseph, als Schwiegersohn des Priesters zu On, sowie seine ganze Stellung als Großvezier des Königs bürgt uns dafür, daß dieser Zustand nicht nur bis zu Josephs Tode werde fortgedauert, sondern sich eher wieder der Verehrung des wahren Gottes werde genähert haben.

Ganz etwas Anders tritt uns aber entgegen, als Moses auf Gottes Befehl vor Pharao erschien. Die Forderung des göttlichen Boten an den König lautete: „So sagt Jehova, der Gott Israels ꝛc.“ Pharao antwortete: „Wer ist der Jehova, deß Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von Jehova.“

Die Worte des Moses: „Jehovah, der Gott Israels,“ und nachher: „der Hebräer Gott,“ sprechen mit scharfer Betonung die Sonderung des wahren Gottes, als des Bundesgottes, für Israel aus, sowie indirekt die Erklärung, daß er, als solcher, nicht mehr der Gott der

Digitized by Google

Aegypter sei, und Pharao bestätigt dies seinerseits durch die Frage: „Wer ist der Jehovah, deß Stimme ich hören müsse? ꝛc. Ich weiß nichts von Jehovah ꝛc.“ Hierbei verdient noch der Umstand in Erwägung gezogen zu werden, daß Joseph damals in seiner Unterredung mit Pharao, sich nur des Namens „Elohim“ als Bezeichnung des wahren Gottes bedient*).

Offenbar war in der Zeit seit dem Tode Josephs, vielleicht zugleich mit dem Emporkommen einer neuen Dynastie, in Aegypten eine große Veränderung in dem religiösen Bewußtsein eingetreten, die 2 Mos. 1, 8. mit den wenigen Worten bezeichnet ist: „da kam ein neuer König auf in Aegypten, der wußte nichts von Joseph. Der Einfluß dieses Umschwunges scheint selbst auf Moses nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Moses wurde am Hofe des Königs erzogen und wie es heißt, unterrichtet in aller Weisheit der Aegypter. Als er aus Aegypten entflohen war, kam er zu den Midianitern, diesen Nachkommen Abrahams von der Ketura, und zwar zu einem Priester des wahren Gottes, dessen Verehrung sich unter den Medianitern noch erhalten hatte. Er trieb hier wieder das einfache Hirtenleben seiner Väter und blieb vierzig Jahre in einer Vorbereitungs-Schule, bis Jehovah selbst ihm erschien und diese Vorbereitung vollendete, so die alten Offenbarungen und den vertrauten Umgang mit seinen auserwählten Rüstzeugen erneuernd. Moses fragte: „Wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen:

*) Ueber den Namen „Jehovah“ und „Elohim“ siehe die spätern Bemerkungen.

Digitized by Google

der Gott eurer Väter hat mich gesandt, und sie mir sagen werden, wie heißt sein Name? Was soll ich ihnen sagen?"

Eine merkwürdige, etwas befremdend klingende Frage, wenn man an die früheren Offenbarungen, welche dem Abraham, Isaak und Jacob zu Theil wurden, so wie an den Bund denkt, den Gott feierlich mit Abraham geschlossen hatte. Sie deutet aber eigentlich nur auf eine Verdunkelung des Namens Jehovah, welcher doch auch schon von Abraham selbst gebraucht worden war z. B. 1 Mos. 15, 2. 8., wo Abraham nach dem hebräischen Grundtext: „mein Herr Jehovah" sagt. Der Name „Jehovah" war also dem Moses nicht zuerst offenbart und von diesen nur etwa rückwärts auf die frühern Bundesverhältnisse Gottes angewendet worden. Wie beantwortete aber Gott die an ihn gerichtete Frage?: „Ich werde sein", sagte er, „der ich sein werde" und fügte dann hinzu: „Also sollst du zu den Kindern Israel sprechen: „„Jehovah, eurer Väter Gott, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jacobs hat mich gesandt."" Das ist mein Name ewiglich, dabei soll man meiner gedenken für und für." Diese Antwort enthält zweierlei: 1) Die Erklärung des Namens Jehovah durch die Worte: „Ich werde sein, der ich sein werde" als Bezeichnung der unwandelbaren, lebendigen Persönlichkeit Gottes, als des wahren und wirklichen, 2) die Versicherung, daß Er, dieser wirklich lebende, persönliche, also dieser reale Gott, auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs sei und der Gott des

Digitized by Google

israelitischen Volkes sein wolle. Gott giebt diese Antwort mit ganz besonderem Nachdruck, und sagt sich dadurch gewissermaßen selbst los von jeder pantheistischen Auffassung seines Wesens.

Auf den Grund dieser Erklärung und dieses Befehls gestützt, trat Moses vor den König von Aegypten mit den Worten: „So sagt Jehovah, der Gott Israels ꝛc." Diese und die Erwiderung Pharao's sprechen gleichsam definitiv die Scheidung zwischen der Verehrung des wahren Gottes und der pantheistischen Abgötterei aus.

Ueberhaupt geht aus den Berichten der mosaischen Urkunde deutlich hervor, daß in die Zeit des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten die völlige Trennung der pantheistischen Abgötterei von der Verehrung des wahren Gottes, die eigentliche Scheidung der Geschichte des Reiches Gottes von der pantheistischen Weltgeschichte fiel; eines der wichtigsten Momente in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit und der eigentliche Kampfesplatz auf welchem diese Scheidung vollzogen wurde, waren Aegypten und Canaan. In Aegypten hat sich der entschiedne Umschwung des religiösen Bewußtseins bereits hinreichend kund gegeben, aber auch in Canaan ist er nicht zu verkennen, wenn wir den Zustand des Landes vor der Auswanderung der Familie Jacobs aus demselben nach Aegypten vergleichen mit dem Zustande, in welchem die Israeliten bei ihrer Rückkehr, um das Land in Besitz zu nehmen, die canaanitischen Völker und selbst die stammverwandten Moabiter, Ammoniter, Edomiter

Digitized by Google

und Medianiter fanden, da doch unter den Letztern noch vierzig Jahr vorher der wahre Gott verehrt wurde.

War auch zur Zeit Abrahams in Sodom und Gomorrha die Macht der Sünde, als ein grauenvolles Bild der Zukunft schon so hoch gestiegen, daß sie ein vertilgendes Strafgericht herbeirief, so finden wir doch außerdem sonst eben keine hervorstehende Spur von solcher Ausartung und wahrscheinlich konnte auch der Eindruck, den eben Sodom's und Gomorrha's Untergang neben der Person Abrahams und der Ehrfurchtgebietenden Haltung seiner Familie machte, der Schwebe zwischen der Abgötterei und der Verehrung des wahren Gottes noch Dauer geben und den entschiedenen Abfall, so wie das Versinken in die Raserei abgöttlicher Greuel und Laster, während der Zeit Isaaks und Jacobs zurückhalten bis in der Zeit, wo die Familie Jacobs in Aegypten war, die Macht der Finsterniß alle Zügel und Schranken durchbrach und die canaanischen Völker sich ganz derselben hingaben.

Ueberhaupt erscheint uns nun dieser ganze Abschnitt der Geschichte des israelitischen Volkes, so aufgefaßt, in dem hellern Lichte einer weitumfassenden Bedeutung. Zunächst fällt dieses Licht auf die bewunderungswürdig weise göttliche Führung dieses Volks.

Schon in Jacobs Familie zeigte sich nur zu deutlich ein Verfall der edlen religiösen und sittlichen Haltung zur Zeit Abrahams, und in dem Charakter der Söhne Jacobs sprach sich bereits die Mögkichkeit aus, daß diese Familie nach dem Tode des Patriarchen

Digitized by Google

auseinander fallen und sich in das canaanitische Wesen hineinleben — daß die Verehrung des wahren Gottes untergehen oder doch höchstens noch ein kümmerliches Dasein mit Mühe und Noth, durch einen oder den andern der Nachkömmlinge aus derselben behaupten werde, ohne einem endlichen Erlöschen zu entgehen. Bösartige Leidenschaften hatten sich der Söhne so verschiedener Mütter bemächtigt, und die Sünde war unter ihnen heimisch geworden. Dem mußte Einhalt geschehen und das Reich Gottes gerettet werden. Die Sünde selbst mußte dieser Rettung Bahn machen. Joseph wurde aus Neid und Haß verkauft von seinen eignen Brüdern. Die Noth trieb sie später nach Aegypten, und sie fanden hier ihren Bruder Joseph an der Spitze der Regierung. Eine ernste, aber weise und heilsame Prüfung und Züchtigung rührte ihr Gewissen, führte sie zur Buße und bewirkte eine entschiedne Sinnesänderung. Die Familie Jacobs wurde nun aus dem ihnen gefährlichen Canaan nach Aegypten versetzt, wo sie wieder abgesondert in einem fremden Lande unter dem Schuße ihres eignen Bruders, der die höchste Gewalt in den Händen hatte, in sich zusammengehalten, zu einem Volke heran wachsen konnte, und zugleich vor dem Zusammenfließen mit dem Volke des Landes bewahrt wurde. Und nach Josephs Tode, als in Aegypten der entschiedne Umschwung des religiösen Bewußtseins erfolgt war, als die neue Dynastie nun feindlich gegen die Israeliten verfuhr, da wurde diese durch den immer schwerer werdenden Druck der Mißhandlungen und Leiden, nicht nur gegen die Ae-

Digitized by Google

gypter und Heiden immer mehr erbittert und dadurch innerlich immer bestimmter von ihnen getrennt, sondern auch immer mehr dazu hingedrängt, Hülfe zu suchen bei dem Gott ihrer Väter, da sie sonst nirgendsher dergleichen zu hoffen hatten. Und diese Hülfe ward ihnen, denn an ihnen wollte Gott sich verherrlichen durch einen Kampf gegen die abgefallne Menschheit.

Es sollte durch einen gewaltigen Krieg gegen dieselbe die Geschichte ein bleibendes Zeugniß aufzuweisen haben, daß Er, Jehovah, der Schöpfer der Welt, der sich von Anfang an als den wahren Gott geoffenbaret hatte, auch der Allmächtige und darum lebendig wirkliche sei, dem keine Macht der Natur und der Menschen widerstehen könne. Mit einem Worte: Er wollte sich mit seiner ganzen Macht in der Geschichte der Völker als der wahre und wirkliche und als die höchste, Alles beherrschende, nicht etwa den Weltbegebenheiten blos müßig zuschauende, politische Macht offenbaren, indem er ein unscheinbares, verachtetes und geknechtetes Hirtenvolk, nicht nur aus der Knechtschaft befreite, sondern dasselbe auch siegreich in den Besitz des ihnen verheißenen Landes setzte. Wirklich ist eben das, was wirkt, und somit eine Macht ist, und die Wirklichkeit beglaubigt sich um so nachdrücklicher, je mächtiger und unwiderstehlicher die Wirksamkeit ist. Es sollte eine Offenbarung der Macht des wahren Gottes seine Wirklichkeit beglaubigen als des Herrn der Geschichte, dem es Kleines sei, nicht nur Völker aus der Knechtschaft zu befreien, sondern in höchster Machtvollkommenheit ihnen Länder zu geben und sie,

Digitized by Google

als der unüberwindlichste Eroberer in den Besitz derselben zu setzen. Das ganze Verfahren Gottes war damals vollkommen zeitgemäß.

Der Kampf selbst zerfällt daher auch in die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft und in die Eroberung des Landes Kanaan. Den ersten Theil dieses Kampfes vollbrachte siegreich Jehovah selbst einzig und allein durch Moses, der zugleich sein Diplomat und seine Kriegsmacht war, nicht aber durch Aufwiegelung des israelitischen Volkes oder überhaupt durch eine Revolution, — den zweiten Theil, die Eroberung des verheißenen Landes durch das Volk.

Durch seinen Gesandten Moses, stellte er dem Pharao seine Forderung, die im Fall verweigerter Erfüllung, zugleich als eine Herausforderung galt. Pharao sprach nicht nur die Weigerung aus, sondern eröffnete auch als der angreifende Theil sogleich selbst den Krieg, indem er befahl, dem Volke Israel noch weit schwerere Arbeitslasten, als bisher, aufzulegen. Der Kampf entwickelte sich nun in einer Reihe von zehn großen Niederlagen, die der König und die Aegypter erlitten, durch welche Jehovah sich als den Beherrscher der Natur beglaubigte und von denen die letzte, der Tod der Erstgeburt, die furchtbarste war. Den Kampf so angesehen, gewinnen die Worte Jehovah's: „Ich will Pharao's Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel thun kann in Aegyptenland. Und Pharao wird euch nicht hören, auf daß ich meine Hand in Aegypten beweise und führe mein

Digitized by Google

Heer, mein Volk, die Kinder Israel aus Aegyptenland durch große Gerichte. Und die Aegypter sollen es inne werden, daß ich Jehovah bei, wenn ich nun meine Hand über Aegypten ausstrecken und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde." — Diese Worte gewinnen erst ihre volle Bedeutung, an welcher im Sinne der heutigen schlaffen Humanität nicht gedeutet und gedeutelt werden darf. Es galt die volle Macht-Entwickelung Jehovahs des wahren Gottes; diese war nicht möglich, wenn nicht ein dauernder Widerstand geleistet wurde. Das Nachgeben des Königs, als Folge der Ueberwältigung gleich durch das Schreckende des ersten Schlages wäre weder eine Bekehrung desselben, noch eine genügende Offenbarung der vollen Macht Jehovahs gewesen. Man hätte Pharaos Nachgiebigkeit für Schwäche erkannt. Gott mußte sich selbst den dauernden Widerstand schaffen, um es mit einem starken Feinde zu thun zu haben, und diese Stärke mußte er dem Wurme, der sich dafür entschieden hatte, es mit der Allmacht aufnehmen zu wollen, selbst verleihen. Wer sich einmal für die Feindschaft gegen Gott bestimmt entscheidet, den trifft das Gericht der Verstockung mit Recht d. h. er muß den Kampf gegen Gott Schritt vor Schritt bis zur Verzweiflung durchkämpfen.

Nach der letzten furchtbarsten Niederlage ließ Pharao die Israeliten ziehen. Ich schweige hier von der Einsetzung des Passah sowie von Allem, was zugleich mit dieser furchtbaren Machtoffenbarung Jehovahs als eine vorbildliche Offenbarung der zukünftigen Gnade sich kund gab. Ich habe es hier nur mit dieser

Digitized by Google

Machtoffenbarung d. h. mit der geſchichtlichpolitiſchen Seite des Kampfes zu thun.

Die Iſraeliten zogen an das rothe Meer und nahmen hier eine Stellung ein, die dem kriegskundigen Pharao als ein ſtrategiſcher Mißgriff erſchien. Dieſelben zu benutzen und ſchreckliche Rache zu nehmen für alle die erlittenen Niederlagen, eilte er mit ſeinem Kriegsheere herbei, aber — nun, wir wiſſen ja was geſchahe. Er und ſein ganzes Heer fanden ihr Grab in den Wellen des rothen Meeres. Der Sieg Jehovahs war vollbracht. Die Macht des cultivirteſten Staates der damaligen Zeit niedergeworfen und der pantheiſtiſche Natur- und Götzendienſt faktiſch und unwiderleglich für eine Lüge erklärt.

Der Zug der Iſraeliten in der Wüſte erſcheint uns wieder als eine vierzigjährige Vorbereitungszeit für die Beſitznahme des verheißenen Landes. Die aus Aegypten gezogenen Generation mußte ausſterben, und wie die vierzig Jahre, welche Moſes in der Wüſte unter den Midianitern verlebt hatte, eine Lehr- und Vorbereitungszeit für ihn geweſen war, ſollten auch dieſe vierzig Jahre eine ſolche für das ganze Volk ſein. Hier in der Wüſte nahm Gott gleichſam feierlich Beſitz von der Königswürde über Iſrael, als Geſetzgeber und Ordner der religiöſen und bürgerlichen Verfaſſung ſeines Volks, als ihr Führer, Ernährer und Beſchützer in der Wüſte. Er organiſirte hier das ganze Staatsleben der Iſraeliten, als *ſeinen* Staat, als ſein beſonderes Reich auf Erden, als das *Reich Gottes*, wie es damals nach ſeinem Geſchichtsplane

Digitized by Google

bestehen sollte unter den Völkern als Zeuge, daß Er, Jehovah, allein der wahre Gott sei und als prophetisches Vorbild der großen Erlösungsthat. Als die Israeliten das Land Canaan in Besitz nahmen, brachten sie bereits ihre Verfassung, ihre Gesetze und Institutionen mit; sie eroberten das Land Canaan für ihren König und durch diesen.

Wie das Land Canaan erobert wurde, wie auch hier wieder Jehovah seine Macht offenbarte und Gericht hielt über die Völker und die Gräuel des Heidenthums, in welche sie versunken waren, bedarf weiter keines ausführlichen Berichts.

Indeß war dieser Kampf bezeichnend in Beziehung auf das religiöse Bewußtsein der gesammten Menschheit. Die große Scheidung zwischen Gott und Welt, dem reinen Theismus und Pantheismus, war damit ausgesprochen. Dem Theismus d. h. der Verehrung des wahren Gottes, war gleichsam ein bestimmtes Volk und Reich angewiesen, als dessen Lebensprinzip er sich behaupten sollte; die übrigen Völker waren dem Pantheismus preisgegeben. Der Gegensatz zwischen beiden war ein feindseliger geworden durch die Intoleranz des wahren Gottes, der doch auf der andern Seite wieder so sehr tolerant war, und der sich jetzt gleichsam das Ansehen gab, als müsse er doch mit aller seiner wirklich bewiesenen Allmacht der Uebermacht des Pantheismus weichen und sich mit der Verehrung des unbedeutendsten politisch unwichtigsten Volkes begnügen.

Dem welthistorischen Zweifel aber ward nun im-

Digitized by Google

mer mehr die Bahn gebrochen. Eine wichtige Rolle spielt in der ganzen Entwickelung des religiösen Bewußtseins das Wort „Elohim." Diese Bezeichnung — für das höchste Objekt des menschlichen Bewußtseins erscheint sogleich im Anfange des ersten Kapitels des ersten Buchs Mose als der Name des Weltschöpfers und bleibt durch das ganze alte Testament die Bezeichnung des wahren Gottes. Merkwürdig ist dabei der Plural über den die gelehrten Sprachforscher sich vielfach die Köpfe zerbrochen haben. Diejenigen, welche ihn vom pantheistischen Standpunkte ansahen, machten (z. B. Herder) geradezu daraus die Elohim, die Urkräfte, die Götter, als ob das ursprüngliche Bewußtsein der Menschheit pantheistisch gewesen wäre. Das Wort ließ sich so freilich sehr leicht in das Gebiet der Mythe hinüberspielen um sinnreiche und scharfsinnige Combinationen zu gewinnen. Da aber Gott Objekt unsers Bewußtseins nur durch unmittelbare Offenbarung geworden sein kann: so kann auch der ursprüngliche Name dieses Objekts ebensowenig menschliche Erfindung sein, als das Gottesbewußtsein selbst. Er konnte also auch nicht bedingt sein durch den Eindruck, den die Welt auf das menschliche Bewußtsein machte, sondern er mußte von Gott selbst stammen und dem Menschen unmittelbar gegeben sein. Dies ist eine äußerst fruchtbare Nothwendigkeit. So gut wie Moses in der Wüste von Gott den Namen „Jehovah" vernahm, eben so gut konnte und mußte Adam von Gott den Namen Elohim vernommen haben. Wie Gott dies angefangen, und wie er

Digitized by Google

dem Adam sich verständlich gemacht habe, da dieser das Sprechen und Verstehen des Gesprochnen doch erst erlernen mußte, das war seine Sache. Wir stehen hier an der Gränze aller Bedingtheit, wo Gott eben als der Absolute erscheint und wir haben also auch hier weiter nach keiner Bedingung zu fragen. Stammt aber die Benennung „Elohim" unmittelbar von Gott selbst, dann ist kein Zweifel mehr, daß die hebräische die dem Menschen von Gott mitgetheilte Ursprache war, und das alte Testament ist das Wort Gottes in jeder Hinsicht.

Der Plural „Elohim" bezeichnet eben die Nothwendigkeit, daß dem menschlichen Bewußtsein Gott wirklich als ein Mehrfaches gegeben werde, während die beständige Verbindung dieses Plurals mit dem Singular des Zeitworts immer zugleich die Wesenheit des schaffenden und sich offenbarenden Gottes festhält. So dürften also wohl diejenigen keineswegs das Richtige verfehlt haben, welche in diesem Plural und seiner steten Verbindung mit dem Singular des Zeitworts die noch verschleierte Offenbarung des Geheimnisses in dem göttlichen Wesen erkannten, worüber das neue Testament endlich den bestimmten Aufschluß gab; denn es ist undenkbar, daß bei der ersten Offenbarung diesem für die Menschheit wichtigsten Akt schon ein Sprachspiel ohne bestimmten innern Grund sollte Statt gefunden haben, oder daß Gott mit einem bloßen **Pluralis majestatis** dem Menschen, den er nach seinem Ebenbilde geschaffen hatte, schon habe imponiren wollen. Wir finden aber nun den Namen „Elohim"

Digitized by Google

durch die ganze Urzeit neben der später eintretenden Benennung „Jehovah," über welche ich bereits das Nöthige bemerkt habe. Sie verhält sich zu dem Worte „Elohim" wie das **Nomenproprium** zum **Apellativum.**

Die Macht aber, welche die Sinnlichkeit durch die Sünde und dadurch wider die Welt übte, erzeugte gewissermaßen eine pantheistische Stimmung und verborgene Neigung zum Pantheismus, die jedoch noch zurückgehalten wurde durch die Einheit der Sprache, welche das Bewußtsein immer noch zusammenhielt. Die Welt mit ihrer vorausgesetzten Einheit drängte sich als eine dunkle geheime Macht in das Bewußtsein ein, und als endlich durch die Sprachverwirrung die Einheit der Ursprache aufgehoben wurde, da bekam die Natur durch den Eindruck ihrer mannigfaltigen Erscheinungen und Kraftäußerungen das entschiedne Uebergewicht und die Bedeutung des Namens „Elohim", dieses Plurals fiel der Naturgewalt und ihrer Deutung anheim. Der Plural „Elohim" trat als solcher, seine ursprüngliche Bedeutung aufgebend und mit der pantheistischen vertauschend, in die abweichenden Sprachen hinüber und die Elohim wurden zu Göttern als Naturpotenzen. Es gewinnt diese Umwandlung noch eine besondre Bestätigung dadurch, daß in der Wüste und bei der Gesetzgebung am Sinai, ja gleichsam an der Spitze aller Gesetze dem israelitischen Volke ausdrücklich eingeschärft wurde, der Plural „Elohim" bezeichne nur den einen Gott „Jehovah." Es geschieht dies in der bekannten Stelle 5. Mos.

Digitized by Google

6, 5., welche Luther überſetzt hat: „Höre Iſrael, der Herr unſer Gott iſt ein einiger Gott," die aber nach der Grundſprache eigentlich heißt: „Höre Iſrael, Jehovah, unſer Elohim, iſt Jehovah der Eine." Was aber die Bilder und Symbole betrifft, die anfänglich nur dem Bedürfniß eines unmittelbaren Umganges mit Gott einen Erſatz für dieſen bieten ſollten, ſo wurden ſie zu Symbolen vergötterter Naturpotenzen. So viel bleibt gewiß, daß die hebräiſche Sprache die Urſprache vor der Sprachverwirrung war, daß ſie, als die Sprache des Eber und Peleg, in dieſem Stamme und zuletzt in der Familie Abrahams in ihrer Reinheit erhalten und als Sprache der Offenbarung, auch ohne Veränderungen und Ausartungen im iſraelitiſchen Volke bis zum babyloniſchen Exil fortlebte. Damit ſtürzen aber alle die rationaliſtiſch-kritiſchen Hypohteſen z. B. eines Geſenius über die Abfaſſung des Pentateuch zur Zeit Davids in ſich zuſammen. Gott ſei Dank! Auch die Wiſſenſchaft iſt jetzt erlöst von dem Babel der philologiſchen Sprachverwirrung! Doch nun zurück in die Vorzeit!

Der menſchliche Geiſt wurde nun, wo er nicht mehr unter der unmittelbaren Leitung der göttlichen Offenbarung ſtand, ganz ſich ſelbſt überlaſſen. Was aus dem Gebiete der übernatürlichen Offenbarung noch übergegangen war in das pantheiſtiſche Bewußtſein der Völker und in demſelben die religiöſe Weihe d. h. eben die Weihe des Uebernatürlichen feſthielt, war der Wunderglaube. Allein dieſer war nun gänzlich der Gewalt der Phantaſie anheim gegeben, und entwickelte

Digitized by Google

ſich unter der Herrſchaft orientaliſcher Sinnlichkeit zu den abenteuerlichſten, das Ungeheure oft überbietenden Geſtaltungen phantaſtiſcher Dichtung und Erdichtung. Aber es trat hier bald wieder eine Scheidung ein, das Bewußtſein des Volkes, zugleich beherrſcht von der Nothwendigkeit durch materielle Geſchäftigkeit die Mittel leiblicher Erhaltung und irdiſches Wohlſein zu gewinnen, blieb unter dieſer Herrſchaft der Sinnlichkeit und Phantaſie gefangen und lebte in der niedern Region des Pantheismus, nämlich im Gebiete der Idololatrie, ohne zu einem umfaſſendern, auf die Einheit des Ganzen gerichteten Zuſammenhange der Betrachtung und des Denkens zu gelangen. Die Zerſtreutheit des alltäglichen Lebens hielt es in dieſer Region feſt. Die Prieſter dagegen ſtanden in ungeſtörter Muße mit ihrem der Contemplation gewidmeten Leben gleichſam auf den Höhen der Betrachtung den großartigen Erſcheinungen der Natur ſelbſt gegenüber. Ihnen wurde nun der Pantheismus zur Natur- und Weltoffenbarung. An die Stelle des Wunderglaubens trat bei ihnen nach und nach eine gewiſſermaßen andächtige Bewunderung der unermeßlichen Natur und ihrer Staunen erregenden Erſcheinungen, an die Stelle der ich hingebenden Verehrung eines lebendigen perſönlichen Gottes eine ſtolze Verſtandeserhebung gegenüber dem großen Weltganzen und ſeiner unwandelbaren Geſetzlichkeit, eine ſtolze Erhebung des Verſtehens dieſer Geſetzlichkeit, in welcher ſich ihnen die Seele und der Geiſt dieſes unermeßlichen Weltlebens offenbarte. Es liegt in der Natur des pantheiſtiſchen Bewußtſeins,

Digitized by Google

alles Maß in der Unendlichkeit zur verlieren. Dieser Trieb offenbarte sich wieder an einem Gegensatze, zwischen dem Bewußtsein des Volks und dem Bewußtsein der Priesterkaste. Während das Bewußtsein des Volks alles Maß in der phantastischen Ungeheuerlichkeit der Sinnlichkeit und Phantasie untergehen ließ, erweiterte es sich in der Priesterkaste nach der Unendlichkeit der reinen Anschauung (Raum und Zeit). Die Unermeßlichkeit des Raumes stellte sich den Priestern bei ihren astronomischen Beobachtungen von selbst als unmittelbare Anschauung dar, während die Unendlichkeit der Zeit durch astronomische Berechnungen einer maßlosen Vergangenheit zur Anschauung werden sollte. Aber über die Unendlichkeit von Raum und Zeit kamen sie nicht hinaus zur Ewigkeit. Scheinbar erfüllte die Welt nur durch und durch ihr Bewußtsein, hatte die Schöpfung den Schöpfer, der Pantheismus den reinen Theismus verdrängt. Fast schien es, als sei für den wahren Gott keine Stelle mehr übrig geblieben.

Es stellte sich aber durch diesen Gegensatz zwischen der Volksphantasie und dem pantheistischen Bewußtsein der Priester eine Scheidung zwischen Priestern und Laien fest, welche zur strengen Abgeschlossenheit des Kasten- und Mysterien-Wesens wurde, und es hatte sich damit zugleich eine Wechselwirkung zwischen den Gebilden der Volksphantasie und der Priesterweisheit entwickelt, durch welche die erstere eine tiefere Bedeutung und den Ausdruck speculativer Räthselhaftigkeit gewann und so die eigentliche Mythe gebar, die letztere aber wieder ihre phantastische Symbolik herausbildete.

Digitized by Google

Wie scheinbar aber auch das allgemeine Bewußtsein durch die phantastisch-abenteuerliche Poesie und pantheistische Speculation in Besitz genommen war, immer blieb doch eine Leere, welche die ganze Welt nicht auszufüllen vermochte. Abgesehen davon, daß das über seine Schranken erhobene Bewußtsein des Menschen auch über die Formen der reinen Anschauung (Raum und Zeit) hinausreicht und daß demselben hier nothwendig eine Leere blieb; so mußte es auch mit den Formen der reinen Anschauung selbst immer in eine unendliche Leere hinausgerathen.

Merkwürdig ist aber noch Folgendes. Ich sagte oben, es habe sich dem Bewußtsein der pantheistischen Priester in der unwandelbaren Gesetzlichkeit der großen Naturerscheinungen, also in der Bewegung der Weltkörper die Seele und der Geist des unermeßlichen Weltlebens, also ihre Gottheit (der Pantheos, Pan) offenbart. So wurden ihnen also die Himmelskörper zu Gotterscheinungen (Theophanien) und zugleich die Potenzen, die herrschenden Mächte, in deren Bewegung und gegenseitigen Verhältnissen sich die Principien ihrer Herrschaft durch die ganze leblose und lebendige Natur und somit auch über die Schicksale der Menschen aussprechen müßte, und dies führte zu dem Gedanken, daß es möglich sein müsse, aus diesen Principien eben so die Schicksale der Menschen zu berechnen, wie man den Lauf der Gestirne selbst berechnen konnte, mit einem Worte zur Astrologie. Es stellte sich damit aber zugleich die Aufgabe, diesen Gedanken seinem ganzen Umfange und seiner großartigsten Bedeu-

Digitized by Google

tung nach zu realisiren, d. h. die menschlichen Schicksale der Vergangenheit und Zukunft, also die ganze Geschichte der Menschheit aus astrologischen Prinzipien herauszurechnen, wie die neuere Philosophie es versucht hat, die ganze Natur aus idealistischen Principien zu construiren. Wie das Letztere gelungen ist, wissen wir. Es war aber das Erstere ein pantheistisches Bedürfniß, das sich auf ein ursprüngliches, durch das über seine Schranken erhobene menschliche Bewußtsein bedingtes, wirkliches Bedürfniß gründete. Dieses wirkliche Bedürfniß aber findet seine Befriedigung in der Offenbarung d. h. in der heiligen Schrift, hinsichtlich der Vergangenheit durch die wahre Urgeschichte, hinsichtlich der Zukunft durch die sich immer bestimmter entwickelnde Prophetie, welche das Schicksal der Menschheit d. h. den Gottesplan der Geschichte bis zum endlichen Abschluß im Großen verzeichnet hat. Während dieses Bedürfniß in den niedern Regionen des Pantheismus seine Befriedigung in der Wahrsagerei, Zeichendeuterei und dergl. suchte und zu finden wähnte, trachtete es auf einem höhern Standpunkte in der Priesterkaste nach einer wissenschaftlichen Befriedigung aus astrologischen und physikalischen Principien. Wie weit man die Lösung jener großen Aufgabe wirklich versucht habe, dies könnte nur durch speciellere geschichtliche Forschung vermittelt werden, für welche hier der Ort nicht ist. Daß sie aber, wenn sie wirklich versucht wurde, jedenfalls scheitern mußte, ergiebt sich schon daraus, daß man aus dem Gebiete der reinen Zeit in die geschichtliche Zeit herüber zu gehen gezwungen war. Um an-

Digitized by Google

geblich die Schickſale eines menſchlichen Individiums zu berechnen, mußte man als Anſatz für die Berechnung den Moment der Geburt deſſelben, ſo wie die Conſtellation der Himmelskörper in dieſem Moment wiſſen, und wir können alſo analog ſchließen, daß man um die ganze Geſchichte der Menſchheit zu berechnen, die Geburtsſtunde derſelben und in dieſer die Conſtellation der Himmelskörper hätte wiſſen müſſen. Dann hätte man die Conſtellation in dieſer Geburtsſtunde erſt berechnen müſſen; wie aber dies anfangen, da man ſie nicht wußte? Der Gedanke blieb zuletzt unvermeidlich, daß man die wahre Urgeſchichte doch eigentlich verloren habe. So weit man auch mit der dichtenden Phantaſie oder mit aſtronomiſchen Berechnungen zurückging. Die Geſchichte wurde dadurch nicht reproducirt; die Coloſſalität des Wunderglaubens zerſtörte dieſen zuletzt ſelbſt, und es fehlte überall dem Bewußtſein die geſchichtliche Haltung der Wahrheit, andrerſeits aber das Zeugniß — des heiligen Geiſtes. Es konnte nicht fehlen, mancherlei Zweifel mußten ſich regen, denn die Motive und Bedingungen dazu waren vorhanden. Es mußte endlich die Ahnung der Vergötterung der Natur ſich regen d. h. die Ahnung, daß die Gottheit derſelben nicht ein urſprünglich unmittelbar in ihr ſelbſt Gegebnes, ſondern ein auf ſie Uebertragenes ſei, die Ahnung der Differenz zwiſchen Gott und Welt. In dieſer Ahnung lag der wirklich fühlbare erſte Keim des welthiſtoriſchen Zweifels? Wo war denn die auf die Natur übertragene Gottheit? Wo ſollte man eine deutliche Spur ihrer objektiven Realität finden? Im

Digitized by Google

Volke, wo der Wunderglaube noch die religiöse Weihe des Uebernatürlichen festhielt? In diesen abenteuerlichen Gebilden der Phantasie, die in so schroffem Gegensatze standen gegen die großartigen Erscheinungen einer unermeßlichen Bedingtheit und Gesetzlichkeit? Gewiß mußte mancher Priester, in welchem der kältere Verstand über die orientalische Anschauungsweise ein gewisses Uebergewicht erhalten hatte, auf den Verdacht kommen, daß das, was die Naturbetrachtung eben zum Pantheismus machte, diese vergötternde Auffassung und Gestaltung derselben, nur menschliche Auffassung und menschliches Machwerk sei, ein Verdacht, der die Natur ihrer Gottheit gänzlich zu entkleiden drohte. Und wie nahe lag alsdann wieder der Gedanke, daß alle Religion überhaupt wohl nur menschliches Machwerk sein dürfte! O gewiß, diese innere Nothwendigkeit läßt uns wohl manchen schweren Kampf in dem Bewußtsein dieses oder jenes Priesters ahnen, den aber wieder die Nothwendigkeit des priesterlichen Interesses nicht laut werden ließ. Sie durften die religiösen Weihe des Uebernatürlichen im Volke nicht zerstören, weil sie, das fühlten sie wohl, die einzige Stütze ihres Ansehens und die Beglaubigung ihrer Wirksamkeit war, sie mußten nur dadurch, daß sie die Resultate ihrer Contemplation so viel als möglich der Volksphantasie assimilirten, diese zu veredeln suchen, und der welthistorische Zweifel rechtfertigte sie dabei vor ihrem eignen Gewissen. Sie mußten ihre Stellung zu behaupten suchen und das sein und bleiben, was sie nun einmal geworden waren.

Der orientalische Pantheismus hatte aber auch

Digitized by Google

Zweige seiner verschiedenen Lebensgestaltungen nach Westen und Nordwesten und namentlich nach Griechenland verbreitet, aber freilich konnte er hier nicht die ganze Fülle seiner überwältigenden Macht entfalten. Die Mysterien waren hier an die Stelle der orientalischen Priesterkasten getreten. Die unbefriedigte Verstandesschärfe, die doch bei aller Lebhaftigkeit der Phantasie dem griechischen Volkcharakter eine eigenthümliche intelligente Erregbarkeit gab und die Phantasie der Griechen der Herrschaft eines merkwürdigen Sinnes für das rechte Maß unterwarf, durchbrach hier endlich, als ihr die republikanische Freiheit ungehinderten Spielraum gewährte, die Schranken religiöser Scheu und des Mysterien-Geheimnisses. Ich erinnere hier an den Xenophenes aus Kolophon, der, angeklagt, die eleusinischen Mysterien verrathen zu haben, aus seiner Vaterstadt nach Italien flüchten mußte, wo er bekanntlich der Stifter der eleatischen Schule wurde. Die denkenden Köpfe der Nation eigneten sich nun die Aufgabe, aus reiner Machtvollkommenheit des Denkens die höchsten Lebensfragen der Menschheit zu lösen, als ein ihnen gebührendes Recht zu. So entstand die Philosophie, die nun offen den Kampf mit dem welthistorischen Zweifel begann und ihn unermüdlich fortsetzte bis auf unsere Tage. Bei den Griechen löste sich der orientalische Pantheismus mit seinen beiden Lebens-Entwickelungen in der Contemplation der Priester und in der Volksphantasie in die Philosophie und in die Kunst auf. Während die Idololatrie durch die Kunst den höchsten Gipfel ihrer möglichen Veredlung er-

Digitized by Google

reichte, that auch die Philoſophie das Ihrige, um zu ihrem Ziele zu gelangen, aber — nun, wir wiſſen ja, in welchem Zuſtande ſich in dem großen römiſchen Reiche unter der Herrſchaft griechiſcher Kultur die Völker befanden, als das Evangelium von Chriſto dem Gekreuzigten zuerſt zu ihnen gelangte. Allerdings wurde durch die Macht der größten Thatſache, die es verkündigte, der welthiſtoriſche Zweifel überwältigt, aber wir wiſſen auch, wie er ſpäter ſich wieder erhob, und wie er in unſern Tagen, immer ſiegreicher und mächtiger geworden, das Evangelium ſelbſt zu überwältigen droht. Allein dies kann uns nur ein Zeichen ſein, daß die Zeit erfüllt iſt, wo er reif geworden, der endlichen Löſung und Entſcheidung erliegen ſoll.

Digitized by Google

Im Verlage dieses Werkchens erschienen folgende Schriften von

Dr. Rudolph Stier:

Die Reden des Herrn Jesu. Andeutungen für gläubiges Verständniß derselben. 6 Bände, wovon der 1. so eben bereits die zweite, verbesserte Auflage erlebte. Subscript. Preis 13 Thlr. 10 Sgr.

Offene Anklage des neuen bergischen Gesangbuchs vor allen Gemeinden, die es noch kirchlich gebrauchen. gr. 8. Geheftet. 1841. 10 Sgr.

Daß und wozu auch wir an den biblischen Heiligen Tadel finden dürfen und sollen. Predigt über Hiob 15, 14. 15. gr. 8. Geheftet. 1846. 2½ Sgr.

Der Brief Jakobi. In zwei und dreißig Betrachtungen ausgelegt. gr. 8 Geheftet. 1845. 1 Thlr. 5 Sgr.

Gedichte, christliche und biblische. Neue Sammlung und Bearbeitung. gr. 8. Geheftet. 1845. 1 Thlr. 5 Sgr.

Die Weisheit Salomonis in Hiskias Tagen. Ein Büchlein für Alle, die gern Könige werden und nicht Narren bleiben wollen. Populäre Schriftauslegung. gr. 8. Geheftet. 1849. 16 Sgr.

Der Weise ein König. Die salomonischen Sprüche nach der Sammlung der Männer Hiskia. Für Schule und Leben jetziger Zeit ausgelegt. gr. 8. Geheftet. 1849. 1 Thlr. 5 Sgr.

Die Politik der Weisheit in den Worten Agurs und Lemuels, Sprichwörter Kap. 30. und 31. Zeitgemäße Schriftauslegung für Jedermann, mit einem Anhang für Gelehrte. gr. 8. Geheftet. 1850. 16 Sgr.

Jesaias, Pseudo-Jesaias. Auslegung seiner Weissagung Kap. 40—66. Nebst Einleitung wider die Pseudo-Kritik. gr. 8. Geheftet. 1850. 3 Thlr 25 Sgr.

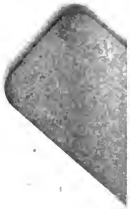
Es steht zu hoffen, daß diese Schriften eines eben so fest gläubigen als tief denkenden Mannes durch noch immer größere Verbreitung eine noch immer größere heilsame Wirksamkeit erlangen werden.

Ferner erschienen bei Unterzeichnetem:

M. Chr. Scriver's gesammelte Werke. Unverfälscht verjüngt und zur Erbauung christlicher Leser herausgegeben von **J. G. Heinrich** und Dr. **R. Stier.** In Taschenformat. 1—5. Bd. Subscriptions-Preis 3 Thlr. 12 Sgr.

W. Langewiesche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google